

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig, des Volkzettelpräsidiums der Stadt Leipzig und des Stadtrats zu Großsch.

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.- Mark, für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.- Mark ohne Beleggeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. — Telefon Sammelnummer 72206 — Postkassenkonto Leipzig Nr. 53477	Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21 Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telephon 72206. — Berlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21 — Telephon 72206	Inseratenpreise: Die 10gepalt. Kolonelle 35 Pf., bei Platzvorkauf 40 Pf., Stellenangebote 10gep. Kolonelle 25 Pf. Familienanzeigen von Privatpersonen 10gep. Kolonelle mit 50% Nachl. Reklamezeile 2 Mt. Insetate v. ausw.: die 10gep. Kolonelle 40 Pf. bei Platzvork. 50 Pf., Reklamezeile 2,25 Mt.
---	--	---

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweigstellen und alle Volkshäuser entgegen

Gefrier gegen Senatspräsident Freymuth

Das „Meisterstück“ des Reichswehrministers. — Ein „republikanischer“ Justizminister gegen republikanische Richter.

Höher gehts nimmer.

Um die Jahreswende ging die Nachricht durch die Presse, daß Senatspräsident Freymuth in Berlin, der bekannte unerschrockene Vorkämpfer gegen das an Fischenbach verübte Justizverbrechen, in den Ruhestand getreten sei. Da Freymuth die Altersgrenze noch lange nicht überschritt, erregte das Abtreten des aufrechten republikanischen Richters berechtigtes Aufsehen. Niemand vermochte an eine vorzeitige Aufgabe des Dienstes gerade bei diesem Manne zu glauben. Indes blieb der wahre Grund hierfür der Öffentlichkeit bis heute vorenthalten. Jetzt kommt Licht in diese alle Republikaner lebhaft interessierende Angelegenheit. Der bekannte günstige Wind wehte uns das folgende Schreiben zu:

Der Reichswehrminister (Heer)
Nr. 845/525 U. S. IIIa.
Berlin W 10, den 11. Juni 1925.
Königin-Augusta-Straße 38/42.

An das Preussische Justizministerium
„Gefrier“
Berlin.

Es ist hier bekannt geworden, daß in der am 8. Mai 1925 im ehemaligen Herrenhause stattgefundenen öffentlichen Versammlung der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ u. a. auch der Senatspräsident am Kammergericht Freymuth als Redner aufgetreten ist. Seine Ausführungen sollen sich mit der juristischen Auslegung des Begriffs Landesverrat befassen und scheinen in mehr oder weniger versteckter Form Fingerzeige enthalten zu haben, in welcher Weise im Sinne der Bestimmungen der Liga verfaßte Artikel in die Presse gebracht werden können, ohne mit dem § 92 des RStGB, oder dem Gesetz vom 3. 6. 1914 über den Verrat militärischer Geheimnisse in Konflikt zu kommen. Nur in diesem Sinne konnten seine Ausführungen ausgelegt werden, wenn er das unter Ausschluß der Öffentlichkeit ergangene Urteil des Reichsgerichts vom 13. Dezember 1923 gegen Heinrich Wandt ausdrücklich in der angeblich im Reichstag von anderer Seite vorlesenen Form bekanntgab und dabei bemerkte, sich hierdurch nicht strafbar zu machen. Sofern dieser Eindruck zutrifft, hätte Senatspräsident Freymuth in schärfster Form den Interessen der Landesverteidigung und damit des Reichs zuwidergehandelt, indem er den Kampf der Staatsautorität gegen den Landesverrat erschwerte.

Ich halte mich für verpflichtet, die Aufmerksamkeit des Justizministers auf diesen Vorfall zu lenken, einerseits, weil durch diese Betätigung des Senatspräsidenten Freymuth die mir anvertrauten Landesverteidigungsinteressen schweren Schaden nehmen müssen, andernfalls ich mir nicht vorstellen kann, daß durch das Verhalten eines so hohen Richters das Ansehen des deutschen Richters und das Vertrauen zu diesem Stande in weitesten Schichten des Volkes nicht stark beeinträchtigt werden könnte. (gez.) Gefrier.

Da der äußere Feind dem Reichswehrminister nichts zu tun gibt, muß einer der inneren Feinde, die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ und alle Republikaner, die in ihr wirken, bekämpft werden! Es ist selbstverständlich, daß auf den Brief des Herrn Gefrier hin sofort ein Disziplinarverfahren gegen Freymuth eingeleitet worden ist. Freymuth, dessen Gesundheit in der letzten Zeit durch die unablässigen offenen und versteckten Anfeindungen, denen ein aufrechter republikanischer Richter in Deutschland ausgesetzt ist, stark eingegriffen war, hielt diesen letzten Stoß nicht aus, wie es im Interesse der republikanischen Sache wünschenswert gewesen wäre, sondern quittierte den Dienst, um seinen angegriffenen Nerven Ruhe zu schaffen.

Von dieser bedauerlichen persönlichen Folge für den Betroffenen abgesehen, hat das gegen Freymuth eingeschlagene Verfahren hervorragendes öffentliches Interesse. Das wiedergegebene Schreiben beleuchtet grell die Zustände, die in Deutschland aufkommen konnten. Obwohl in der Verfassung das Recht auf freie Meinungsäußerung innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze ausdrücklich verbrieft ist, verlangt der Reichswehrminister ein Einschreiten gegen einen Richter, dem er keine strafbare Handlung, sondern nur vorwerfen kann, daß er das Fehlurteil des Reichsgerichts in Sachen Wandt, das zudem schon im Reichstag bekanntgegeben war, in einer Versammlung zur Sprache brachte und einer Kritik unterzog.

Dabei ist so allgemein anerkannt, daß im Falle Wandt ein schlimme Justizverbrechen begangen wurde, so daß der zu hoher Zuchthausstrafe wegen Landesverrats verurteilte Wandt vom Reichspräsidenten Hindenburg vor kurzem begnadigt worden ist. Dabei muß Herr Gefrier selbst anerkennen, daß sich Freymuth mit seiner Rede nicht strafbar gemacht hat — was ging ihm dann das Auftreten Freymuths an, der einem andern Ressort unterstand? Da es unmöglich war, dem aufrechten republikanischen Richter, der gegen die Fehlurteile einer reaktionären Strafsjustiz unerschrocken ankämpfte, im Wege des nichtöffentlichen Disziplinarverfahrens vorgenommen

werden. Sofort leistet ein anderer „republikanischer“ Minister, der den. Sofort leistet ein anderer „republikanischer“ Minister, der preussische Justizminister, der Anregung Folge. Obwohl sonst jeder Minister eifersüchtig darüber wacht, daß nicht in sein Ressort eingegriffen wird, weist der Justizminister das Ansinnen, gegen einen ihm unterstellten Beamten wegen seiner außerordentlichen Betätigung, deren Ueberwachung lediglich ihm zulam, vorzugehen, nicht zurück. Selbstverständlich war dem Justizminister über das Auftreten Freymuths in der Versammlung der Liga genau so Bericht erstattet worden, wie Herrn Dr. Gefrier. Der Justizminister hatte offenbar am Auftreten Freymuths keinen Anstoß genommen, sonst hätte er selbst sofort das Nötige in die Wege gestellt.

Herr Gefrier, der Reichswehrminister von Ewigkeit zu Ewigkeit, hat offenbar in seiner Umgebung die Einsicht basir verloren, wie das Vertrauen zur deutschen Strafsjustiz verlorenging; nicht nur durch Kritik an verurteilten Urteilen, sondern nicht zuletzt durch die zahllosen vom Wehrministerium angeregten Prozesse wegen Landesverrats auch in Fällen, in denen noch unerbildetem Rechtsempfinden an Landesverrat nicht zu denken war. Dieses verlorengegangene Vertrauen wird nicht dadurch wiederhergestellt, daß Herr Gefrier darüber wacht, daß kein richterlicher Beamter Justizkritiker in Landesverratsprozessen zum Gegenstand einer Besprechung machen darf, ohne sich der Gefahr auszusetzen, schwere Nachteile in seinem Fortkommen zu haben.

Wie lange wird die Republik Herrn Gefrier noch ertragen?

Verhandlungen zwischen Berlin und Moskau.

Rapallo und Locarno.

SPD. London, 14. April. (Radio.) Die Times melden, daß zwischen dem Deutschen Reich und Moskau Verhandlungen stattfinden über den Abschluß eines Vertrages, durch den die Verträge von Rapallo und Locarno in Einklang gebracht werden sollen. Auf Anfrage an zuständigen Stelle in Berlin wird bestätigt, daß fortgeschrittene Verhandlungen in diesem Sinne seit längerer Zeit gepflogen werden, ohne daß jedoch schon fest steht, wann sie zu einem endgültigen Abschluß führen.

Das Luftfahrtsabkommen abgeschlossen?

SPD. Paris, 14. April. (Radio.) Wie der Quotidien zu berichten weiß, ist das deutsch-französische Luftfahrtsabkommen am Dienstag abgeschlossen worden. Die Herstellung von Luftlinienverbindungen zwischen Deutschland und Frankreich wird dadurch möglich gemacht. Bis Juni sollen bereits die ersten Linien eröffnet werden, so insbesondere die Linie Paris—Köln—Berlin und Köln—Paris—London. Die Verbindung mit Moskau wird durch Anschluß über Berlin vor sich gehen, so daß die Luftverbindung Paris—Moskau geschaffen wird.

Reichswehrminister Dr. jur. Otto Gefrier.



Der „Schuhherr“ deutscher Republikaner.

Der Bürgerkrieg in China.

In China ist wieder einmal alles anders gekommen, als man es sich dachte. Am 22. März besetzte der Unterfeldherr des mit Wupeifu verbündeten Generals Tschangtschollin Litschinglin auf dem gemeinsamen Vormarsch gegen Fengpuhsiang Tientzin. Die unter Fengs und Litschunglins Führung stehende Nationalarmee hatte empfindliche Schläge erhalten und die Londoner Nachrichtenbureaus rechneten nunmehr „stündlich“ mit dem Einmarsch der verbündeten Generale in Peking. Aber zunächst mißglückte ein Ueberrumpelungsversuch Litschunglins, aus den Stunden wurden Tage, aus den Tagen Wochen und zu guter Letzt kam wieder einmal alles anders, als man glaubte. Die Kämpfe ebten plötzlich ab, und fast zagen wurde eine Stimme vernehmbar, die erkennen ließ: zwischen Wupeifu und Tschangtschollin stimmt etwas nicht. Es kamen die Dementis — hinwiederum: Wupeifu verhandelte mit Fengpuhsiang um die Uebergabe Peking an Wu. Dann wieder etwas Stille und: Feng verlange als Kaufpreis einundneunzig Millionen amerikanische Dollar, die Wu nicht zahlen wolle. Schließlich versuchte Tschangtschollin selbst noch den ganzen Handel recht vernehmlich zu dementieren, indem er am Freitag gegen Fengs Armee die Offensive eröffnete und auch einige Erfolge zu verzeichnen hatte.

Die Annäherung von Wupeifu an die Nationalarmee scheint gelungen zu sein, und Peking erwartet den Einmarsch Wupeifus, dem der Führer der Nationalarmee Litschunglin sich unterstellt.

Das altbekannte Spiel der chinesischen Litschung — sagt man. Gewiß, die verstehen zu spielen, zu handeln und Geschäfte zu machen, nicht schlechter als die Börsenjobber der weißen Rasse. Aber aus reinster Lust zum Fabulieren lieben sie nicht derartige Frohnatur. Hinter diesem dauernden Frontwechsel und Mächtigkeitspiel sind noch tiefere Kräfte erkennbar: die Ansprüche, die der ausländische Imperialismus erhebt des einen, und die soziale Umwälzung in China selbst zum andern.

Fengpuhsiang, Wupeifu, Tschangtschollin — das sind die Namen, die neben Sunyatens seit 1920 China durchfliegen. Tschangtschollin, der Vertreter der nördlichen chinesischen Unterklasse und hohen Beamten und Südling Japans, Wupeifu, der Exponent der chinesischen Kaufmannsbourgeoisie und je nach Bedarf im Solde Englands oder Amerikas, Fenyuhsiang, zuletzt Führer der nationalen Revolution und der Liebe Moskaus leihhaftig — das sind zunächst einmal drei Personen. Zwischen drei Größen sind nach mathematischen Gesetzen nur drei Kombinationen möglich. Wu mit Tschang gegen Feng, Tschang mit Fung gegen Wu, Fung mit Wu gegen Tschang — mehr Variationen sind leider nicht möglich. Aber die da möglich sind, sind schließlich auch alle da gewesen; und nicht nur, wie Ben Akiba sagte, einmal, sondern die mehrere Male. Tschangtschollin und Wupeifu marschierten auf Peking. Ganz wie im Jahre 1920. Sie kämpften damals beide gegen Tuantschijui, mit englisch-amerikanischer Unterstützung. Tuantschijui, der Japanfreund, wird geschlagen und die Washingtoner Konferenz 1921/22 verurteilt Japan weitere Schläge hinsichtlich seiner Nachstellung in China. Japan muß notgedrungenweise schweigen, kauft sich den Marktschall seines chinesischen Hoheitsgebietes, der Mandchurie, Tschangtschollin, und baut Unterseeboote. 1922. Tschangtschollin marschiert auf Peking, stürzt die von Wupeifu eingeschickte Regierung. Tschangtschollin, Tuantschijui und selbst der Führer der nationalrevolutionären Kantongregierung Sunyatens stehen in gemeinsamer Front gegen Wupeifu, dem diesmal vor allem Amerika beistand. Der sie aber alle erledigt, Tschang und Tuan im Norden, und im Süden gegenüber Sunyatens, besorgt das Geschäft der von England gestützte General Tschentschingming. Die Kantongregierung wird Sun genommen und gerät unter Wus Einfluß. 1923. Zu Beginn des Jahres gelingt Sunyatens die Rückeroberung der Regierung. Der Kuomintang, die von Sun geführte nationalrevolutionäre Partei, konsolidiert sich: die Linke gewinnt die Oberhand und Sun erwirbt sich Moskaus Freundschaft. 1924. Der im Kuomintang zusammengeschweifte Block der alten Handelsbourgeoisie, jungen aufstrebenden Kleinbourgeoisie und proletarischen und intellektuellen Elemente kriegt über die proletarisch-intellektuelle Führung hinweg seinen ersten Riß: die Kantoner Kaufleute rebellieren und machen unter Tschangtschollin einen bewaffneten Aufstand gegen Sun, freilich ohne Erfolg. Inzwischen gruppierten sich in Mittel- und Nordchina wieder die Mächte. Diesmal marschierten Wupeifu und Fenyuhsiang gegen Tschangtschollin. Wahrscheinlich hätte Wu, der sich in äußerst günstiger Position befand, Tschang so ziemlich den endgültigen Garaus gemacht, wenn nicht plötzlich Fenyuhsiang aus der gemeinsamen Front ausgetrieben wäre, Peking besetzte und sich mit Tschang vertrat. Wupeifu wurde von Tschangtschollin geschlagen, Tsaojin abgedankt und Tuantschijui zum „Reichsverweser“ gemacht. 1925. Im Frühjahr erfährt im Süden Tschentschingming von Sunyatens eine entscheidende Niederlage. Am 11. März stirbt Sunyatens. Es setzt die große Streikbewegung in Schanghai und Hongkong ein und die nationalrevolutionäre Welle wird durch das von der Fremdenpolizei angerichtete Blutbad noch gesteigert. Im August proklamiert die Kantongregierung den Handelskrieg mit dem englischen Hongkong. Die englischen

Waren, die vom Hongkonger Hafen kommen, werden von den chinesischen Kulis in Kanton nicht ausgeladen. — Inzwischen haben auch die drei Generäle wieder ihre Fronten aufgestellt.

Diesmal sollte der Kampf von nachhaltigerer Wirkung sein als die früheren, und ohne nennenswerte Unterbrechung tobt denn auch der Bürgerkrieg seit dem Sommer 1925. Wupeifu und Fungpuhsiang ziehen erfolgreich gegen Tschanghsolin los. Wu sichert sich seine Pangsprovinzen in Westchina, Fung kämpft weiter und tritt im Herbst seinen Siegeszug gegen Tschang an.

Fung gelingt es, Tschanghsolin nach der Mandchurie zu werfen und ist schon vor den Toren Mukdens — da greift Japan ein. Am Abend des 18. Dezember rücken japanische Truppen in Mukden ein. Der Vormarsch Fungpuhsiangs kommt zum Stillstand. Der aus allen Wunden blutende Tschanghsolin wird von Vater Japan gesund gemacht. Zwar gelingt es Fung noch, am 24. Dezember Litschinglin Lientsin zu entziehen, aber tags darauf wird sein Bundesgefährte Kuosunling von Tschanghsolin vernichtend geschlagen.

Von nun ab war Fung's Stern im Sinken begriffen. Es gelingt ihm zwar, die Peking Regierung enger an sich zu ketten. Aber als Ende Januar das Bündnis zwischen Wupeifu und Tschang zustande kommt, kann Fung als Oberbefehlshaber der von der Peking Regierung anbefohlenen Strafexpedition gegen Wu führenden Nationalarmee den vereinten Sireitkräften nicht widerstehen. Lientsin wird von den ausländischen Mächten wieder Litschinglin in die Hand gespielt, die auf Grund des Boxerprotokolls von 1901 die Räumung der Takuforts durchsetzten. Dies in einigen Stichworten der äußere Verlauf der chinesischen Kämpfe.

Nunmehr ist das Bündnis zwischen Wupeifu und Tschanghsolin abermals in die Brüche gegangen. Daraus ergibt sich eine neue Gruppierung für die kommenden Kämpfe. Wie war nun diese plötzliche Wendung möglich und wach welcher Sinn kommt ihr zu?

Wir sagten kürzlich an dieser Stelle, daß die unmittelbare Zukunft der innerchinesischen Vorgänge davon abhängig ist, inwieweit die an dem Ultimatum an Litschinglin beteiligten Mächte ihre widerstreitenden Interessen auf einen Ausgleich bringen würden. Nimmt man von den hier genannten Staaten nur die hauptsächlichsten drei, England, Amerika und Japan, so findet man eine nicht unbeträchtliche Gegenfährlichkeit vor allem zwischen Japan und Amerika, die das Washingtoner Chinaabkommen nur noch vertieft hat. Die jetzige Schwelung Wupeifus bedeutet ohne allen Zweifel eine empfindliche Schlappe für Japan, dessen Exponent Tschanghsolin wieder einmal isoliert dasteht. Und man wird wohl kaum in der Annahme verfehlen, wenn man die Sprengung der Koalition Wupeifu-Tschanghsolin auf amerikanisches Betreiben zurückführt.

Wenn durch diesen Frontwechsel Wupeifus die nationale revolutionäre Bewegung eine indirekte Förderung erfährt, so liegt das nur in der Linie, auf der sich Amerika schon seit einiger Zeit in China bewegt. Amerika hat eine ungeheure Menge von Anleihen in China investiert, deren Zinsdienst völlig zerrütet ist. Soll dieser Apparat in Ordnung kommen, dann ist die erste Voraussetzung hierfür die Stabilisierung der staatlichen Verwaltung und die Beendigung der die Staatsfinanzen zerrüttenden inneren Kämpfe, da ein direkter endgültiger Austrag der imperialistischen Gegensätze in China vorerst noch nicht geboten ist. Nun haben aber die jüngsten Kämpfe Amerika deutlich gelehrt, daß eine innere Stabilisierung gegen die nationalrevolutionäre Bewegung nicht gut möglich ist und schließlich wissen auch die amerikanischen Kapitalisten, daß die nationale Revolution Chinas Hand in Hand geht mit der inneren kapitalistischen Entwicklung, die die Basis für ihre Geschäfte abgibt. Die Hauptsache ist für Amerika, daß der nationalrevolutionären Bewegung ihr „auslandsfeindlicher“ Charakter genommen wird, wenigstens soweit er sich gegen Amerika richten könnte.

Auch Kulis Position in China ist durch die jüngsten Vorgänge erschüttert worden, welchen Stoß man freilich nicht überschätzen darf. Die russischen Machthaber haben aber die militärische Situation sehr gut einzuschätzen gewußt. Ihr Schützling Fungpuhsiang stand mit einem Teil seiner Nationalarmee bereits in der Mongolei, einem russischen „Hoheitsgebiet“. Auch die Sowjetrepublik verfügt über solcherlei Dinge. Eine Niederlage Fungpuhsiangs hätte nun ganz gewiß die Generale Tschang und Wu nach der Mongolei getrieben. Und dem sollte nicht sein. Es war ziemlich interessant, zu beobachten, wie die kommunistische Presse die jüngste Umstellung in China verfolgte. Schon als die revolutionäre Kantongregierung in Unterhandlungen wegen Abbruchs des Hongkonger Handelskrieges eintrat, und darob die chinesischen Kulis in Kanton Kadow schlugen, zeigte die Rote Fahne, wie leider notwendig jene Verhandlungen doch seien. Vor einem Jahr hätte man sicher Zeter und Mordio ob des Betrags der Kantongregierung geschrien und einige Menschewiken ausfindig gemacht, die dahinter stecken. Diesmal: Notwendigkeiten, Notwendigkeiten. Als die Führer der Nationalarmee mit dem Geschäftsmacher Wupeifu vor einer Woche in Unterhandlungen traten — ja, wenn das vor einem Monat geschähe wäre, dann hätten wahrscheinlich die linken Sozialverräter aus Sachsen dies Verbrehen angepöbelte. Diesmal: „aus taktischen Gründen... für möglich gefunden“ — befehrt ein Bericht der Inprekorr vom 6. April...

Das chinesische Kräftepiel wird natürlich in seinen Einzelheiten vorerst noch nicht völlig zu enträtseln sein. Die kommenden Wochen werden den Schleier voraussichtlich noch weiter lüften. Vor allem ist die Stellung Englands noch nicht klar zu erkennen. Wahrscheinlich hatte Herr Chamberlain in diesen Tagen andere Sorgen, um seinen Einfluß in China entscheidend wirken lassen zu können, oder auch er sieht die Unsicherheit auf eine endgültige Entscheidung für vorläufig ein und befinnt sich auf seine Anleihen. So bedeutet denn die augenblickliche Kräfteverteilung in China eine Stabilisierung in dem Sinne, daß um der ausländischen Anleihen willen und auf daß keine der ausländischen Mächte allzu sehr erstarke, ein Einvernehmen mit der nationalrevolutionären Bewegung angestrebt wird. Das nimmt dieser Bewegung sicherlich die Schwungkraft der vergangenen Monate, fördert aber um so nachhaltiger die Klassensecheidung innerhalb der nationalrevolutionären Bewegung selbst, weil nunmehr die Basis für die innerkapitalistisch-chinesische Entwicklung freier wird.

Und schließlich: jene Entwicklung wird angestrebt. Denn noch nehmen die Kämpfe wahrscheinlich ihren Fortgang. Im Westen und Südwesten von Peking stehen die Heerscharen Tschanghsolins. Japan wird seine Niederlage nicht so ohne weiteres hinnehmen. Abzuwarten bleibt auch, inwieweit die jüngsten Vorgänge auf die Nationalregierung in Kanton wirken, die immer noch unter dem Einfluß des linken Kuomintang steht, obwohl eine englische Meldung sie vor kurzer Zeit an die Anhänger Wupeifus ausgeliefert haben wollte. Das Blut, das der Imperialismus in China hat fließen lassen und noch fließen lassen wird, mahnt das Proletariat aller Länder, die chinesischen Vorgänge um so aufmerksamer zu verfolgen.

Deutschland und die Studienkommission.

Vor der Absendung der Antwortnote.

M. Berlin, 14. April.

Das Reichskabinett hat, wie der Tag erzählt, am Montag auch die Teilnahme Deutschlands an den Verhandlungen der Studienkommission des Völkerbundesrats behandelt und den Wortlaut einer Note festgestellt, die wahrscheinlich am Donnerstag in Genf durch den deutschen Generalkonsul überreicht werden wird. Der Wortlaut der Note sei dem Reichsaußenminister nach Locarno überhandt worden, der sie unterzeichnet und dann nach Genf weiterleiten werde. Die deutsche Regierung teile in der Note mit, daß ein Vertreter Deutschlands an den Verhandlungen der Kommission teilnehmen werde. Hinzugefügt sei, daß die deutsche Regierung die Aufgabe der Kommission nur in einem Studium der Frage einer Erweiterung des Völkerbundesrates, der Wahlmethode und der Methode des Wechsels der nichtständigen Mitglieder sehe. Außerdem sei in der Note betont, daß für die deutsche Regierung dabei der Grundgedanke der Universalität des Völkerbundes maßgebend sein werde. Die Personenfrage bei der Besetzung der Studienkommission sei vorläufig noch nicht entschieden. Von den Morgenblättern werden Ministerialdirektor Gaus oder Herr v. Bülow als Vertreter Deutschlands genannt.

S. D. Genf, 14. April. (Radio.)

Der Schweizerische Bundesrat und Vertreter der Schweiz im Völkerbund, Mosca, erklärte am Dienstag im schweizerischen Ständerat, daß die Delegation der Schweiz für die Septembertagung den Auftrag erhalten werde, für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und die Bewilligung eines ständigen Ratifikationsantrages auf Deutschland einzutreten, aber gegen die Schaffung neuer Ratifikationspunkte zu stimmen.

S. D. Paris, 14. April. (Radio.)

Aus Moskau wird gemeldet, daß die Sowjetregierung ihren Pariser Gesandten beauftragt hat, bei dem französischen Außen-

minister gegen die Tätigkeit des Genossen Paul Boncour in Polen, insbesondere gegen dessen letzte Warschauer Rede, zu protestieren. In dieser Rede sprach sich Boncour nicht nur für den polnischen Kaiser aus, sondern feierte auch den polnischen Soldaten, der nach Osten (Rußland) hin eine große kulturelle Aufgabe zu vertreten habe.

Strzynski in Prag.

M. Prag, 14. April.

Der polnische Ministerpräsident Graf Strzynski ist am Dienstag hier eingetroffen. Strzynski hat beim Präsidenten Masaryk Wohnung genommen. — Die tschechische Presse begrüßt den polnischen Ministerpräsidenten freundlich und hebt die Bedeutung der bevorstehenden Besprechungen für den weiteren Ausbau der polnisch-tschechischen Beziehungen hervor.

Vor seiner Abreise empfing Strzynski die Vertreter polnischer Blätter. Er erklärte, daß er in Wien den Schiedsgerichtsvertrag vorbereitet wolle. In Prag könnten die Ratifikationsurkunden des Schiedsvertrages bereits ausgeliefert werden; der Handelsvertrag sei allerdings nicht ratifiziert, anstatt dessen werde eine Verordnung des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik ihn in Kraft setzen. Mit dem tschechischen Minister Beneš werde er Besprechungen über die Stellungnahme zur Weltwirtschaftskonferenz, über die Abrüstungskonferenz und die Kommission für eine Reorganisation des Völkerbundesrates haben.

Die polnische Presse beschäftigt sich mit der Rede des Ministerpräsidenten. Warjawianski sagt in einem Ueberblick über die geschichtlichen Beziehungen der beiden Staaten, die Gemeinsamkeit ihres Schicksals bestehe in dem seit Jahrhunderten geführten Kampf gegen den deutschen Drang nach Osten. Die Gajeta Warjawianska Poranna drückt den Wunsch aus, daß Strzynski Besuch in Prag vor allem eine Rundgebung für die Zusammenarbeit beider Regierungen „auf dem großen Markt in Genf“ sein möge; in den Parlamenten der beiden Staaten machten sich zwar Zweifel und Streitlust bemerkbar, doch könnten die beiden Völker sich die Hand reichen, und zwar über die Köpfe der Parlamentarier hinweg, wenn sie Männer als Leiter hätten, die die wirkliche Lage besser verstehen.

Die englische Kohlenkrise.

Am den Kommissionsbericht.

S. D. London, am 10. April.

Weniger als drei Wochen trennen uns von dem schicksalsschweren 1. Mai, an dem die Entscheidung in der Kohlenkrise gefallen sein muß. Eine friedliche Lösung ist möglich, darüber gibt es auf keiner Seite irgendeinen Zweifel, ob sie zustandekommen wird, aber mehr als ungewiß. Indessen liegt die Ungewißheit wie ein schwerer Schatten über dem Lande und beginnt die wirtschaftliche Maschinerie zu lähmen. Der anfängliche Optimismus ist verfliegen und auf allen Seiten beginnt man sich zu fragen, durch welches Wunder man in den wenigen verbliebenen Tagen durch diesen aufgeregten Berg ungelöster Vorfälle hindurchkommen wird.

Eines ist in diesem vorgeschrittenen Stadium klar: eine Lösung von Bericht der Kohlenkommission ist unmöglich. Wenn eine Ueberwindung der Krise überhaupt möglich sein soll, so kann sie nur auf der Basis des Kohlenberichts erfolgen. Nicht als ob er eine ideale Arbeit darstelle. Er ist in seinem kritischen Teile mit Ausnahme derjenigen Parteien, die sich auf die Sozialistischer beziehen, ausgezeichnet, im konstruktiven mangelhaft — eine „liberale“ Mischung aus allerlei verschiedenartigen Elementen zusammengebrochen, keineswegs eine konstruktive Synthese. Auch nach seiner Annahme und Durchführung wird nichts gelöst, sondern nur die allerunverantwortlichste Schlampelei aus dem Wege geräumt sein. Das britische Kohlenproblem liegt tiefer, als daß es überhaupt mit irgendwelchen Halbschritten gelöst werden könnte.

Wie stellen sich die drei Parteien, Regierung, Unternehmer und Arbeiter, zu dem Kohlenbericht? Die Haltung der Regierung ist eindeutig. Sie hat den Bericht mit Haut und Haaren akzeptiert, seine Verwirklichung, soweit die Gesetzesmaschinerie in Betracht kommt, versprochen, falls sich die Unternehmer und Arbeiter über den kritischen Punkt der zukünftigen Lohngestaltung einig werden. Die Stellungnahme der Unternehmer ist nicht als ein überaus geklärter Bluff. Sie haben zwar, unter dem Druck einer selten einstimmigen öffentlichen Meinung, anscheinend ihre offene Opposition gegen Amorganisation und Zusammenlegung im Kohlenbergbau abgegeben, dafür aber in ihrer Auslegung der Lohnklauseln des Kohlenberichts, entgegen dem Geiste und Wortlaut des Berichtes, unter der Maske der Zustimmung zum Bericht ihre alte Forderung auf Zerschlagung des nationalen Lohnabkommens zugunsten distriktweiser Lohnregelung eingeschmuggelt. Man muß dieses Moment im Auge behalten, da es, wie die jüngsten Entwicklungen auf der Arbeiterseite beweisen, für die weitere Entwicklung der Krise von geradezu ausschlaggebender Bedeutung geworden ist.

Was die dritte Partei in der gegenwärtigen Krise, die Bergarbeiter, betrifft, so haben sie bisher ihre endgültige Stellung noch nicht festgelegt. Ihre Stellung gegenüber dem Kohlenbericht kann naturgemäß von Anfang an nicht so eindeutig bestimmt sein, wie sie es im vergangenen Jahre gegenüber den Unternehmerforderungen war. Die Unternehmer verlangten damals die Zerschlagung des nationalen Lohnabkommens zugunsten einer distriktweisen Regelung der Löhne, Verlängerung der Arbeitszeit und Lohnherabsetzungen. Der Bericht der Kohlenkommission hingegen wendet sich mit aller Schärfe gegen jede Arbeitszeitverlängerung, und er spricht sich unmissverständlich gegen eine Zerschlagung der Lohnverhandlungen auf nationaler Basis aus. Was die Lohnkürzungen, die auch der Kohlenbericht fordert, anbelangt, so sind sie geringer als die Unternehmerforderungen vom Juli, lediglich als temporäre Maßregel gedacht und auf einzelne Arbeitergruppen beschränkt. Die schlechtestbezahlten Arbeiter sollen von diesen Lohnkürzungen nicht betroffen werden. Während die Unternehmer sich im vergangenen Juli gegen die Notwendigkeit der Amorganisation des Bergbaus und gegen die Abschaffung der Royalities ausgesprochen, tritt der Bericht in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Bergarbeiter für beide Maßnahmen ein.

Die Unternehmer haben bisher kein Sterbenswort darüber verlauten lassen, wie sie sich die künftigen Lohnregelungen nach dem 30. April vorstellen. So ist es verständlich, daß in den Kreisen der Bergarbeiter Aufstellungen von Hand zu Hand gehen, wonach die Unternehmer, nach dem 30. April, auf der Basis des Kohlenberichts in der Lage wären, alle im vorigen Juli geplanten, noch darüber hinausgehenden Lohnkürzungen vorzunehmen. Daß dies, ebenso wie jedes Mittel an dem System des nationalen Lohnabkommens, für die Bergarbeiter völlig unannehmbar ist, liegt auf der Hand. Die Bergarbeiter wünschen also zunächst erst einmal zu wissen, was von ihnen gefordert wird. Das ist der Sinn der gegenwärtigen Verhandlungen.

Es ist verständlich, daß inzwischen die Diskussion der möglichen Lösungen für die gegenwärtige Krise im Vordergrund steht. Dabei spielt insbesondere eine Aenderung Baldwin's über eine Verlängerung der Staatsubvention eine bedeutende Rolle. Man hält es

in gewissen Kreisen nicht für ausgeschlossen, daß im Falle völlig ergebnisloser Verhandlungen die Regierung die Differenz zwischen dem jetzigen und dem auf Grund des Kohlenberichts festzusetzenden Niveau übernehmen wird. Es liegt jedoch auf der Hand, daß eine solche Fortführung der Subsidien unter einem anderen Namen, im ausgeprochenen Gegensatz zu den Feststellungen des Berichtes stünde und nur dann von der Regierung im Parlament und vor der Öffentlichkeit vertreten werden kann, falls unter dem Schutze dieser Subsidien die Umstellung des Bergbaus unmittelbar in Angriff genommen wird. Aber auch dann müßte Baldwin mit härtesten Widerständen, insbesondere im eigenen Lager, rechnen, wo man den völligen Zusammenbruch der mit großer Kellame angeführten staatlichen Sparpolitik mit einem von Tag zu Tag steigenden Mißbehagen verfolgt.

Der Beschluß der Bergarbeiter.

S. D. Die von 168 Delegierten besetzte Konferenz der englischen Bergarbeiter hat am Freitag auf Vorschlag der Exekutive keine Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Kohlenberichts getroffen. Dagegen nahm die Konferenz einstimmig eine Entschlieung an, die sich gegen jede Verlängerung der Arbeitszeit, gegen die von den Unternehmern geforderte Zerschlagung des nationalen Lohnabkommens und gegen eine Herabsetzung der Löhne ausspricht. Diese Entschlieung wird nun den einzelnen Bezirken zu sofortiger Entscheidung in einer Urabstimmung vorgelegt.

Die Entschlieung bedeutet zwar infolge der Weigerung, irgendeine Lohnkürzung anzunehmen, eine Verwerfung des wesentlichen Punktes des Kohlenberichts und damit eine erste Verhärthung der Lage, schließt aber keineswegs die Türe für weitere Verhandlungen. Dies geht auch daraus hervor, daß der Bergarbeiterverband unmittelbar nach Abschluß der Konferenz an die Unternehmer mit der Einladung herangetreten ist, zur Fortsetzung gemeinsamer Besprechungen sobald wie möglich wieder zusammenzutreten. Der Zweck dieser Besprechung ist, die Unklarheiten in der Formulierung der Stellungnahme der Unternehmer zum Kohlenbericht und die dadurch geschaffenen Mißverständnisse aufzuklären. Die Lage kann im allgemeinen noch immer als im Stadium des Mandorliens der Parteien um ihre Stellung gekennzeichnet, aber als ernstes Moment die Tatsache bezeichnet werden, daß selbst im Falle einer glücklichen Entwicklung die bis Monatsende verbleibende Zeit zur Lösung der Krise im englischen Bergbau als ungenügend empfunden wird.

Der internationale Bergarbeitersekretär Hodge, der sich dahin ausspricht, daß eine Verlängerung der Arbeitszeit unter Umständen einer Herabsetzung der Löhne vorzuziehen sei, hat in den Kreisen des Bergarbeiterverbandes stark verurteilt. Vom Sekretariat des Verbandes wird betont, daß Hodge keineswegs im Namen der britischen Bergarbeiter gesprochen habe, die unter allen Umständen gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit seien.

Wie der S. D. mittels wollen die Vertreter der britischen Bergarbeiter auf der internationalen Tagung der Bergarbeiter in Brüssel die Frage aufwerfen, ob Hodge unter diesen Umständen noch weiter auf dem Posten eines internationalen Sekretärs bleiben kann.

Ergebnislose Verhandlungen.

S. D. London, 13. April.

Die Kohlenkrise ist am Dienstagmorgens in ein kritisches Stadium eingetreten. Nachdem die Exekutive des Bergarbeiterverbandes am Vormittag unter händiger Führungnahme mit dem Generalrat der Gewerkschaften ihre offizielle Stellungnahme zum Bericht der Kohlenkommission festgelegt hatte, traten am Nachmittag die Exekutive der Bergarbeiter und Vertreter der Bergbauunternehmer zu einer gemeinsamen Konferenz zusammen. In dieser Konferenz übermittelten die Vertreter der Bergarbeiter den Unternehmern die Beschlüsse der Delegiertenkonferenz vom Freitag, sowie ihre Stellungnahme zum Kohlenbericht. Die Konferenz, die unter dem Vorsitz von Allan Williams, des Führers der Bergbauunternehmer, stattfand, dauerte vier Stunden. Trotzdem die von den Arbeitern dargelegte Stellungnahme in ungewöhnlich konstantem Tone gehalten ist und keine direkte Verwerfung des Kohlenberichts enthält, konnte, insbesondere wegen der Unannehmlichkeit der Unternehmer, in den Fragen der bezirksweisen Regelung der Löhne und der Lohnherabsetzung keine Einigung zwischen Unternehmern und Bergarbeitern erzielt werden. Die Konferenz

wurde schließlich ergebnislos abgebrochen und entgegen der nachmittags herrschenden Erwartung keine weitere Zusammenkunft zwischen Unternehmern und Bergarbeitern vereinbart. Man erwartet nun, daß die Regierung die Initiative ergreifen und danach trachten wird, ein Kompromiß zwischen Unternehmern und Bergarbeitern herbeizuführen; jedoch ist zur Stunde der Zeitpunkt einer solchen Aktion Baldwins noch unbekannt. Die Führer der Bergarbeiter verlassen Mittwochabend London, um an der Beisitzer-Sitzung der Bergarbeiterinternationale teilzunehmen.

Wie Berliner Blätter aus London melden, hat Baldwin angekündigt, daß, falls die Grubenbesitzer und die Bergarbeiter heute nicht eine Grundlage für rasch abzuschließende Verhandlungen finden, die Regierung eingreifen und beiden Parteien den Ernst der Lage zu Gemüte führen wird. Die Regierung wird nur dann über den 1. Mai hinaus aus öffentlichen Mitteln den Bergbau weiter subventionieren, wenn die Arbeiter und die Grubenbesitzer auf der Grundlage des Berichtes des Enqueté-Ausschusses ein Kompromiß abgeschlossen haben.

Unterstützung durch die Transportarbeiter-internationale.

III. London, 14. April.

Der Sekretär der englischen Arbeitergewerkschaft, Coof, teilte gestern mit, daß die Bergarbeiter-Exekutiv einen Brief von der Internationalen Transportarbeiter-Gewerkschaft erhalten habe, in dem alles Mögliche zu tun versprochen wird, um die britischen Bergarbeiter im Falle eines offenen Konfliktes zu unterstützen.

Die Kirche unterstützt den Fürstenraubzug.

Wortstoß gegen einen sozialistischen Pfarrer.

Der Berliner sozialistische Pfarrer Bieler hat dieser Tage von der vorgelegten Kirchenbehörde ein Schreiben erhalten, in dem er um Auskunft gebeten wird, ob es richtig ist, daß er für die entschuldigungslose Enteignung der Fürstenvermögen und gegen das sogenannte Gemeindefeststellungsrecht auftritt. Es ist nicht das erste Mal, daß die Kirchenbehörde dem Genossen Bieler beratige oder fallungswidrige Fragen stellt und um Auskunft über unwahre Behauptungen bittet. Inzwischen hat die Kirchenbehörde, wie sich aus einer Notiz in dem Berliner Lokalanzeiger ergibt, die Frage nach der Fälligkeit Bieliers zum Gemeindefeststellungsrecht fallengelassen. Sie scheint endlich erfahren zu haben, daß Bieler seit Jahren Aktivist und Mitglied des Bundes enthältamer Pfarrer ist.

Es bleibt das Auftreten Bieliers für die entschuldigungslose Enteignung der Fürsten. Diese Forderung ist eine rein politische und trotzdem interessiert sich die angeblich „unpolitische Kirche“ dafür. Sie hat 1920 in einer Erklärung der Generalsynode einstimmig votiert:

„Die evangelische Kirche empfindet es als selbstverständliche Pflicht, in keiner Weise einen Einfluß auf den politischen Aufbau des Staates in seiner Verfassung und Wirtschaftsform zu verüben.“

In Anbetracht der zu 90 Prozent rechts eingestellten Pastoren, deren Tätigkeit im Lahr bei Stahlschmelzparaden und ihrer Hege im Konfirmandenunterricht gegen die Sozialdemokratie handelt, ist es hier, um einen Beispiel, der zweifelslos nicht zu nehmen ist. Die Kirche wird durch ihre Praxis selbst die Augen geschlossen.

Die für den Fall des Pfarrers Bieler zuständige Kirchenbehörde scheint sich über den Widerspruch zwischen ihren Lehren und ihrer praktischen Betätigung selbst klar zu sein. Sie verliert deshalb, ihren Schritt gegen Bieler nach dem Berliner Lokalanzeiger damit zu begründen, daß ein Pfarrer nicht gegen die Grundzüge der „christlichen Ethik“ verstoßen darf. Auch hier handelt es sich um eine neue Woge; denn in Wirklichkeit verbirgt sich hinter dieser angeblichen Verletzung der christlichen Ethik nichts anderes als die Absicht, den Pfarrer Bieler auf die Straße zu setzen und die Felleisheit, offen auszusprechen, daß von der Kirche nur deutsch-nationale Propaganda gebildet wird. Jedenfalls ist jetzt klar, daß die „christliche Ethik“ der katholischen und der protestantischen Bistümer die gleiche ist. Kein Wunder! Genau wie sie im Kriege die Waffen gemeinsam gegen und zum Durchhalten aufgestellt haben, trotzdem die christliche Ethik doch verlangt hätte: Du sollst nicht töten! Liebet eure Feinde, genau so stellen sie sich jetzt gemeinsam schützend vor den Fürstenmännern, weil sie um ihren eigenen Mammon fürchten. Die offizielle Kirche hat sich längst von der Ethik ihres Heilandes abgewandt und beweist ihre christliche Ethik, indem sie die Interessen der Fürsten, dieser internationalen Ausbeuter und Schieber, vertritt.

Als der Hofprediger Vogel vor nicht allzu langer Zeit erklärte: „Wer nicht königsetzt ist, ist ein Lump“, vernahm man von der „unpolitischen“ Kirche nichts. Aber gegen den sozialistischen Pfarrer Bieler, der dem Empfinden des Volkes entsprechend und nach den wirklichen Grundzügen „christlicher Ethik“ handelt, erhebt sie drohend den Arm — und dann wundert sie sich, daß eine solche Kirche bei den notleidenden Massen, die gerade von den Fürsten in Not und Elend gestochen worden sind, nur Haß und Abscheu auslöst. Sie mag nur auf dem bisherigen Wege fortfahren!

Das neue Abfindungskompromiß.

SPD. Am Mittwoch, vormittags um 11 Uhr, tritt der Reichswahlprüfungsausschuss zur Feststellung des endgültigen amtlichen Ergebnisses über das Volksbegehren zusammen. Die Sitzung, die nur von kurzer Dauer sein wird, dürfte mit der Bestätigung des bisherigen vorläufigen Ergebnisses als endgültiges amtliches Wahlergebnis enden. Das Reichsministerium des Innern wird dann den Gesetzentwurf über die entschuldigungslose Enteignung dem Reichskabinett umgekehrt vorlegen und ihm wird entsprechend den gesetzlichen Vorschriften nichts anderes übrig bleiben, als den Entwurf dem Reichstag zur Beratung zu überweisen.

Es ist anzunehmen, daß der dem Volksbegehren zugrunde gelegene Entwurf auf entschuldigungslose Enteignung des Reichskabinetts bereits am kommenden Dienstag gleichzeitig mit dem abgeänderten Kompromißentwurf der Regierungsparteien beschlüsselt wird. Die Parteien haben am Dienstag im Gegenwart des Reichsinnenministers und mehrerer Vertreter des Reichsjustizministers ihre Beratungen über die inzwischen fertiggestellte neue Formulierung des im Rechtsausschuss bisher beratenen Kompromißentwurfs abgeschlossen. Diese neue Formulierung des Reichsjustizministers gibt dem Entwurf eine juristische Fassung und berücksichtigt — wie es heißt — vor allem die zuletzt aufgetretenen Bedenken des preussischen Finanzministers. Sie soll außerdem wesentlich mehr als bisher den Forderungen der Länder gerecht werden.

Dem Rechtsausschuss des Reichstags wird die neue Fassung des Kompromißentwurfs bereits am kommenden Dienstag bei der Wiederaufnahme der Beratungen vorgelegt werden. Die Regierungsparteien hoffen, daß es möglich ist, die Beratungen dieses Ausschusses mit dem Abschluß der Osterpause des Reichstags zu beenden, so daß kurz nach dem Wiederzusammentritt des Plenums der Kompromißentwurf gemeinsam mit dem Entwurf auf entschuldigungslose Enteignung am das Plenum überwiesen werden kann. Ob die Rechnung stimmt, muß sich erst zeigen, denn bei der Verabschiedung des Kompromißentwurfs hat schließlich auch die Sozialdemokratie noch ein Wort mitzusprechen.

Aus dem preussischen Gemeindefeststellungs-

Waldoyers der Fraktionsvertreter.

SPD. Der Gemeindefeststellungsausschuss des preussischen Landtages nahm am Dienstag seine Arbeiten wieder auf. Der Vorsitzende gab zunächst ein Schreiben des Oberleitnants a. D. Schulz aus dem Untersuchungsgefängnis bekannt, in dem dieser bestritt, eine Photographie von Adam Siegerwald zu besitzen. Abgeordneter Kiebel weist darauf hin, daß Schulz auch jetzt noch über außerordentlich gute Beziehungen verfügen müsse, da er in der Lage sei, in seinem Schreiben an den Ausschuss wirklich Stellen aus dem Stenogramm zu zitieren, das erst im Korrekturabzug vorliegt.

Dann begannen die Waldoyers der Vertreter der einzelnen Fraktionen. Für die Deutschnationalen sprach Abgeordneter Damm. Selbstverständlich geht seine Auffassung dahin, daß von Beschlüssen deutschnationaler Abgeordneter und des Unternehmersverbandes zu den Fremden nicht das geringste erwiesen ist; auch von einem Hineinziehen des Zentralverbandes der Landarbeiter könne nicht die Rede sein.

Abgeordneter Hellmann (Soz.) hob hervor, daß der Ausschuss sich dauernd unerhörten Beleidigungen ausgesetzt gesehen habe durch die Zeugen aus dem Lager des Unternehmersverbandes, des Landbundes und der nationalen Arbeiterverbände. Selbst wenn man die bekannte Selbstüberhebung dieser Kreise in Abzug bringe, bleibe doch ein Rest übrig, der nur zu erklären sei aus Schuldbewußtsein, aus dem Versuch, durch falschen Auftreten und Schmutzdrigkeit um die Wahrheit sich herumzudrücken. Wir machen dem Landarbeiterverband, erklärt Hellmann, aus der Anstellung des Schulz an sich keinen Vorwurf, wenn diese Anstellung auch sehr merkwürdig ist. Sonst stellen Gewerkschaften und Konsumvereine nur Leute an, die jahrelang Mittel und die Bewegung genau kennen. Die Unterstellung des Schulz entspricht in diesem Falle nicht den Grundzügen des gewerkschaftlichen Rechtsbegriffes. Eine Parallele zwischen der gewerkschaftlichen Arbeit und dem Fall Schulz liegt nicht vor. Es heißt die Gewerkschaften aufs schwerste beleidigen, wenn man eine solche Parallele überhaupt zieht, weil man damit unterstellen würde, daß der Zentralverband der Landarbeiter bei dem Oberleitnant Schulz zur Last gelegten Taten gebilligt hätte. Wenn Abgeordneter Meyer in Gemeinshaft mit dem Abgeordneten Behrens als Führer einer Gewerkschaft von der Leitung der Unternehmerverbände ein Darlehen nahmen, so ist das unzulässige Korruption; das darf eine Gewerkschaft nicht, wenn sie sich nicht wirtschaftsfeindliche oder gelbe Organisation nennen will. Im Falle Meyer-Behrens liegt zwar keine kriminelle Schuld vor, die wir ja auch nicht zu unterlegen haben, es handelt sich nur um die öffentliche Moral: Von den Unternehmerverbänden ist den Forderungen der öffentlichen Moral mit dem Ausschließen der maßgebenden Männer im wesentlichen Genüge geschehen, nicht aber von den Landarbeiter- und christlichen Gewerkschaften. Wir im Ausschuss stehen hier vor einer letzten Aufgabe, die Tatsachensfeststellung wird unter allgemeiner Zustimmung ergeben, daß die Herren Meyer und Behrens nicht so korrekt und vorständig gehandelt haben, wie sie hätten handeln müssen.

In der Nachmittagsitzung sprachen für das Zentrum Dr. Schmeier, für die Deutsche Volkspartei Abg. Eichhoff und für die Demokraten Abg. Kiebel. Darauf wurden die Verhandlungen auf Mittwoch verlagert.

Ein korrigiertes Klassenurteil.

Freispruch des Genossen Worch.

SPD. Kudostraße, 13. April.

Am Dienstag fand die Berufungsverhandlung gegen den Gemeindefeststellungs-Genossen Worch statt. Worch war im vorigen Jahre wegen angeblichen Mißbrauchs der Amtsgewalt im einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Die strafbare Handlung sollte am 9. November 1923 in den Tagen der Hittlerischen Rüstungen an der Thüringer Grenze begangen worden sein. Worch hatte damals als Reglerungsrat den Auftrag, die in Probsteina eintreffenden Säge nach Leuten zu unterjuchen, die zu den Hittlertruppen stoßen wollten. Bei dieser Gelegenheit soll er einem rentierten Studenten mit dem Sammelbüchlein unter der Nase herumgefuchelt und gesagt haben: „Wir werden das Wilschken schon zum Heben bringen!“ — Der Staatsanwalt für Rudolstadt hatte die Einleitung eines Verfahrens abgelehnt. Auf Anweisung des Thüringer Justizministers mußte dann aber Anklage erhoben werden.

In der Berufungsverhandlung traten wieder die beiden Studenten als einzige Belastungszeugen auf. Sie allein konnten über die fraglichen Vorgänge auslegen, während vier Zeugen, von denen drei als Kriminaloberwachmeister und einer als Gemeindefeststellungsleiter bei den Durchsuchungen zugegen waren, nichts von der Verurteilung und der Bedrohung gemerkt hatten. Die Studenten hatten sich ihre Aussage zudem noch vorher vereinbart und schriftlich niedergelegt. In seinem einbruchsweisen Plädoyer beleuchtete Genosse Rosenfeld die Unmöglichkeit einer Beurteilung. Trotz dieses ganz klaren Sachverhalts, der Freispruch forderte, beantragte der Staatsanwalt Verurteilung der Berufung. Das Gericht erkannte jedoch auf Freispruch. Die Kosten trägt die Staatskasse. Genosse Worch wurde vor dem Gerichtsgebäude von Arbeitern mit großem Jubel empfangen.

Die Staatsanwaltschaft in Gotha hat gegen das freisprechende Urteil in dem Prozeß gegen den Eisenacher Stadtpfarrer Fuchs, der wegen Beleidigung der Eisenacher Richter angeklagt war, Berufung eingelegt.

Vergebliche Mühe.

Aus Magdeburg berichtet der Soz. Pressedienst: Der frühere Polizeipräsident in Magdeburg Genosse Rügiger, der im Jahre 1921 die Unvorsichtigkeit beging, eine Beleidigungsklage gegen rechtsradikale Verleumder anzustrengen, die sich zu ihren Verleumdungen der kommunistischen Presse bedienten, mußte jetzt nach jahrelanger Voruntersuchung wegen „Meineids“ auf Beschluß des Landgerichts Magdeburg außer Verfolgung gesetzt werden. Das Charakteristische an den Treibereien gegen Rügiger ist, daß der Stahlhelm im Bunde mit den Kommunisten und unter Benutzung von Polizeispitzeln, die von Rügiger entlassene Beamte waren, arbeitete. Das Verfahren ist jahrelang hingeschleppt worden, obgleich die Staatsanwaltschaft es wiederholt abgelehnt hatte, die unbegründeten Denunziationen zu verfolgen. Das Oberlandesgericht in Naumburg, bei dem der Stahlhelmjurist Rechtsanwalt Schaper als Vertreter der Beleidiger willige Helfer fand, hat die Verzögerung des Verfahrens ermöglicht.

Die „Ruhe“ in Griechenland.

Weitere Ausdehnung der revolutionären Bewegung? II. Belgrad, 14. April.

Nach Meldungen von den griechischen Grenzgebieten ist die revolutionäre Bewegung gegen Pangalos noch nicht völlig unterdrückt. Die Weuterei breitet sich in verschiedenen anderen Garnisonen weiter aus, besonders in Epirus und in Thessalien. General Pajiras befindet sich in Griechisch-Mazedonien und steht in kühniger Verbindung mit seinen Anhängern. Er soll angeblich eine Vereinbarung mit dem früheren König Georg getroffen haben. General Pangalos hat scharfe Maßnahmen verfügt, damit keine Nachrichten über die Lage in Griechenland ins Ausland dringen. Den griechischen Staats-

angehörigen ist es untersagt, ins Ausland zu reisen oder auch nur auf den Bahnhöfen mit fremden Reisenden in Verbindung zu treten. Ueber die Tätigkeit des griechischen Generals Pajiras wird noch mitgeteilt, daß dieser auf dem Wege über Alban an nach Griechenland zurückgekehrt ist, um die Führung des Aufstandes zu übernehmen. Durch unvorhergesehene Ereignisse trat General Pajiras zu spät in Saloniki ein und verließ sofort wieder den Schauplatz der Unruhen. Sein jetziger Aufenthalt ist nicht bekannt.

Die Opfer des griechischen Aufstandes.

II. Belgrad, 12. April.

Die Belgrader Presse veröffentlicht jetzt weitere Einzelheiten zu den Kämpfen in Saloniki. Während des Kampfes zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen kreuzten über Saloniki zahlreiche Flugzeuge, die die Stadt bombardierten, wobei zweihundert Personen, darunter auch viele Frauen und Kinder, tötet, teils verwundet worden sind. Die genaue Zahl der Opfer wird geheim gehalten. Zu dem Prozeß gegen die aufständischen Führer vor dem Kriegsgesicht in Athen wird gemeldet, daß der Anklagevertreter gegen die Führer der Bewegung Todesstrafe und für die übrigen Teilnehmer lebenslängliche Kerker beantragt hat.

Die griechische Gesandtschaft in Paris dementiert die Meldung, daß die Weuterei in Saloniki zu einer Artilleriebeschießung der Stadt Anlaß gegeben habe, die 200 Opfer gefordert haben soll. Die Gesandtschaft stellt fest, daß die Erhebung in Saloniki völlig belanglos gewesen sei und ohne Blutvergießen (?) niedergeworfen sei. Im ganzen seien nur zwei oder drei Verwundete (?) zu verzeichnen.

Sieben Todesurteile vollstreckt.

II. Mailand, 13. April.

Sieben Urheber der Offiziersverschwörung von Saloniki sind durch das Kriegsgesicht zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist bereits vollstreckt. Unter den Hingerichteten befinden sich drei Abgeordnete des Athener Parlaments.

Athen, 14. April.

Das außerordentliche Kriegsgesicht hat noch einen weiteren Führer der Aufstandsbewegung in Saloniki Oberleutnant Parafios zum Tode verurteilt.

Italienische Kriegsvorbereitungen?

SPD. Weisfel, 13. April.

In ausgezeichnet unterrichteten Kreisen Belgiens herrscht die Ansicht vor, daß Mussolinis Kreuzerfahrt nach Lybien in Wirklichkeit als eine Drohung gegen die Türkei aufzufassen ist, vielleicht sogar als Flottenmobilisierung zu einem bevorstehenden Angriff. In verschiedenen europäischen auswärtigen Ämtern hat man bestimmte Kenntnis von Kriegsvorbereitungen Italiens gegen die Türkei. Italien würde Smyrna angreifen, während Griechenland gleichzeitig in türkisch-Thrazien einbrechen soll.

In einer von Londoner Blättern veröffentlichten Agenturmeldung aus Konstantinopel heißt es, die türkische Presse bräue anlässlich des Besuchs Mussolinis in Tripolis Besorgnisse wegen der italienischen Absichten in Kleinasien aus und wisse auf angebliche militärische Vorbereitungen Italiens hin.

Die Berichte Italiens, mit dem Sultan von Wigtzin im Somalia-Land zu einem Abkommen zu gelangen, sind nach einer Meldung der Times aus Wien schlagelagen, da man sich nicht über die territorialen Ansprüche einigen können. Man erwartet daher die Wiederaufnahme von Feindseligkeiten.

Italien wird uniformiert.

Rom, 13. April.

Nachdem die öffentlichen Auto- und Wagenführer und die Schupphörer eine Uniform erhalten haben, wurde jetzt bestimmt, daß in Zukunft alle, die in Rom auf öffentlichen Märkten Fleisch, Fische usw. verkaufen, einen weißen Kittel mit hohem Kragen tragen müssen. Der Kittel muß bis zum Knie reichen und stets geschlossen sein.

Der Marokkofrieden.

Einstellung der Kampfhandlungen durch Abd el Krim?

SPD. Paris, 14. April. (Radio.)

Der Führer der Rifbrigaden Abd el Krim wird sich an den bevorstehenden Friedensverhandlungen über Marokko von seinem Schwager, einem seiner Vettern, seinem Kammerherren und einem Minister des Kaisers vertreten lassen.

Aus Tanger wird inzwischen gemeldet, daß Abd el Krim Befehl zur Einstellung des Feuers an allen Fronten gegeben und mitgeteilt hat, daß er am Mittwoch eine allgemeine Rundgebung an seine Truppen erlassen wird.

Eine Bestätigung dieser von Abd el Krim getroffenen Maßnahmen liegt von anderer Seite noch nicht vor.

Berichtigung.

Zu unserem Bericht über die freigeistige Woche sendet uns Simonis folgende Erklärung.

„Es ist un wahr, daß ich als Vertreter der Gemeinschaft proletarischer Freidenker gegen die Resolution gestimmt habe, die sich gegen alle Kriege wendet. Wahr ist, daß von dem Delegierten der GPF, Kohrausch, beantragt worden ist, den Zusatz „gegen imperialistische Kriege“ zu bringen. Dieser Zusatz wurde abgelehnt. Bei der darauf erfolgten Abstimmung über die ursprüngliche Resolution wurde diese einstimmig angenommen. Ich habe als Vertreter der Gemeinschaft prof. Freidenker für die Resolution gestimmt.“

Wir hatten geschrieben: „Eine Resolution gegen alle Kriege fand Annahme. Der Vertreter der GPF, Simonis, stimmte dagegen, da es nur „gegen imperialistische Kriege“ heißen sollte.“

Da das Protokoll der Freigeistigen Woche noch nicht vorliegt, läßt sich vorläufig noch nicht feststellen, ob über die Kriegesresolution ein- oder zweimal abgestimmt wurde. Die wesentliche Tatsache muß auch Simonis bestätigen, daß die Vertreter der GPF zunächst nur gegen imperialistische Kriege stimmen wollten. Wenn Simonis als Kommunist dann tatsächlich für die pazifistische Resolution gegen alle Kriege gestimmt hat, so wäre diese Einsicht nur zu begrüßen!

Die südamerikanische Ministerliste ist dadurch erleichtert worden, daß der König den Ackerbauminister Jowansowitsch an Stelle des der Korruption beschuldigten und aus der Regierung ausgeschiedenen Verkehrsministers ernannte.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Georg Fuchs Leipzig

Verantwortlich für den Interzontenteil:

Hugo Schönd in Leipzig

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei „Hilfmann & Sohn“ Leipzig.

Bandwürmer zehren am Menschen und schaden der Gesundheit; das Spezial-Bandwurmmittel in Flüssigkeit, leicht einnehmbarer Form, wirkt sicher. Allein nach Köhler Salomo-Apotheke (Ecke Nikolaistraße). Postversand nach Auswärts. Grümmische Straße 17

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

VOLKSHAUS

Die beste Erholung nach des Tages angestrengter Arbeit bietet der beliebte

Mittwochs-Familienabend

Herr Musikdirektor Gustav Schilke mit dem gutgeleiteten Kammer-Orchester

Sozialistische Arbeit.-Jugend

Bezirk Leipzig-Ost

Freitag, den 16. April abends 8 Uhr

Werbeanläßlich der

Darbietungen: Gesang, Volkstänze, Rezitation sowie Lichtbildvortrag: Das Leben und Schaffen der Arbeiter-Jugend

Einen genüßlichen Abend versprechend, laden alle Eltern und Mitglieder herzlich ein

Ortsverein Leipzig-Ost SPD.

Im großen Saal der "Reichshallen" Leipzig-Volkmarodorf, Elisabethstraße

Feier Schulentlassung

Erwachsene 30 Pfg., Schulentlassene frei. Programme in der Filiale der Leipziger Volkszeitung, Elisabethstr. 19.

DIE VORSTÄNDE

Besucht auf der Schaumesse

Hugo Haases

Figur Achtbahn Stufenbahn The Whip

Neues Theater.

Abend 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr

Die toten Augen.

Adaption von Hugo Haases

Regie: Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf

Personen: Hans Scharf, Hans Scharf, Hans Scharf



Zerschneiden Sie bitte eine CIGARETTE REEMTSMA SASCHA (5 Pfg.)

und hauchen Sie recht warm auf den in die hohle Hand geschütteten Tabak. Dann wird sich der milde Duft entwickeln, der die Marke Sascha für Dauerraucher besonders geeignet macht.

Kleines Theater

Das verzauberte Bett

3 Akte aus dem Leben e. Pariserin

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Altes Theater.

Abend 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr

Der frühe Weinberg

3 Akte aus dem Leben e. Pariserin

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Freitag, 16. April, Volkshaus

Neues Operetten-Theater

Heute Mittwoch und Donnerstag 7 1/2 Uhr:

Das Tagesgespräch

Leipzig!

Marg. Röbner, Therese Wiet, Hugo Steinherr, Rudolf Gallier, Edgar Wiesendanger

in der Emmerich-Kálmán-Operette:

Das Holland-weibchen

Lachen, Jubel, Belfall ohne Ende!

Freitag, den 16. April, 7 1/2 Uhr:

Zu volkstümlichen Preisen Mk. 0.50 bis 5.-

Ein Walzertraum

Operette in 3 Akten von Oskar Straus

Franzi: Therese Wiet als Gast

Franzi: Therese Wiet als Gast

Franzi: Therese W

Leuzlich brenzlich ...

Man jagt, was man jagen will - die Bäume schlagen faktisch aus! Sehr maulich tut sich der April. Es schreift aus jedem besten Haus zum Pianino Hildbachs „Leuz...“ mit obligatem Frühlingschmupfen. Erdrönd folgt der Vorko-Stenz dem Musselknack mit den Tupfen. Jetzt hebt sich die Bevölkerungsjahrs, unbesuchen - toi!

Die Spaten schlüpfen wie verfürzt, die Hunde jaulen händinwärts, die Kater mauzen lustbetört, und Sonne hat das Mensch im Herz. Der Monarchisten Frühlingschwips langrecht, um wieder einzuflehen. Die Reichsbahn läuft sich einen Schlips mit nationalen Unterfleischen. Der Stahlhelm wieneri sein Symbol, sein Hakenkreuz, auf neu. Der Hlzer flucht dem Alkohol - der Leuz ist da, joi - joi!

Es tut sich was, es geht was vor - man hört die Blümlein wachsen! Ein Frühlingslied (Volksoperchor) singt man sogar in Sachsen. Herr Gekler ist Reichswehrkapit im schwarzweißen Garten. Mit einem neuen Attentat kann Mussolini starten. Herr Streleemann pflegt sich zum Strauß Locarner Männerkreuz, Und Ruhmann steht ins Freie raus - der Leuz ist da, joi - joi!

Frank.

Ein totes Schwein.

Von Merlin Moore Taylor

Ein Schwein hat das Kapategebiet aus Rand und Band gebracht, so erzählten unsere Freunde - ein langrüsseliges, krummrückiges Schwein. Es war aus dem Dorf Tawol wegelaufen und am Fuß eines Abhangs verendet, der das felsblodbesäte Bächlein überträgt, welches Kapatea von Kewezji, dem Bezirk im Norden, trennt. Als der Besitzer des Schweines das tote Tier fand, geriet er in schreckliche Wut und dang einen Zauberer, um herauszufinden, wer das Porzellier umgebracht habe.

Eigentlich deutete gar nichts darauf hin, daß jemand dem Schwein den Garaus gemacht hätte. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß es ausgeraucht und den steilen Hang hinuntergerollt war. Aber wie alle Leute aus den Bergen glauben der Besitzer des Schweines nicht an Unglücksfälle oder an Todesfälle mit natürlichen Ursachen. Für ihn gab es nur eine Ursache: Zauber. Und es gab nach seiner Ansicht nur ein Mittel, Zauber zu überwinden, nämlich durch noch mehr Zauber.

Der Zauberer, dessen Dienste er in Anspruch nahm, schaute lange nachdenklich auf das tote Schwein, schabte ein paar Ruten vom Rücken und zog sich dann in die Ugehloffenheit seiner schmutzigen Hütte im Dorf zurück. Dort vermittelte er die Ruten mit avertand Arimstrams - ein paar runden, glatten Steinen, einigen Acladufelnern, ein paar sinkenden Blättern und einem kleinen Menschenknochen - und verlegte alles mit Schmutz in einem Eild grünen Tambusrechts. Er legte den Tambusstab auf ein kleines Feuer und hoffte den ganzen Tag daneben. Währrenddessen betete er ständig seine Klannelen her. Das machte gewaltigen Eindruck auf den Besitzer des Schweines, der unruhig vor der Hütte des Zauberers auf und ab ging.

Endlich winkte ihn der Zauberer hinein. Der unglückliche Besitzer des toten Schweines beugte sich durch den niedrigen Eingang und ließ in der Hand einen Reibbeutel aus Kammerkastbaumeln, in dem er die Bataien und das Zuderrohr trug - den versprochen Lohn. Der Zauberer warf einen begrifflichen Blick auf die Lebensmittel, und erst nachdem er ungefähr ihren Wert abgeschätzt hatte, kühlerte er seinem Kunden ins Ohr, der Tod des Porzelliers sei eine Folge von Ruten, die der oberste Zauberer des Kewezji-gebiets gesponnen habe. So schlug er zwei Fliegen mit einer Klappe; er befriedigte seinen Auftraggeber und ließ seinen Reib und seine Mißgunst an seinem Rivalen aus.

Der Besitzer des Schweines (schon wie der Blick aus der Hütte und verflüchtete laut schreie, was ihm der Zauberer mitteilt hatte. Es fiel ihm nicht schwer, seine Genossen gegen die Bevölkerung von Kewezji aufzufahren. Zwischen den beiden Bezirken bestand schon an sich eine Verfeindung; aber sie hatte sich nur in gelegentlichen Reibereien geäußert, bei denen niemand ums Leben gekommen war. Aber mit dem Schweinemord wurde die Sache anders. Zwar war ja nur der Zauberer von Kewezji beschuldigt, aber seine Volksgenossen teilten die Verantwortlichkeit mit ihm. Blühte der Zauberer nicht mit seinem eigenen Leben, so würde er weit mehr durch den Tod seiner Verwandten leiden.

So geriet Kapatea aus Rand und Band und gebärdete sich rein wie toll, als es sich anschickte, den Tod des Schweines durch einen Kriegszug gegen Kewezji zu rächen. Der Häuptling von Kapatea stellte sich nicht von dem allgemeinen Taumel mit fortreißen, der sein Volk erfasst hatte. Ein Papua hat bekanntermassen ein kurzes Gedächtnis; aber der Häuptling hatte das letzte mal noch nicht vergessen, wo Kapatea ebenso getobt hatte. Da waren die weißen Männer gekommen - drei an der Zahl - und hatten zusammen mit den schwarzen Teufeln von Polzisten eingegriffen. Sie hatten in den Bezirk Posten vorgeschoben und Kapatea streng bestraft. Sie hatten die Leute aus ihren Verstecken gesagt, ihre Dörfer dem Erdboden gleichgemacht, ihre Gärten verwüstet und sie selbst mit feuerpeinenden Säcken getötet, bis sie sich voller Verzweiflung ergeben und versprochen hatten, sich zu bessern. Der Sohn des Häuptlings war einer von denen gewesen, die man als Häufelführer fortgeschleppt hatte, und er war nicht wiedergekommen. Der Häuptling hatte wahrscheinlich keine Lust, noch einmal ähnlich bestraft zu werden.

Aber in solcher Lage findet sich - unter Kulturzornern wie unter Wilden - immer ein Führer, der den Willen des Volkes zu tun bereit ist. Kapatea fand einen solchen Mann in der Person Papihes aus dem Flecken Tawol. Und was für einen Führer! Obwohl er den alten Häuptling nicht aus seiner ererbten Würde verdrängen konnte, machte sich Papihe alle seine Nachvollkommenheiten an und wurde der eigentliche Häuptling. In Eile sammelte er seine Streitkräfte und ging über den Grenzfluß ins Kewezji-gebiet. Dort gab er die Art der Kriegführung völlig auf, die mit Versteck und Hinterhalt arbeitete, wie sie für Neuguinea bezeichnend ist, und

Mit Genehmigung des Verlags F. A. Brockhaus geben wir hier eine Textprobe aus einem kürzlich erschienenen, höchst spannend gehaltenen Werk M. W. Taylor, Bei den Kannibalen von Papua, Gansstein Nr. 15.-). Eine fremde Welt ist es, in die uns Taylor führt, in die nobelumbrauten Berge im Inneren von Britisch-Neuguinea, dem Papualand. Dort ist eine der wenigen Stellen der Erde, wo noch unberührter Kanniballismus herrscht.



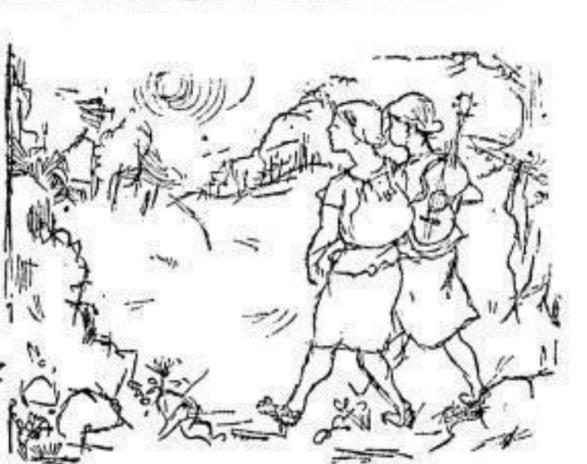
Allzusehige Hände.

Der Trieb zu schmücken, zu verschönern ist den Menschen zweifellos seit Urzeiten angeboren. Auch der „hochkultivierte“ Europäer unseres modernen Maschinenzeitalters hat das natürliche Bedürfnis nicht überunden, sondern sogar geradezu kultiviert, und auch er hat sowohl in der Hervorbringung wie in der Anwendung schmückenden Schmucks ein gut Teil seiner besseren Hälfte überlassen. Und ein Späßvogel könnte das Dichterwort: „Ehret die Frauen, sie fledten und weben himmlische Rosen...“ nicht unzutreffend auch in diesem Sinne anwenden, wiewohl es in unser von Schillers Jahrhundert technisch weit entfernten Zeit, die genannten Tätigkeiten dem mechanischen Wege überläßt, besser heißen würde: „... sie häkeln und stiden...“

Es ist nun wirklich kein tadeldes Sterbenswörtchen dagegen zu sagen, wenn eine Frau Sinn dafür hat, „zum Guten den Glanz und den Schimmer zu süßen“, und sich und den Ihren das Leben dadurch reicher und gemütvoller zu machen. Aber leider gibt es hier, wie überall, Auswüchse, ja vielleicht nirgends mehr als in Sachen des guten Geschmacks. Schmucküberladung ist da sicher einer der ärgsten, ganz gleich, ob es sich dabei um eine mit billigen Glasperlen und Blechschmiede behangene Kongo-Negerin, um die mit „garantiert echten“ Spiken und Brillanten überreichte gezeigte Frau Raffie, oder um ein mit Kunstgewerbe und den üblichen weiblichen Handarbeiten angefülltes europäisches Wohnzimmer im Gründerstil handelt.

Aber das schlimmste, das, was einem den selbstangefertigten Glanz und Schimmer geradezu verleidet kann, ist noch der Schillernde Nachhag: „... Und ruhet n i m m e r“. Und ich muß offen gestehen, ich kann die Dinge, die den meisten Frauen viel mehr eheliche Bewunderung abringen als ein architektonisches Meisterwerk, ein gutes Buch, ein legendarisches Wunder der Technik, also die Fillet- und Kachelstickerereien, die Handanger- und Frivolitätenarbeiten, die handgestickten Bettstücher, Bürstentischen, Kloverläufer nur mit sehr gemischten Gefühlen betrachten. Zeigt mir da z. B. neulich ein blasses junges Mädchen, das tagsüber auf dem Postfachamt abdiener, abdiener und wiederum abdiener muß, fast eine siebenteilige Küchenparatur, mit blauen Destillationsbestell. Sehr hübsch, natürlich, adrett gearbeitet, aber sagen Sie, Kind Gottes, wann haben Sie dies mühevollte Werk eigentlich gemacht, da Sie ja auch noch Ihre Garberode selbst schmücken?“ Das Mädchen lächelt müde: „An den Sonntagnachmittagen; ich gehe doch nie aus.“ Ich wende den Kopf weg. Ich hasse diese Stickererei plötslich! Welch eine Reihe von Sommernachmittagen, voll Jugendsfreude, voll Waldbräusen, Kleeblüt, voll göttlichem Paulenren in blühenden Wiesen, oder auch voll weisen und wilden Erlebnissen aus den Büchern der Dichter und voll Bewegung und Tummeln der Glieder sind da an eine mühsame Arbeit verschwendet! Weiblich Kraft und Gesundheit und vor allem Nerven, die der Werkstellige unseres atemlosen Jahrhunderts schon so überreichlich dem Erwerbeseben opfern muß!

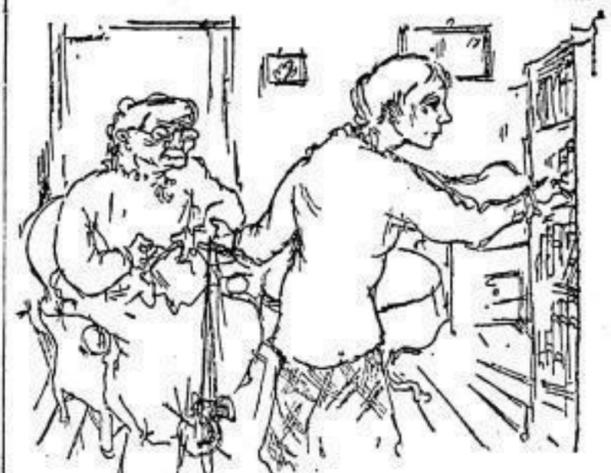
Und wenn schon unsere Urgroßmütter tagelang am Spinnraden rhen, weben und Seife locken mußten, so brauchen wir, da uns die Maschine all diese mühsamen Arbeiten abnimmt, nun doch wirklich nicht nach einem ähnlichen Beschäftigungserlass zu suchen. Auch das Stiden und Striden besorgt ja die Fabrik viel schneller, billiger und oft besser als wir es mit der Hand können! Man wird hier einwenden, daß Handarbeiten hübscher, haltbarer und preiswerter seien. Nun, das ist wohl Ansichtssache und stimmt nicht in jedem Falle. Ich will gewiß nichts gegen handgestickte Kissen, die sehr schön zu arbeiten sind und deren Anfertigung auch Freude macht, auch nichts gegen so praktische Dinge wie einen handgestickten Teppich sagen. Aber gerade für Küchenparaturen, Vorhänge und dergleichen gibt es so schöne bedruckte Stoffe, für Wäsche so gute molchingewirkte Klappspitzen und Stickerereien und ebenso billigen und netten Ersatz für all die (eventuell auch entbehrlichen) Kinkerlitzchen, wie Nachtblüchchen und Waschtischparaturen, daß man keine Zeit wirklich nicht soch einmühevoller und gestillter Kleinarbeit opfern muß. Außerdem kann man auch ruhig den Belag mal weg- und die Güte des Materials wirken lassen. Die



heutige Zeit hat durch ihre neuen Stilforderungen ja mit allerhand überflüssigem Plunder ausgeräumt, und der moderne Mensch von Kultur schätzt in seiner Kleidung und Wohnung vor allem strenge Einfachheit und Gediegenheit.

Gottlob sind die schrecklichen gebrandmalten Möbel, die Monstrums von Laubstängeln, ist das Häßlich von meterlangen Gardinenspitzen vorüber. Was fangen also unsere Frauen und Töchter mit ihrer Langeweile an? Ja, wenn man von Langeweile redet, kann man wohl nur die Damen der Gesellschaft meinen, da den Frauen der anderen Klassen dieser paradiesische Zustand wohl nicht allzusehr zur Last fallen dürfte. Und wenn sich die beschäftigungslose jüngere und ältere Tochter des reichen Bürgers unbedingte mit knaupligen Weißstickerereien abquälen will, so braucht die Kleinbürgerliche oder proletarische Hausfrau ihre paar freien Abends- und Nachmittagsstunden nicht auch an mittelalterliche „Frauenunterhaltungen“ zu heften, um es den oberen Schichten unbedingt nachzutun. Das „Flechten von himmlischen Rosen ins irdische Leben“ sollte die ohnehin schon mit Erwerbs- und Hausarbeit überlastete Frau wirklich nicht nur in einem Besticken und Befäheln der obligaten Blumenköniginnen auf alle möglichen Arten der Wohnung und Kleidung verstehen. Wenn die Nimmermüde, die natürlich nie Zeit hat für Spaziergänge, für Vorträge, und das Studieren von Büchern die kostbaren Freistunden der Pflege ihres Geistes und ihres Körpers zuwendet, würde sie ihr und indirekt das Leben ihrer Familie in weit höherem Maße verschönern, als wenn sie in dieser Zeit ihre Hemden mit Nachstickererei verzieret. Und wenn sie ihrem Betätigungsdrange durchaus nachgehen muß: die Einfachheit der heutigen Kleidung bietet doch jeder, auch der Ungeübten, die Möglichkeit der Selbstanfertigung.

Im übrigen aber: jede Frau, die geistig dem meist besser gebildeten Mann näherkommen, die dem, mit welchem sie verbunden ist, verständnisvolle Kameradin sein möchte, die wird jede überflüssige Stunde ihrer Bildung und aber auch ihrem körperlichen Wohlergehen widmen. Denn sie weiß genau, daß sie sich wirkliche Geliebterzeugung und Achtung des Mannes nur als Weib erwirbt, auf das er nicht herunterblicken muß. Jeder fortschrittlich gerichtete Mann aber wird die Gesundheit und geistige Regsamkeit seiner angeheirateten oder werdenden Lebensgefährtin mehr schätzen als ein mit unendlicher Geduld und rafflosem Fleiß zusammen-



gesticktes Kinderlitzchen, das ja später doch meist nicht den daran verdorbenen Augen und dem oft mit Unlustgefühl begleiteten Kraftaufwand entsprechend gewürdigt wird.

Wir Frauen eines halbtigen, nervösen Zeitalters, dessen Gesellschaftsordnung uns ohnehin nur Proxamen von des Lebens reichbedauernden Tadel gönnt, wir haben es mehr als eine andere Generation nötig, unsere fleißigen Hände ab und zu in den Schoß zu legen, unser Gesundheit zu leben und die Wirkung jenes großen Lebenskünstlers nicht zu vergessen, der die Worte schrieb: Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen, und wenn es möglich wäre, einige vernünftige Worte sprechen.

Denn nur so sieht man „himmlische“ Rosen ins irdische Sein. M. B.

stieß den Feind in offenem Kampf an. Er zwang seine Krieger nachts zu marschieren - trotz ihrer Furcht vor den bösen Nachtgestirnen und gegen alle Sitten und Sagenen ihres Volkes, und dann überfiel er die Leute von Kewezji im Morgengrauen und schlug sie aufs Haupt. Bald waren die Kewezjidörfer, mit denen die grassbedeckten Berggipfel überhäufig sind, in Blut gebadet. Zertrümmerte Hütten und ausgeraubte Gärten bezeichneten den Weg der Eindringlinge. Täglich erschollen ihre Jubelrufe und Stogeslieder von den Höhen, auf denen sie lagerten, und ländereten von den Menschenfresserlagern, bei denen sie die Leichen der Kewezjileute versetzten. Von wildem Schrecken ergriffen, flohen die Ueberlebenden in das Dickicht und hielten sich dort versteckt.

Russische Korruptionsaffären.

Aus Leningrad berichtet der Ost-Expreß: Die Voruntersuchung gegen die Direktion des bekannten Maschinenbauwerks Krasny Putilowez ist beendet. Angeklagt worden 70 Personen, darunter der stellvertretende Vorsitzende des Leningrader Maschinenbauwerks Kuzenka, der kaufmännische Direktor des Krasny Putilowez Rosowski und der Hauptbuchhalter Müller. Sie werden beschuldigt, Bestechungsgelder angenommen, sowie Belege und Abhülle gestiftet zu haben. Ferner werden ihnen auch Veruntreuung von Fabrikvermögen und Wareneinkauf auf Grund gefälschter Schätzungen zur Last gelegt.

Prozesse gegen Sowjetespione.

Vom Kriegsgericht in Kewal wurden 5 Personen wegen Spionage, die sie im Interesse Sowjetrußlands in Estland getrieben haben, zu langen Zuchthausstrafen verurteilt. Die beiden Hauptschuldigen, die im stalinischen Staatsdienste standen, wurden zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Durch Aussagen eines der Verurteilten erscheint ein Angestellter der Sowjetgesandtschaft in Kewal kompromittiert; er soll mit den Espionen über die Bezahlung ihrer Dienste verhandelt haben.

Aus Riga meldet der Ost-Expreß: Der von der Politischen Polizei verhaftete Beamte der lettischen Staatskontrolle Wiktor hat nunmehr gestanden, für Sowjetrußland in Lettland Spionage getrieben und dafür sogar von Agenten der Sowjetregierung ein festes Gehalt bezogen zu haben. Er betrieb diese Spionage schon seit 1922. Durch diese Affäre, die vor Gericht ihren Abschluß finden wird, ist der Pressechef der Sowjetgesandtschaft in Riga, Anzin, schwer kompromittiert und das lettische Außenministerium fordert seine Abberufung. Die lettische Presse drückt ihr Bestreben darüber aus, daß diesem Verlangen noch nicht entsprochen worden ist.

Er mordung eines ukrainischen Kommunizführers. Nach einer Meldung aus Charlow ist das Mitglied der ukrainischen Zentralrevolutive Grigorjentsko, auf einer Reise im Bezirk Kremenitshug ermordet worden.

Sächsische Angelegenheiten

Ausschluss der Dresdener Disziplinbrecher.

In der Sitzung vom 12. April 1926 hat der erweiterte Bezirksvorstand Ostfachsens Stellung genommen gegen die in Ostfachsen wohnhaften Abgeordneten der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion, die dem Ausschuss der Parteiorganisationen beharrlich zumidergehandelt haben. Beim Bezirksvorstand waren 16 Mitglieder auf Ausschluss aus der Partei eingegangen. Der Beschlussfassung wurde der Antrag der Ortsgruppe Dresden-N. 5 zugrunde gelegt. Er hat folgenden Wortlaut:

„Die in Ostfachsen wohnhaften Abgeordneten Karl Weiske, Eva Büttner, Ernst Casan, Gustav Galdner, Dolar Günther, Otto Kühn, Max Feldt, Hermann Müller, Otto Schenker, Ernst Bülke, Max Winkler, Robert Witz und Langhans sind auf Grund des § 28 Abs. 1 des Statuts wegen beharrlichen Zuwiderhandelns gegen Parteibeschlüsse und grober Verleumdungen die Grundzüge des Parteiprogramms aus der Partei auszuschließen.“

Der erweiterte Bezirksvorstand machte sich die Begründung des Antrages zu eigen und beschloss ohne Debatte einstimmig den Ausschuss der genannten Abgeordneten aus der Sozialdemokratischen Partei.

Der Bezirksvorstand nahm ferner Kenntnis von der Kündigung des früheren Bezirksvorsitzenden Weiske durch den Parteivorstand.

Außerdem kamen die Bestrebungen der 23 Disziplinbrecher zur Sprache. Parteilosen durch Sonderkonferenzen für ihre Zwecke zu mißbrauchen. Hierzu wurden früher gefasste Beschlüsse erneuert, wonach die Veranstaltung von Sonderkonferenzen unzulässig mit den Pflichten eines Parteigenossen ist. Ein Beschluss des Heideberger Reichsparteitag, der Sonderkonferenzen verbietet, wurde zur Grundlage der Beschlussfassung gemacht. Die Parteigenossen werden um die Durchführung dieses Beschlusses ersucht.

Mit Absicht nahm der Bezirksvorstand von der bedauerlichen Tatsache Kenntnis, daß die Dreiwandwanzig ganz offiziell reaktionäre Blätter, wie den *Dresdener Anzeiger*, zur Publikation gegen die Partei und im Besonderen gegen den Parteivorstand benutzen. Diese schlechte Handlungswiese richtet sich von selbst.

Dreizehntägigkeit der Nationalen.

Die Volksoffergelder immer noch nicht zurückgezahlt.

Von amtlicher Seite wird erklärt, daß die nationalsozialistischen Organisationen vom Vorstand des Sächsischen Volksoffers auf Veranlassung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums aufgefordert werden sollen, endlich die aus dem Volksoffer erhaltenen Mittel zurückzugeben. Bisher hat nur der Stahlhelm 300 Mark zurückgezahlt, doch ist dies der weitaus geringfügigste der in Frage kommenden Beträge. Die größte Summe — etwa 24 000 — 27 000 Mark — hat der Nationale Klub Sachsen erhalten. — Es ist überaus merkwürdig, daß die Jungde, Wiking, Wehewolf usw. erst ausdrücklich aufgefordert werden müssen, die zu Unrecht erhaltenen Gelder zurückzugeben.

Der reaktionäre Neue Sächsische Lehrerverein hat aus den Mitteln des Volksoffers ein „Darlehen“ bezogen. Das ist in Dresden in der Hauptversammlung gegen Meißner und Köpfer festgestellt worden. Einige Tage darauf sagte dieser Lehrerverein in Leipzig. Er hätte vor aller Öffentlichkeit sich über seine Beziehungen zum Volksoffer auslassen müssen. Die ihm ergebene Presse berichtet darüber aber nichts; nur in einer Entscheidung des Neuen Sächsischen Lehrervereins, in der er sich für die Zurückzahlung der Volksschule ausläßt, findet sich folgender Satz:

„Der NSLW erklärt, daß er kein Geld aus dem Volksoffer erhalten hat.“

Diese Erklärung ist denn doch ein starkes Stück, das sich die Herren leisten, die sie abgegeben haben. Das ihnen nicht so ganz wohl bei der Geschichte ist, beweist die Tatsache, daß sie sich auf diesen knappen Satz beschränkt haben. Sonst verfügen sie über einen reichen Wortschatz, nur hier sind sie äußerst wortkarg. Mit dieser Erklärung machen sie aber nirgends Eindruck. Sie wird nicht ernst genommen. Mit ihr haben die Herren nur bewiesen, daß sie sich zur Wahrheit nicht bequemen wollen. Und sie wollen die Jugend zur Wahrheitsliebe erziehen und sie zu der höchsten Höhe der Kultur führen. Für solche Jugendziele bedanken wir uns bestens.

Die Erklärung des Neuen Sächsischen Lehrervereins, kein Geld aus dem Volksoffer erhalten zu haben, ist eine glatte Lüge. Die Summe von 1000 Mark ist von dem Schulleiter Sittler, einem führenden Vorstandsmittglied des NSLW, persönlich in Empfang genommen worden.

Wie die Sächsische Republikanische Korrespondenz berichtet, hat das völkische Bankhaus Hellmann in Dresden dem Volksoffer ein Darlehen von 10 000 Mark gegen einen Zinssatz von 480 (vierhundertachtzig) Prozent und ein weiteres Darlehen von 15 000 Mark gegen einen Zinssatz von 120 Prozent bzw. 80 Prozent gegeben. Man darf gespannt sein, ob das völkische Bankhaus in der Lage ist, diese Angaben als unrichtig nachzuweisen.

Keine gemeinsame Meißner mit der SPD.

Die SPD ist im Unterbezirk Groß-Dresden an die Parteileitung herangetreten mit dem Wunsch, in Groß-Dresden eine gemeinsame Meißner von SPD und KPD in die Wege zu leiten. Von einzelnen Orten wird von Verhandlungen über dieselbe Angelegenheit berichtet. Der erweiterte Bezirksvorstand von Ostfachsens hat in seiner Sitzung vom 29. März zur Frage der Meißner grundsätzliche Stellung genommen und den Beschluss gefasst, gemeinsamen Meißnern mit der KPD nicht zuzustimmen.

An die SPD ist folgender Brief gerichtet worden:

„Werte Genossen! Der erweiterte Bezirksvorstand von Ostfachsens hat zu der Frage einer gemeinsamen Meißner mit der KPD Stellung genommen, jedoch beschlossen, in diesem Jahre von einer gemeinsamen Meißner abzusehen. In erster Linie maßgebend dafür waren folgende Erwägungen: Die kommunistische Partei hat zwar gemeinsame Meißner unter ihren Einheitsparolen aufgenommen, damit aber auch zugleich bewiesen, daß für sie die Frage nicht Selbstzweck ist, sondern Mittel zum Zweck ihrer Parteipolitik. Der Bezirksvorstand konnte sich auf Grund des bisherigen Verhaltens der KPD nicht von der Aufrichtigkeit des Vorgehens der SPD überzeugen. Dieses Verhalten gibt keinerlei Gewähr dafür, daß Vereinbarungen auch gehalten werden. Besonders maßgebend für den Beschluss war die verwerfliche Pressekampagne, die während der Verhandlungen über gemeinsame Sammelkisten zum Volksbegehren von der kommunistischen Presse gegen die SPD geführt worden ist. Dabei sind Behauptungen aufgestellt worden, die jeder Berechnung entbehren. Vorher schon hatte die KPD ein Flugblatt verbreiten lassen, in dem sie die SPD in unwahrer und demagogischer Weise angriff. So erstrebenswert die Einheit der Arbeiterkraft ist, so wenig kann es doch von Vorteil sein, wenn nach abgeschlossenen Vereinbarungen von der KPD neuer Streik vom Zaune gebrochen, Bedingungen nicht eingehalten werden und dadurch der Maßgebende diskreditiert wird. Der Bezirksvorstand konnte daher gemeinsamen Meißnern mit der KPD in diesem Jahre nicht zustimmen.“

Mit sozialistischem Gruß!
Der Bezirksvorstand der SPD, Ostfachsens.

Der Bund auf der Straße.

Flauen und Verfallen machen Schule! Die Oberläufiger Bauern werden sich gelogen haben, daß ihnen nur billig ist, was den Wägen am Rhein und den wappbildlichen Bauern in Blauen recht ist. Deshalb wählte man nach einer von den Landbundorganisationen der Bezirke Bautzen, Löbau, Jitau und Ramenz für Sonnabendvormittag in den Krone-Sälen in Bautzen einberufenen öffentlichen Professorensammlung gegen die neuen sächsischen Steuererhebungswerte, in der der deutschnationale Landtagsabgeordnete Zellmann und der Reichstagsabgeordnete Domsch sprachen,

eine Kommission, die unter Führung des Deponierats Richter aus Lautitz auf der Kreishauptmannschaft und der Amtshauptmannschaft die Forderungen der Landwirte auf steuerlichem und landwirtschaftlichem Gebiete vorbringen sollte. Aus der sehr stark besuchten Versammlung heraus wurde förmlich gefordert, daß sich alle Versammlungsteilnehmer zu einem Demonstrationsszug sammeln und die Kommission begleiten sollten, um den Forderungen „den nötigen Nachdruck“ zu geben.

In Stärke von 800 bis 700 Personen marschierte man dann in geschlossenem Zuge nach der Kreishauptmannschaft in der Ortenburg, wo die Kommission von Herrn Kreishauptmann Richter empfangen und gehört wurde. Wie der Kommissionsführer dann von der Freitreppe der Ortenburg aus bekanntgab, habe der Kreishauptmann in „entgegenkommendster und freundschaftlicher Weise“ die Wünsche der Landwirte zur Kenntnis genommen und versprochen, sie nicht nur an die Regierung zu berichten, sondern auch alles zu tun, um ein Weiterstreben der Steuererschraube zu vermeiden. Im übrigen „reue er sich über die Demonstration, daß sie in den gesetzlichen Schranken verlaufen sei, und lasse die Demonstrationen grüßen“.

Da jedoch die Mehrzahl der Amagustteilnehmer Stöße trugen, wurde auf Veranlassung der Bauern Polizei die Demonstration aufgelöst und so der Weitermarsch nach der Amtshauptmannschaft unterbunden.

Ob der Bauern Kreishauptmann auch die Deputation einer Erwerbslosen Demonstration in „entgegenkommendster und freundschaftlicher Weise“ gehört, ihnen „nachdrückliche Hilfe“ zugesagt, sich über die Demonstration „gefremt“ und schließlich die Arbeitslosen hätte „grüßen“ lassen?

Beziehung von der Ablieferung des Wohnungsbaumittels.

Von der Verpflichtung, die für den Wohnungsbau bestimmten Entgelte der Aufwertungssteuer an den Bezirksverband abzuliefern, werden Gemeinden mit weniger als 3000 Einwohnern einer Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums zufolge dann befreit, wenn sie Wohnungsnot haben und aus den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln im Jahre 1926 wenigstens 4 Wohnungen zu erstellen vermögen.

Die Befreiung tritt nur dann ein, wenn die Gemeinde die Verpflichtung übernimmt, rechtzeitig die Mittel bereitzustellen, um diese 4 Wohnungen ohne Inanspruchnahme der Wohnungsbaumittel des Rechnungsjahres 1927 bis zum 31. März 1927 bezugsfertig herzustellen. Wird diese Verpflichtung nicht erfüllt, so entfällt die Befreiung.

Die Befreiung soll nur dann gewährt werden, wenn der in der Gemeinde im Rechnungsjahr 1926 aufkommende Wohnungsbaubestand der Aufwertungssteuer aller Voraussicht nach ausreicht, das Bauvorhaben sicher zu finanzieren, ausnahmsweise auch dann, wenn die Gemeinde nachweist, daß ihr anderweitige Mittel zur Fertigstellung der 4 Wohnungen zur Verfügung stehen.

Die Entscheidung, ob die Voraussetzungen der Befreiung erfüllt sind, wird dem Bezirksauschuss übertragen. Sie wirkt nur auf das Rechnungsjahr 1926. Die dem Ministerium eingereichten Gesuche sind den Amtshauptmannschaften übersandt worden.

Wenn Gemeinden zwischen 1000 und 3000 Einwohnern, die bisher in der Verwendung der Mittel selbständig waren, bereits bestimmte Bauprogramme so weit vorbereitet haben, daß sie unmittelbar zur Durchführung gebracht werden können, oder sogar Bauvorhaben in Angriff genommen haben, so haben die Amtshauptmannschaften bei der Verteilung der Mittel hierauf besondere Rücksicht zu nehmen.

Neue Submissionsblüten. Bei der Ausschreibung von Pfasterarbeiten für den Bahnenbau Jwidau betrug dem Sächsischen Volksblatt zufolge das höchste Angebot 121 601,50 Mark, das niedrigste 78 191 Mark. Bei der Vergebung von Abfuhrarbeiten betrug die Höchstforderung 1895 Mark und das billigste Angebot 85,75 Mark. Trotzdem bemerkt unser Jwidauer Parteiblatt: An vielen Beispielen zeigen sich mit aller Deutlichkeit die üblen Wünsche der Profitlagers der privatkapitalistischen Wirtschaftssysteme.

Chemnitz. Verurteilung wegen Fallschirmerei. Der wegen Fallschirmerei bereits vorbestrafte Former Bernhard Dehm von hier wurde wegen Anfertigung falscher Ein- und Dreimarkstücke zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Frau und sein Tochter, die die Fallschirme in Verkehr gebracht hatten, erhielten fünf und drei Monate Gefängnis unter Zuhilfenahme von Bewährungsfrist.

Jwidau. Einschränkung der Kindererziehung. Die Finanzverwaltung der Stadt hat dazu geführt, daß die Entsendung von Kindern zur Erholung vom Jugend- und Wohlfahrtsamt eingeschränkt werden muß; in Zukunft können nur unbedingt erholungsbedürftige Kinder berücksichtigt werden.

Buchholz. Töblicher Aktus von einem Kirchenbach. Hier kürzte der 27 Jahre alte verheiratete Schlepperder Fritz Müller aus einer Höhe von 20 Metern vom Dache der St. Katharinenkirche ab und wurde so schwer verletzt, daß er nach Einlieferung in das Krankenhaus starb. Müller hatte sich vorzeitig abgelöst.

Altenhof. Genickstarreerkrankung eines Reichswehrsoldaten. In das Bezirkskrankenhaus im nahen Grassitz wurde der 22 Jahre alte auf Urlaub befindliche Soldat Hermann Knobloch aus Grünbach mit epidemischer Genickstarre eingeliefert.

Niederwartha. Die Motorstraßenwalze im Bäderladen. Infolge Verlassens der Bremsvorrichtung fuhr dieser Tage in Niederwartha eine auf dem Wege nach Weistropf tätige Motorstraßenwalze, die etwa 200 Zentner wiegt, mit 30 Kilometer Geschwindigkeit den Berg herab und in einen Bäderladen. Die Straßenwalze ist fenster- und mauerwerk mit sich und blieb kurz vor der Landstraße stehen. Die Dachkonstruktion kam auf die Maschine zu liegen. Wie durch ein Wunder sind sowohl der Fahrer der Walze als auch eine zufällig den Laden verlassende Frau ohne jede Verletzung davongekommen.

Bad Lautsch. Töblich überfahren. Der 60jährige Geschirrführer Reinold von hier verunglückte in Hopfgarten beim Steinesfahren dadurch tödlich, daß er von einem vorbeifahrenden Auto unter seinen Wagen gedrängt und überfahren wurde.

Der Asmus-Prozess.

Beginn der Zeugenvernehmung. — Der „unparteiliche“ Staatsanwalt.

Chemnitz, 13. April. Zu Beginn des 5. Verhandlungstages erklärte der Vorsitzende, daß er die von der Verteidigung beantragten Akten der Freiberger Polizei über die Vorgänge aus dem Jahre 1923 gelesen und gelesen habe, daß es sich dabei um Erwerbslosenfragen handelte. Es sei also überflüssig, über Dinge, die landeskundig seien, noch Beweise zu erheben.

Dr. Asmus legt Wert auf die Verlesung, da die ganze Angelegenheit gegen ihn von den damaligen Zeitverhältnissen losgelöst worden sei. Aus den von der Verteidigung beantragten Akten gehe hervor, daß er alles getan habe, um Unruhen zu verhindern.

Dr. Levi entnimmt aus den Worten des Vorsitzenden mit Genugtuung, daß das Gericht die Haltung des Angeklagten unter Berücksichtigung der damaligen Verhältnisse werten wolle. Da die Anklage sich aber noch nicht zu dieser Stellung durchgerungen habe, beantragt er,

den Generalsstaatsanwalt Viskum von Ostädt als Zeugen dafür zu laden, daß nur ein einziger Oberstaatsanwalt aus Lausitzen von Staatsanwälten, Richtern und Polizeibeamten, die die gleichen „Taten“ begangen hätten, herausgegriffen worden sei.

Generalsstaatsanwaltsvertreter Dr. Weber: Es ist unerhört, daß eine derartige Behauptung aufgestellt wird.

Der Vorsitzende gibt den Beschluss des Gerichts bekannt, über alle Beweisanträge erst nach der Zeugenvernehmung zu entscheiden.

Dann beginnt die Vernehmung des Zeugen.

Staatsanwalt Dr. Arnold-Freiberg, der jegliche stellvertretende Oberstaatsanwalt und Nachfolger Asmus' ist in seiner Aussage sehr zurückhaltend. Es entspinnt sich eine Debatte über die Übertragung des politischen Registers von Asmus auf ihn. Dabei wird festgestellt, daß den Oberstaatsanwälten Anfang 1924 die politischen Register abgenommen und den dienstältesten Staatsanwälten übertragen wurden. Dr. Asmus weist darauf hin, daß die fragliche Zeit eine politische Wende dargestellt habe. Die Republikaner, oder genauer die linksorientierten Beamten wurden in der Bearbeitung der politischen Angelegenheiten durch ausgesprochene Rechtsorientierte ersetzt.

Nähere Fragen sind dem Zeugen Arnold offenbar peinlich. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er bemerkt hätte, daß der Angeklagte nach Übertragung des politischen Registers noch politische Fälle bearbeitet habe, weiß der Zeuge zunächst nichts zu sagen und erklärt dann, daß Asmus sich für politische Fälle interessiert habe und an den Verhandlungen vielfach als Zuhörer teilgenommen habe.

Auch die Frage der Arbeitsüberlastung des Angeklagten mußte der Zeuge bejahen. Man hatte den Eindruck, daß er sich in seiner Haut nicht wohlfühlte. Das wurde noch verstärkt, als Dr. Levi auf eine Anregung des Gerichts an Arnold, sich über seine Eindrücke zu äußern, erklärte hatte, daß Arnold aus sehr naheliegenden Gründen nicht als Sachverständiger angesehen werden könne.

Dr. Levi: Ist das politische Register jetzt größer oder kleiner als 1923?

Zeuge: Es sind jetzt viel weniger Fälle.

Dr. Levi: Wie war nach der Registerübertragung die Stellung von Dr. Asmus? Wurde ihm auch die Aufsicht über das politische Register entzogen?

Zeuge: Ich war vollständig selbständig.

Dr. Levi: Ist eine solche Anweisung allgemein üblich?

Zeuge: Das war eine Anweisung des Generalsstaatsanwaltes, Dr. Levi: Das waren wohl nur mündliche Besprechungen, denn etwas Schriftliches ist nicht vorhanden?

Der Zeuge gibt keine bestimmte Antwort.

Schließlich verhandelt man noch über die dem Angeklagten vorgeworfenen Verzögerungen in der Bearbeitung. Auch auf die Frage Levi's, ob er und andre Staatsanwälte nicht auch manche Fälle wochen- oder monatelang liegen gelassen haben, antwortete der Zeuge bejahend.

Als nächster Zeuge wurde der Amtsgerichtsrat Dr. Vohr-Freiberg vernommen, der von Unregelmäßigkeiten der Amtsführung des Angeklagten nichts wußte und nie gesehen hat, daß Asmus seine Fälle anders behandelt habe, als jeder andre Staatsanwalt. Ihm ist auch nie der Verdacht gekommen, daß Asmus etwas unternommen habe, um linksstehende Angeklagte zu schützen.

Der Landgerichtsrat Dr. Eichler war seit September 1923 Hilfsarbeiter in den politischen Fällen. Er habe sich nach den Anweisungen von Dr. Asmus gerichtet, doch habe ihm dieser „nie groß hineingeredet“. Auch er erklärte, daß der Angeklagte sehr überlastet gewesen sei. In der Besprechung einzelner Fälle, die nichts Belastendes für Asmus ergaben, entwickelte sich ein Dialog zwischen Levi und dem Zeugen, aus dem sich ergab, daß Eichler in der Frage der Haftentlassung Trabonosty eine von der Auffassung Dr. Asmus' abweichende Meinung gehabt hat. Eichler hat eine Haftentlassung abgelehnt, weil angeblich eine Verdunkelungsgefahr vorlag, obwohl aus allen vorliegenden Akten eine Begründung dafür nicht zu ersehen war.

Der Justizsekretär Gerstenberger bezeugte, daß Asmus oft sogar Sonntags gearbeitet habe und die Erledigung seiner Dienstgeschäfte wie bei allen andern Staatsanwälten gewesen sei. Etwas Auffälliges hat auch dieser Zeuge nicht bemerkt; er mußte im Gegenteil die Angaben der Verteidigung stets bestätigen.

Landgerichtsrat Dr. Kreischer-Freiberg konnte keine bestimmten Angaben über Dienstverläumdungen oder klandestine Erörterungen des Angeklagten machen. Er habe nur in zwei Fällen „das Gefühl gehabt“, sie seien nicht schnell genug bearbeitet worden. Auf Vorhalt gibt er aber zu, daß solche Verzögerungen auch bei andern Staatsanwälten eintraten.

Die Verhandlungen wurden dann vertagt. Fortsetzung der Zeugenvernehmung am Mittwoch.

Aus der Umgebung

Mütha. Wenn die Blüte gut verläuft, bekommen wir dieses Jahr eine gute Obsterte. Alle Obstsorten zeigen reichen Blütenanfang. Gegenwärtig blühen Aprikosen, Pfirsiche und am Spätesten Sauerkirschen und Birnen. Die rote Pfirsichblüte nimmt sich neben den schneeweißen Blüten der Aprikosen, Birnen und Kirschen munterbar schön aus. Im Laufe der nächsten Woche blühen Birnen und Süßkirschen zur vollen Blüte kommen, Äpfel erst übernächste Woche. Während der Obstblüte gibt unsere schöne Gartenstadt wirklich ein herrliches Bild.

k. Eilenburg. Kartellbericht. Die Abrechnung von der Jugendweiche zeigt eine Ausgabe in Höhe von 606,65 Mk., der eine Einnahme von 493,44 Mk. gegenübersteht. Das Kartell übernimmt den Zuschuß in Höhe von 13,21 Mk. — Die Abrechnung vom 1. Quartal ergibt an Einnahmen 483,73 Mk., den Ausgaben von 236,49 Mk. gegenübersteht. Der Kassendebetrag beträgt 233,27 Mk. Der Unterhaltungsfond befaßt sich auf 283 Mk. — Der erste Mai wird nach der Aufforderung des ADGB durch vollständige Arbeitsruhe gefeiert. Vormittags 10 Uhr findet die übliche Versammlung statt, der sich ein Demonstrationszug anschließt. Nachmittags, bei schönem Wetter, treffen sich auf der Sportplatz des Arbeiterportalks. Vorkursch Kinderbelustigungen, Geschenkverteilung und Konzert. Abends ist eine künstlerische Abendfeier vorgesehen in der Stadthalle. — Für den Verwaltungsausschuss des Arbeiternachweises wird vom Gewerkschaftsrat eine Vorhofsagelstelle eingerichtet. Diese trägt die Namen: Leune (Chemie), Franke (Holzindustrie), Barth (Angestellte), Wittermüller (Metallindustrie) und Köppchen (Textilindustrie).

Neue Zustände schilderte ein Vertreter vom „Musterbetrieb“ Eilenburger Textilindustrie von Th. Vogel, A.G. Dort finden unregelmäßige Lohnzahlungen statt. Lohnrückstände bis zu 3 Wochen waren vorhanden. Als aber die Belegschaft ihren vollständigen Lohn forderte und erklärte, erst nach der Lohnzahlung weiterarbeiten zu wollen, entließ die Firma ihre Belegschaft wegen Vertragsbruch. Das nennt die Firma Vertragsbruch, wenn jemand die Arbeit verweigert, weil er seinen Lohn bekommt? Sie scheint die Gewerkschaft vorwerfen zu können. Doch damit nicht genug. Die „noble Firma“ hat ihrem Personal nicht einmal die Papiere zugestellt, weil die Invalidentarife nicht in Ordnung sind. Hier wird es höchste Zeit, daß die Ausschussbehörde in diesem Betrieb einmal nach dem Rechten sieht. Prompt sucht nun die Firma in den hiesigen Lokalblättern neue Arbeitskräfte. Trotz der großen Arbeitslosigkeit wird ihr aber niemand die Bude einrücken. Die Arbeiterkraft möge in aller Ruhe die schwebenden Verhandlungen abwarten.

Der Vorsitzende gibt noch bekannt, daß dem Vortage des Gewerkschaftsrats bei der Reichsbahndirektion Halle den Vorzug 717, der nur Sonnabendnachmittags von Leipzig abgefahren wird, früher zu legen, stattgegeben worden ist. Der Zug fährt ab 15. Mai vom Hauptbahnhof Leipzig 2,35 Uhr ab und ist 3,16 Uhr in Eilenburg, ab Eilenburg 3,21 Uhr, in Falkenberg 4,30 Uhr nachmittags.

Wirtschaft

Der Raubzug der Brotverteuerer.

Auf dem Weltmarkt hat sich in den letzten Wochen ein ganz erheblicher Rückgang der Getreidepreise durchgesetzt. Die Bewegung ist auf das reichliche Weizenangebot aus Argentinien bzw. Kanada und auf die Zurückhaltung der europäischen Länder in der Vereinnahmung von Weizen zurückzuführen. Zu der geringeren Nachfrage nach Weizen tritt der bekannte Überfluß an Roggen, der ständig auf den Preis drückt. Die Situation hat sich in den letzten Wochen besonders durch den Sturz des Weizenpreises verschärft. Polen, an und für sich einer der größten Roggenproduzenten und von dem Getreide geleitet, aus Währungsgründen möglichst viel Weizen verkaufen zu wollen, ist durch den Einsturz in die Lage versetzt worden, konkurrenzlose Niedrigpreise für Roggen zu stellen, wodurch die rückläufige Preisbewegung stärkere Anregung empfangt. Außerdem spielen noch für den Preisrückgang auf dem Weltmarkt eine Reihe anderer Ursachen eine Rolle, so u. a. der günstige Ausfall der Weisernte, wodurch sich ein Druck auf das Gesamtangebot der Getreidepreise durch das argentinische Maisangebot ergab. Die Preisentwicklung geben wir durch folgende Zusammenfassung wieder:

	Weizen (Sartwintler)	Mais (loco)	Roggen (Weihern)
	(in cents per bushel)		
1913	104,02	70,83	86,--
30. November 1925	188,--	88,37	89,50
31. Dezember 1925	205,50	93,55	108,--
5. März 1926	183,75	88,--	91,12
30. März 1926	183,25	88,26	87,75

Der Rückgang an den Börsen in Newyork und Chicago ist also ganz erheblich. Die deutschen Getreidepreise haben den Rückgang nicht mitgemacht. Dafür werden alle möglichen Gründe ins Feld geführt; u. a. wird behauptet, daß sich die Bestände, insbesondere die Weizenbestände, bei uns infolge der mit Hilfe des Einfuhrschutzes in den Monaten November 1925 bis Februar 1926 künstlich gesteigerten Ausfuhr verknappt haben. Als Beweis dafür wird auch auf den seit längerer Zeit zu beobachtenden Rückgang im deutschen Weizenexport verwiesen. Soweit der Roggen in Frage kommt, versucht man den Massen einzureden, die bekannte Roggenbrotpropaganda habe zum vermehrten Konsum von Roggen und damit zu einer Preissteigerung von Roggen geführt. In Wirklichkeit sind die Gründe für die Entwicklung auf dem deutschen Getreidemarkt wesentlich andere. In Frage kommen hier vor allem Dinge die von der Regierung unternommenen Bestrebungen, den deutschen Getreidepreis im Interesse der deutschen Agrarier in die Höhe zu treiben, wozu bekanntlich die Gründung der Deutschen Getreidehandels G. m. b. H. erfolgte, der aus der Liquidationsmasse der Reichsgetreidekasse vorläufig mal — was für die Preisentwicklung in Zukunft von größter Bedeutung sein wird — 30 Millionen Mark zur Verfügung stehen. Ohne Zweifel haben alle diese Bestrebungen, die wir unter dem Namen Getreidevalorisation zusammenfassen, den Erfolg gehabt, daß der Produzent, die sogenannte erste Hand, mit dem Angebot von Getreide in Deutschland zurückhält, wobei die Haltung der Regierung, besonders die Erklärung des Reichsernährungsministers und des Reichswirtschaftsministers gelegentlich der Wirtschaftsbekanntgaben im Reichstag eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben. Wie stark sich die Zurückhaltung auf den Markt auswirkt, geht daraus hervor, daß sich eine ganz bedeutende Erhöhung der Getreidepreise in Deutschland durchsetzen konnte, trotzdem der Export an Getreide (Roggen und Weizen) aus Deutschland in den letzten Wochen so gut wie bedeutungslos war, wie sich denn wiederum die Exportmöglichkeit des deutschen Landwirts aus dem rentablen, d. h. höheren deutschen Inlandspreis und dem niedrigeren Auslandspreis erklärt. Die Preissteigerung an der Berliner Börse selbst in dem kritischen Monat März veranschaulicht folgende Tabelle:

Berlin	Weizen (in Reichsmark pro Tonne)	Roggen (in Reichsmark pro Tonne)	Braugerste (in Reichsmark pro Tonne)
1913	198,00	184,30	182,80
30. November 1925	245-248	154-158	180-218
31. Dezember 1925	246-256	148-154	187-214
5. März 1926	249-253	148-150	182-186
20. März 1926	271-275	162-167	172-195

Die Tendenz hat auch im Monat April angehalten. So notiert am Montag: Weizen mit 280-285 (per Mai 290,50-293, per Juli 285-287), Roggen mit 173-178 (per Mai 193,50, per Juli 198,50-197,50). Die deutschen Agrarier können also mit der Arbeit ihrer Leute vollauf zufrieden sein.

Für den deutschen Konsumenten ergibt sich aber eine ganz schwierige Situation. An und für sich haben in den beiden Jahren der Stabilisierung die Brotpreise über den Erzeugerpreisen gelegen. Die Folge ist, daß die Weiterverarbeitung die gegenüber dem Frieden ganz erheblich erhöhten Preisspannen behaupten will und sehr wahrscheinlich nach Lage der Dinge auch behaupten wird. Im Laufe der verflochtenen Woche ist in Berlin erst die Gründung des sogenannten Mühlentrusts (Blumensteingruppe) erfolgt. Der Trust soll u. a. die Aufgabe haben, dem organisierten Angebot auf dem Getreidemarkt eine organisierte Nachfrage entgegenzusetzen. Das ist durchaus möglich, da die Blumensteingruppe die wichtigsten und größten Mühlen im Berliner Wirtschaftsgebiet vereint und die außerhalb des Blumenstein-Konzerns stehenden bedeutendsten Mühlen in der sogenannten Kampfmeyer-Gruppe zusammen-

schließen sind. Da vor allem die Kampfmeyer-Gruppe in den wichtigsten Getreidegebieten Deutschlands Mühlen besitzt, ist ein Gegenstand gegen den künstlichen Getreidepreis von der Nachfrageseite her schon möglich. In nächster Zukunft wird die Entwicklung aber eine Finanzfrage und eine Frage des größten Betriebskapitals sein; und gerade in dieser Beziehung ist die deutsche Getreidehandels G. m. b. H. den organisierten Mühlen überlegen, da sie im Genuß der ihr durch die Reichsgetreidekasse zur Verfügung gestellten 30 Millionen Mark, äußerst finanzkräftig ist, während der Plan der vereinigten Mühlen, z. B. der Blumenstein-Gruppe, für das Getreidegeschäft eine größere Anleihe aufzunehmen, allem Anschein nach noch in den Kinderschuhen steckt. Es ist zu befürchten, daß die Mühlen in dem Kampf um den Getreidepreis fürs erste glatt unterliegen. So waren die Mehlgroßhandelspreise an der Berliner Börse folgender Steigerung unterworfen:

	Weizenmehl (100 kg mit Saft frei Berlin in Reichsmark)	Roggenmehl (100 kg mit Saft frei Berlin in Reichsmark)
1913	28,00	20,85
13. November 1925	31-36	23-25,25
31. Dezember 1925	33-36,25	22-24,5
5. März 1926	32,25-35,75	21,25-23
30. März 1926	35-37,75	23,75-26
12. April 1926	36,50-39	25,25-27,25

Die Weiterentwicklung wird jedenfalls die sein, daß sich die Mühlenkonzentration, wenn ihr der Erfolg gegen die erste Hand verlagert bleibt, gegen die Verbraucher wendet, der dann die Milliomengewinne, die im Monat März infolge der Getreidevalorisation gemacht worden sind, in erhöhten Brotpreisen zu bezahlen haben wird.

Dem Herrn Ernährungsminister ins Stammbuch.

DLV. Die letzte Reichstagsrede des Reichsernährungsministers Dr. Haslinder ist bereits eine der eindrucksvollsten und inhaltsreichsten, die in letzter Zeit von einem Chef des Reichsernährungsministeriums gehalten wurde. Vergeblich sucht man in ihr nach neuen und wegweisenden Ideen, vergeblich sucht man vor allem nach irgendeiner Bemerkung über die Aufzucht vieler landwirtschaftlicher Unternehmer, in der Landwirtschaft zukünftig die erweiterte Wirtschaftsweise zu pflegen. Falls dem Herrn Ernährungsminister derartige Aufforderungen nicht bekannt sein sollten, möge er es uns nicht übel nehmen, wenn wir ihn nur auf die Rede verweisen, die der Präsident des Reichslandbundes, Graf Kalkreuth, kürzlich auf der Landbundtagung in Kassel hielt. In der Rede wurde ausgesprochen:

„Im vergangenen Jahre haben wir gesagt: Intenstiviert so viel wie möglich; heute müssen wir leider sagen, wer intenstiviert, betreibt Selbstmord.“ (Sehr richtig!)

Das keineswegs verzehnlische Schweigen des Reichsernährungsministers gerade zu diesem so ungeheuer bedeutsamen Kapitel, wie überhaupt seine ganze Rede, haben sogar der Frankfurter Zeitung zu sehr bemerkenswerten Ausführungen Veranlassung gegeben. In Nr. 277 wird geschrieben:

„Ueber die agrarische Kreditpolitik haben wir aus der Rede des Ministers nichts Neues erfahren. Ohne irgendwelche Einzelheiten mitzuteilen, erklärt Herr Haslinder, man wolle außer den Betriebskrediten noch Intenstivierungskredite möglich machen. Gegenüber der gefährlichen Exzentrisierung Propaganda des Reichslandbundes aber findet er kein Wort der Warnung. Für die landwirtschaftliche Siedlung im Osten, die er beschleunigt zu fördern verspricht, sollen ganze fünfzehn Millionen freigemacht werden. Einen wie geringen Umfang die Siedlungsaktion haben wird, zu deren Durchführung man sich mit dieser Summe begnügen will, und wie gering dann auch die Wirkung einer solchen Siedlung bleiben wird, das ist ohne weiteres klar. Allerdings will man 25 Millionen zur Kultivierung von Weidland in Ackerboden gewiß nichts einwenden. Aber gerade wenn die zur Verfügung stehenden Mittel beschränkt sind, müßte man mit der Siedlungsaktion dort anfangen, wo sie verhältnismäßig billig durchgeführt werden kann, wo sie technisch und finanziell auf den geringsten Widerstand stößt. Wo auch hier, in den Details, fehlt die Einsicht in die Realität der wirtschaftlichen Zusammenhänge.“

Dies ist also die wirtschaftspolitische Perspektive, die der Reichsernährungsminister ausbreitet. Und dies zu einem Zeitpunkt, in dem alles darauf ankommt, die Politik der Mittelkassen, des Herumkurierens an den Symptomen zu verlassen und die deutsche Wirtschaft, gerade auch die deutsche Landwirtschaft, den weltwirtschaftlichen Veränderungen und Entwicklungen anzupassen. Mag der Reichslandbund in Herrn Dr. Haslinder einen heroischen Sachverwalter gefunden haben, die deutsche Landwirtschaft und die deutsche Volkswirtschaft werden sich beim Reichslandbund und seinem Minister eines Tages für diese „Wirtschaftspolitik“ zu bedanken haben.“

Der Kenner der Verhältnisse wird wissen, daß Herr Haslinder nur das Sprachrohr der leitenden Herren des Reichsernährungsministeriums ist und keinen Schritt tut, ohne sich vorher mit ihnen verständigt zu haben. Die leitenden Herren sind aber deutschnational und landbündlerisch eingestellt und haben deshalb ein großes Interesse daran, dem Herrn Zentrumsmminister Sprüche ins Ohr zu flüstern und Schlüsselwörter für seine Rede zu geben, von denen sie be-

stimmt wissen, daß sie gerade die linken Parteien auf das stärkste vor den Kopf stoßen müssen. Es ist auch hier der Versuch, still und hinterhältig Sabotagearbeit zu dem Zwecke zu betreiben, dem jetzigen Reichsernährungsminister das Arbeiten zu erschweren und Platz zu schaffen für einen neuen Mann der deutschnationalen Volkspartei bzw. des Reichslandbundes.

Auch etwas anderes muß einmal ausgesprochen werden. Tene leitenden Beamten des Reichsernährungsministeriums, die dem Herrn Dr. Haslinder seine unternehmerfreundliche Rede zurechtbauen und ihn beraten sollen, sind selbst landwirtschaftliche Unternehmer, Unternehmer, die von dem psychologisch verständlichen Wunsch befeelt sind, daß in Deutschland eine Agrarpolitik betrieben werde, die in ihrem und im Interesse ihrer Freunde liegt. Die Herren, an die bei dieser Feststellung gedacht ist, sind der Staatssekretär Dr. Sagedorn und der Ministerialdirektor Dr. Hoffmann. In diesem Fall ist wieder zu erkennen, wie wichtig es ist, daß über die Politik des Ministers hinweg ergründet wird, welche Faktoren und welche Umgebungen sie beeinflussen.

Leipziger Produktbörse.

Produkte	13. April	12. April
Weizen, inländischer	252-292	284-294
Roggen, inländischer	173-185	174-184
Sommergerste, inländische	190-213	190-215
Wintergerste	175-185	175-185
Hafer, inländischer	190-224	190-224
Mais amerikanischer runder	192-202	192-202
Raps	320-350	320-350
Erbsen (inländische Viktoria)	240-285	240-285

Die Preise verstehen sich für 1000 Kilo netto für Ware prompt Parität Frankfurt Leipzig in Reichsmark.

Metalle. Berlin 13. April Kupfer (Elektrolyt) 131,50 (131,50) Markt für 100 kg.

Baumwolle. Bremen 13. April 20,55 (20,51) Dollarcents per engl. Pfd.

Rundfunkprogramm

Leipzig.

Donnerstag, den 15. April. Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten; 10.15 Uhr: Metallpreise; 11.15 Uhr: Metallmeldungen des Vorabends; 12.15 Uhr: Devisen, Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Del. Notiz; 12.45 Uhr: Berliner Produktbörse; 1.45 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus; 3.30 Uhr: Wirtschaftsnachrichten; Wiederholung von 2.45 und 3.25 Uhr und Berliner Metalle amtlich; 8 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus; 6.15 Uhr: Wirtschaftsnachrichten; Fortsetzung für Baumwolle, Londoner Metalle amtlich und Landwirtschaft. Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt; 11.45 Uhr: Wetterdienst und -Vorausage (Deutsch und Esperanto) der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar; 12 Uhr: Mittagsmusik aus der Puppel-Phonola; 12.55 Uhr: Neuer Zeitgeist; 1.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht; 3-4 Uhr: Pädagogischer Rundfunk des Zentralinstituts (Deutsche Welle) 3 Uhr: Prof. Dr. Amiel und Oberschullehrer Westermann: Einheitskurs; 3.35 Uhr: Stadtrat Dr. Muthesius: „Pfingstferienwesen.“ 4-4.45 und 5-5.30 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters; 6.30-6.45 Uhr: Aufmerksamkeitsrundfunk; 6.45-7 Uhr: Steuergrundfunk; 7-7.30 Uhr: Vortrag (von Dresden aus): Dr. Jost: „Das internationale Schachturnier in Dresden.“ 7.30-8 Uhr: Vortrag: Kurt Polster, Oberlehrer an der staatlichen Taubstummenanstalt: „Taubstummenbildung.“ 8.15 Uhr: Kassenkonzert, gespielt in den Klängen von Paul Ernst. (Der Dichter feierte seinen 60. Geburtstag.) Mitwirkende: Prof. Ad. Winds (Regitationen) und das Rundfunkorchester, Dirigent Hilmar Weber, Anstehend (etwa 9.30 Uhr): Pressedienst und Sportfunkdienst. Singers. Pferdesportbericht werden nach den Nummern der Unig. dem Sport und Paris-Sport bekanntgegeben. Schluß etwa 10 Uhr, doch ohne Gewähr. Danach: Freiheit für Funkfreunde, die auswärtige Sender hören wollen.

Das Getränk der Millionen:

KATHREINERS MALZKAFFEE

„Der Ofen muß brennen!“

Die Stellung.

Von S. Timkowsky.
Deutsch von M. Wendtschelder.

2) Nachdruck verboten

— Ja, ja... Glauben Sie mir, ich würde von Herzen gern... aber die Umstände haben sich geändert. Gewiß will es das Schicksal nicht, daß Sie bei uns eintreten.

— Entschuldigen Sie, Stepan Michailowitsch, aber mir scheint, mein Schicksal liegt völlig in Ihrer Hand, alles hängt nur von Ihrer Entscheidung ab.

— Das ist wahr, aber die Umstände...
Rubanowsky sprang auf und begann aufgeregt im Zimmer hin und herzugehen. Numoff schweigend und sah auf Rubanowskys Stiefel.

— Stepan Michailowitsch, — begann Rubanowsky von neuem mit zitternder Stimme, vor Numoff stehen bleibend. — Sie haben meine letzte Hoffnung zertrümmert. Meine Lage ist verzweifelt. Ich bin schon das zweite Jahr arbeitslos. Das wenige Geld, welches mir möglich war früher zu ersparen, ist verstreut und für die Behandlung meiner Frau verbraucht, doch ihre Gesundheit ist immer noch schlecht... Zwei kleine Kinder...

Numoff hörte zu, indem er seinen Ring am Finger drehte.

— Ei, ei, ei, Schätzchen er den Kopf, übrigens dabei den gleichmütigen Gesichtsausdruck beibehaltend. Sie sind unwillkürlich von Rnaubert weggegangen.

— Aber ich mußte nach Moskau; die Ärzte...

— Ah, glauben Sie denen. Die werden Ihnen was vorzählen... Wie alt ist Ihre Frau?

— Dreiundzwanzig.

— Ei, ei, ei, noch so jung... Glauben Sie nur nicht diesen Verzier. Frische Luft, Ruhe das ist alles. Medizin ist Unsinn. Ich weiß das aus Erfahrung.

— Aber, Stepan Michailowitsch, was für frische Luft? Wir sind im Gegenteil genötigt in einem engen Zimmer zu wohnen. Sie können sich nicht vorstellen, was für ein Dunst und welche dumpfe Luft da ist.

Numoff sah mit einem Seitenblick auf die Wanduhr und dann auf seine Taschenuhr, gähnte und machte sich wieder mit seinen Papieren zu schaffen, aber schon mit einer gewissen Eile und Ungeduld. Er bestrichelte augenscheinlich, daß das unerquickliche Gesprächsthema ihm seine Stimmung verderben könnte.

Rubanowsky setzte sich mechanisch auf einen Stuhl. Er sah ein, daß er gehen sollte, und konnte sich doch nicht dazu entschließen; es bemühte er sich seiner eine sonderbare Kraftlosigkeit und Unruhe; die Notwendigkeit, sich an das Leben klammern zu müssen, war ihm ungläublich widerwärtig. Aber der Gedanke an seine Familie zwang ihn, noch einen letzten Versuch zu machen.

— Stepan Michailowitsch, sagte er, und seine Stimme verlagte... Ich kann Ihnen versichern, daß ich... mit einem Wort, ich würde Ihnen nützlich sein können. Ich habe viele praktische Erfahrungen, ich habe schon manche Verbesserung eingeführt...

— Das ist die größte Hauptsache, erwiderte Numoff in einem Tone, nur um etwas zu sagen, praktische Kenntnisse sind für uns am allerwichtigsten.

— Dagegen, fuhr Rubanowsky fort, hat mein Konkurrent viel mehr die nötige Erfahrung... Unter solchen Umständen nehmen Sie vielleicht ein gewisses Risiko auf sich.

— Das ist leicht möglich, unsere Techniker haben selten genügend praktische Geschäftlichkeit. Aber was ist da zu machen? Die Umstände zwingen einen. Uebrigens, wenn sich dieser Herr als nicht passend erweist, werden wir uns bemühen, ihn zu entlassen, und dann werden wir Sie im Auge behalten.

— Stepan Michailowitsch, aber sehen Sie, unsterblich wird meine Familie Hungers sterben.

Numoff begann unruhig auf dem Sessel hin und her zu rücken, murmelte etwas vor sich hin und fing an, fächernd in seinen Papieren herumzuschnüffeln. Seine Züge nahmen plötzlich einen starren, geschäftsmäßigen Ausdruck an.

Rubanowsky erhob sich.

— Leben Sie wohl, brachte er kaum hörbar hervor.

— Wir werden Sie schon im Auge behalten, sagte eilig aufspringend Numoff. Die Tür geht nach außen auf... So ist es richtig, sagte er in verbindlichem Tone, indem er Rubanowsky half, die Tür zu öffnen. Auf Wiedersehen, lassen Sie nur den Mut nicht sinken.

Rubanowsky war im Vorzimmer. Bei seinem Eintritt erhob sich von seinem Stuhl ein blauer Mensch mit einer goldenen Brille auf der Nase, der einen langen Hals machte und sich mit seinen kleinen kurzstämmigen Augen ängstlich nach Rubanowsky umschau.

— Ist das nicht etwa mein Konkurrent? fragte sich Rubanowsky und mit Haß wandte er sich ab von seinem glücklichen Nebenbuhler.

II.

Mit gekrümmtem Kopf watete er mit seinen abgetragenen Gummischuhen, die ihm von den Füßen stießen, durch den Schmutz. Rubanowsky ging nach Hause, sein Herz klochte vor Wut, die gegen alle gerichtete war: Numoff, Paanuloff, die unbekannte Dame und am allermeisten den unbekanntem Konkurrenten, der ihm zuvor gekommen und seiner Familie das Glück Brot entziehen hatte.

— Und wieviel Erniedrigung nur darum, um eine Abgabe einstecken zu müssen, flüsterte Rubanowsky, krampfhaft die Fäuste ballend. — Ich gehe nicht nach Hause, es ist mir unmöglich, ich kann es nicht ertragen. Jedesmal kommt man mit einem und demselben und findet immer daselbe vor. Wenn es doch irgend etwas Tröstliches gäbe. Das Schicksal läßt mich nicht aufatmen. Ach, wenn ich mich doch umbringen könnte.

Er blieb stehen, ganz gefangen von diesem Gedanken. Aber im selben Augenblick standen vor ihm die abgemagerten Gesichter seiner Frau und seiner Kinder. Er ließ den Kopf nach tiefer hängen und ging niedergebückt weiter, von einem heftigen Oktoberwind umweht.

— Nein, es ist leichter auf der Straße zu bleiben und nach zu werden, als nach Hause zu gehen. Wieder wird Katja ihm mit niedergebücktem Ausdruck ansehen, wieder wird sie sofort bei seinem Anblick alles erraten. Und ich habe ihre Hoffnung gemacht. Verflucht sei der Freche, der mir den Weg vertritt.

— Haben Sie zu wenig Platz, was rumpelt Sie einen an? — ließ sich eine grobe Stimme vernehmen, die sich aber sofort änderte und verwundert ausrief: Rubanowsky, welches Schicksal führt dich hierher und was hast du für ein wildes Aussehen?

— Sergejeff, rief voller Erstaunen Rubanowsky hervor und drückte seinem Kameraden von der technischen Hochschule her die Hand. Ich habe dich nicht gleich erkannt.

Sergejeff hatte einen abgetragenen Sommerüberzieher an, eine alte Mütze tief auf die Stirne gezogen, unter dem Schirm der Mütze bligten lebhaft, graue Augen hervor, in denen etwas Sernoes, aber zugleich Angelegendes zu sehen war und die von einem tiefen, unabhängigen Verstande zeugten. Die ganze breite Maske Neue Sergejeffs mit den schnellen Bewegungen hatte etwas Vorwärtsstürzendes.

— Das glaube ich wohl, seit Beendigung des Kurfes haben wir uns nicht gesehen.

Er sah mit durchdringendem Blick seinem Kameraden ins Gesicht.

Bürgerliche Sportrohlinge.

Die Arbeiterportbewegung hebt sich von so vielen bürgerlichen Sportvereinen nicht zulezt dadurch erfreulich ab, daß sie sowohl den Anforderungen als der Ausartung des Sportes in Rohheiten mit Erziehung zu größter Sportfairness entgegenwirkt und alles darauf verwendet, den Sport selbst lediglich zu einem Mittel höchstmöglicher Körperentwicklung zu machen. Welch unglaubliche Vorkommnisse die bürgerliche Rekordportwut zulage fördert, zeigte dieser Tage eine in Budapest stattfindende Fußballveranstaltung. Dort trafen sich zwei rivalisierende Fußballvereinigungen gegenüber. Bis zur Pause verlief das Spiel torlos. In der zweiten Halbzeit wurde die Spielweise sehr scharf, und in der 25. Minute erhielt der internationale Fußballspieler Blum von einem der Hauptspieler der Gegenpartei, Braun, einen so brutalen Tritt, daß er vom Platz getragen werden mußte. Der anwesende Polizeinspektor ging auf Braun zu und drohte ihm mit Verhaftung. Einer von der Braunschen Spielpartei, Nader, fragte den Kommissar, was er im Spielfeld suche, worauf dieser Wacheute auf den Platz kommandierte, Nader für verhaftet erklärte und abführen ließ. Nader, der internationale Stürmer, der eine Bemerkung machte, wurde gleichfalls abgeführt. Die Mannschaft verließ hierauf unter Protest das Spielfeld. Der Schlichter wartete noch fünf Minuten, begab sich dann in die Kabine, wo ihm die Leitung des Vereins mitteilte, daß sie infolge rechtswidrigen Einschreitens der Polizei nicht gewillt sei, das Spiel fortzusetzen. Das Publikum blieb eine Weile auf dem Platz und verließ dann, gegen die Polizei demonstrierend, den Platz. Es hatte also offenbar solchen Gefallen an der brutalen Spielpraxis ihrer gefeierten Sporthelden gefunden, daß sie das Einschreiten der Polizei und nicht das beständige Niederretzen des Sportgegners für eine Ungehörigkeit hielt. Zugegeben, daß sich die ungarische Polizei keiner großen Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreut; sie hat auch wirklich kein Anrecht darauf; zugegeben, daß sich daraus sehr leicht auch eine feindselige Haltung gegen die Polizei ergeben muß; das Gefühlsdampf, daß Sport der Körperpflege und nicht der Siegerzwangung mit dem Mittel schwerer Körperverletzung des Spielgegners dienen soll, darf dennoch nicht verloren gehen. Wie anders würden sich die Arbeiterportler und die Benutzer von Arbeiterportveranstaltungen verhalten haben, wenn bei einem Arbeiterportkampf solcherweise operiert worden wäre!

Aus dem Kreisgebiet.

Einen höchst interessanten Versuch macht am 17. April der Dresdener Bezirk, indem er eine mit größter Sorgfalt zusammengestellte Städte-Mannschaft, der aber kein Spieler des Dresdener Sportvereins angehört, gegen die volle Elf des Bundesmeisters

spielen läßt. Das Spiel findet auf dem DSB-Platz statt und verläuft tatsächlich etwas Besonderes zu werden. Auf der einen Seite die Städte-Mannschaft, die beweisen will, daß Dresden auch ohne DSB-Spieler spielstark ist, und auf der anderen Seite der Bundesmeister, der zu beweisen gedenkt, daß eine Spielstarke Dresdener Städte-Elf ohne seine Spieler nicht denkbar ist. Gerade das verleiht diesem Spiel erhöhten Reiz und macht es zu einer angenehmen Abwechslung im Einerlei des gegenwärtig herrschenden Spielbetriebes.

In der Oberlausitz hat sich bei den Serienspielen, die nur durch die Feiertage eine Unterbrechung erlitten, Bauhen an die Spitze arbeiten können. Es folgen aber Jittau und Hartau mit nur zwei Punkten Abstand. Und der Bezirksmeister? — Er hat sich an vierter Stelle placiert, weil er bisher erst ein Spiel gewann. Das Ende bilden Reugersdorf und Döberitz. Der vierte Spieltag wird mit dem Treffen Jittau-Bauhen einige Klarheit bringen. Schnellbet der Bezirksmeister in der zweiten Runde nicht besser ab, dann ist es um ihn geschehen. — Auch die zweite Klasse hat scharfe Konkurrenzen aufzuweisen. Witten und Großhauzen sind jetzt die punktvollsten Mannschaften. In der Jugendklasse herrscht vorläufig noch Unklarheit. Hier kann sich leicht bei einigen Mannschaften Punktgleichheit herausstellen. Vielleicht ändert sich das Bild aber doch noch. Ein Wunder wäre es bei der Unbeständigkeit einzelner Mannschaften nicht.

Auch die Oberlausitz will einmal in den Genuss kommen, größere, bessere Spiele zu sehen. So wird im Juli ein Spiel der Bezirksmannschaft gegen eine Dresdener Städte-Elf stattfinden. Als Austragungsort ist Bauhen bestimmt worden. Weiter soll im September ein Spiel der Bezirksmannschaft gegen eine sächsische Kreis-Mannschaft in Jittau veranstaltet werden. Diese Spiele sind für die Oberlausitz zu Propagandazwecken bestimmt. Sie sollen an diesen Tagen die Massen zu uns fähren. In kleineren Orten des Bezirks, wo die Arbeiterportbewegung noch zurückbleibt, soll gleichzeitig Werkspiele stattfinden. Vielleicht kann auch die kleine Oberlausitz in kommender Zeit einmal von Erfolgen berichten.

Sportartikel.

Bezirk Turnturnen. Die erste Übungsstunde der Bezirksklasse findet am Freitag, dem 18. April, die nächstfolgenden dann immer Dienstags in der 35. Volksschule, Leipzig-Gohlis (Schulturnhalle, Eingang Kaiser-Friedrich-Straße), statt. Dazu kann jeder Verein entsenden.

Deutsch-Schweizerischer Diersport in Halle (Saale). Vor 3500 Zuschauern trafen sich an Ostern im Stadion der Stadt Halle eine Schweizer Handballmannschaft mit der Bezirksmannschaft des 6. Bezirks im 2. Kreis. Das Spiel ging auf und ab, Halle hatte etwas mehr davon und konnte bis Halbzeit zweimal einsenden, während den Schweizer Gästen ein Erfolg versagt blieb. Nach Seitenwechsel

entwickelte sich die Schweiz etwas besser, vermochte aber trotzdem das Ehrentor nicht zu retten, so daß der Schlupfiff einen 3:0-Sieg für Halle ergab.

Am 1. Osterfeiertag fand im Walthalltheater in Halle ein internationaler Ringkampf zwischen dem besten Hallischen Schwermathletenverein Germania-Fellensfeld und einer Schweizer Ringermannschaft statt, dem über 1000 Zuschauer beiwohnten. Die spannenden, in guter Form durchgeführten Kämpfe, ergaben einen 18:10-Sieg der Hallischen Mannschaft.

9. Quittung.

Durch Listen und freiwillige Beiträge für das Volksgedächtnis gingen im Sekretariat Groß-Verlags ein: U. Entzsch: Vikten 3003 10.40, 3008 2.-, 3012 4.50, 3014 12.-, 3015 8.65, 3024 5.50 und 3599 4.-, U. Gohlis: 3091 31.-, 3094 1.25, 3095 7.-, 3101 11.50, 3117 4.-, 3171 12.60, 3173 3.-, 3192 11.- und 3193 7.80, U. Götting: 285 9.-, 937 8.75, 938 6.05 und 952 6.-, Mühlmannsdorf: 2881 28.95, 2882 1.50, 2883 11.-, 2884 1.00 und 2886 0.50, Döberitz-Gauß: 1921 4.40, 1926 16.-, 1928 25.20, 1929 80.30 und 1966 3.15, Niedererlisch: 3546 26.80, 3547 14.-, 3548 21.60, 3549 3.-, 3550 15.60, 3551 30.45, 3552 19.20, 3553 2.-, 3554 10.-, 3555 22.95, 3556 44.30, 3557 3.50, 3558 19.80, 3559 4.50, 3570 9.90, 3571 23.90, 3572 3.90, 3573 2.- und 3574 Grimme u. Fromme, Buchdruckerei 21.05, 420 4.50, Paunsdorf: 976 1.75, 988 15.-, 994 13.70, 995 11.50, 998 9.- und 997 2.-, 201 27.60, Alt-Verlags: S. 11 30, 2 6.20, 16 5.50, 17 35.50, 18 50.-, 19 18.70, 20 2.30, 21 27.50, 24 19.45, 25 12.45, 26 21.25, 27 1.60, 28 5.40, 43 7.65, 44 10.35, 45 1.-, 46 8.70, 47 3.25, 48 41.05, 50 38.50, 53 2.-, 54 2.45, 55 14.-, 56 8.25, 64 13.50, 70 2.50, 74 5.60, 75 30.-, 78 11.50, 79 7.-, 85 20.-, 89 19.80, 93 2.-, 94 5.-, 107 12.55, 113 11.20, 114 5.40, 115 11.05, 116 7.45, 117 20.55, 135 12.40 und 138 1.45, Alt-Verlags: Nord: 244 24.10, 248 5.-, 260 17.25, 260 13.- und 270 0.50, Großbeuben: 2001 14.50, 2002 16.20, 2003 21.50, 2004 Bauhelle Löbe (Raitzel) 16.10, 2007 10.35, 2008 1.50 und 2010 0.-, U. Dölling: 1881 22.-, 1884 9.30, 1885 10.40, 1888 8.-, 1889 13.05, 1842 8.55, 1843 10.70 und 1846 0.10, Dölling: 2952 16.50, 2954 6.- und 2960 3.80, U. Vöhring: 1851 13.00, 1854 Sa. Julius Ritzhardt, Buchbinder 20.50, 1855 21.55, 1856 17.-, 1857 (v. Gen. Cadie) 45.-, 1858 1.30, 1860 2.50, 1860 25.-, 1863 4.95, 1864 18.10 und 1868 9.50, 8017 durch Pulte 3.05, Alt-Verlags: Ost 204 19.20, 209 10.15 und 215 18.50, U. Osten: 417 12.85, 419 14.75, 421 8.-, 435 5.70, 436 5.-, 442 8.-, 446 18.10, 446 7.50, 490 Buchdruckerei Wäler (Wäler) 27.80, 509 3.-, 510 33.55, 530 10.-, 539 31.-, (Sa. Reichert) 560 5.10, 561 5.95 und 562 8.55, 563 5.-, 564 6.-, 565 0.50, 570 1.95, 575 3.-, 578 3.30, 578 2.20, 607 13.-, 610 4.-, 612 24.05, 623 24.05, 627 7.15, 632 2.-, 740 9.80, 643 17.20, 645 6.95, 646 2.-, 720 2.-, 764 3.45, 765 2.20, 774 2.-, Böbling: Ehrenberg: 2774 6.70, 2776 10.50, 2.84 2.80, 2789 16.55 und 2795 33.40, Lindenau-Wil.-Schl.: 2421 7.50, 2422 0.70, 2428 0.95, 2451 7.-, 2589 12.-, 2892 6.95 und 2891 2.50, U. Trobtheide: 1513 13.50, 1515 37.90, 1516 13.30 und 1517 10.30, Lindenau-Wil.-Schl.: 2108 4.40, 2004 15.85, 2181 16.80, 2174 3.-, 2222 23.20, 2254 1.- und 2113 20.-, 3957 Arbeiterturnverein (Braune) 43.50, Biedorf: 2801 9.30, 2802 9.-, 2803 2.10, 2807 7.45, 2808 10.50, 2809 17.50, 2810 5.50, Wagnitz-Wil.-Schl.: 2357 149, Volksschule d. Heune) 40.-, 2359 26.55, 2360 4.-, 2365 7.05, 2371 9.-, 2434 16.70 Wf. S. Corus.

Selten Vorteilhaft

durch gute Qualität!

durch saubere Arbeit!
durch sehr niedrigen Preis!!



- Kleid 22.50 aus reinwoll Ripps oder Doppelrippe aparte Formen mit seilf. Faltenpartie oder Jumperformen auch in schwarz verfügbar
- Kleid 9.75 aus reinwoll Kammdarm-Chariot oder Jubardine, mit langem Arm, wie Abbildung und andere moderne Formen
- Kleid 15.50 aus reinwoll Kammdarm-Chariot mit plissiertem Rockteil wie Abbildung und andere ähnliche Formen
- Kleid 17.50 aus reinwoll Kammdarm-Chariot mit plissiertem Rockteil wie Abbildung und Tasche mit Goldtresse garniert
- Kleid 29.- aus reinwoll Ripps elegant verarbeitete Jumperform mit versticktem Ärmel und Kragen
- Kleid 36.- aus reinwoll Ripps oder neuartigen Fantasiestoffen Jumperform zum Teil mit Spitzen oder Crepe de Chine Kragen

Asthoff

Leipziger Angelegenheiten

Leipzig, 14. April.

Modedame und Metaphysik.

Eines der führenden Leipziger Modeschäfer ist in der angenehmen, wenig von der „Krisis“ zeugenden Lage, seinen Kundinnen distinkt eine Monatszeitschrift in die manifizierte Hand zu drücken — Kundinnen freilich, die „aus der Gesellschaft“ stammen müssen. Eine Proletarierfrau versteht das modische Kauderwelsch darin kaum, und noch viel weniger kann sie die zarten Ratschläge befolgen: wie man an der Riviera als verführerisches Modell herumspaziert, wieviel Rauffleiden und Abendsoletten großen und minder großen Stils man im Rohrplattentoffer zu verstauben habe, ob der Theatermantel besser in lindenblütenfarbenen Sammet oder in bordeauxrotem, golddurchwirkten Brokatstoff zu wählen sein...

Ja, so 'ne Arbeiterfrau lebt doch ganz unverdient sorgenfrei und unbeschwert dahin!

Im Briefkasten, dem allerhand intime Räte der Kleidung und Körperkultur anvertraut werden, findet „die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder“, prompt wirkende Erlösungsrezepte für alle Uebel des Leibes und der Seele. Gewiß, auch der Seele! Die Weltbühne vom Frühjahr 1926 blöht als Ständer für letzte „Schlager“ oder als Marionette anzusprechen, wäre eine Boshaftigkeit, bar aller christlichen Nächstenliebe. Diese Nächstenliebe aber ziemt uns um so mehr, als jenes Solidenhaus sich müht, sie tiefinnerlichst in „die charmanten, schliden, salzinierenden, aparten pp.“ Mondänen und Demimondänen hineinzupredigen. Voll Andacht lesen wir im Briefkasten:

„Pythia: Aus Kaffeesatz, aus Karten schon gar nicht, aber aus Berechnungstabellen astronomischer Art wird's Ihnen gelingen, Ihre Zukunft zu sehen: Glückwille, rechtschaffener Sinn und reines, schönes Herz sind's, die hoffnungstrotz machen! Menschenliebe, Werk-schätzung und Achtung vor Gott, also der Natur, also den Menschen! Es gibt ein kleines, selber so gar nicht populäres Büchlein, da steht alles, alles drin: Die Bibel!“

Der kosmisch ergriffene Briefkastenonkel ist nicht ganz klar. Wir rechnen es seiner Erschlüchterung zu, auch der Ueberbürdung, andauernd geistreich sein zu müssen.

Hauptfachsache: Also ist es doch eine freche Erfindung, daß bloß „dem Volke die Religion erhalten“ werden soll; also ist es doch tröstliche Gewißheit, daß auch in den Edelsten der Nation das Metaphysische und Moralische eine Heimstatt haben!

Zwar — daß Berechnungstabellen astronomischer Art empfohlen werden, macht uns süßig. Über Onkelchen will Scheint's psychologisch vorgehen und die Köpfechen unter den entzückenden Reiherrhütchen nicht gleich allzu hart beschweren. Außerdem ist ja Sternendeuten augenblicklich auch Modeartikel.

Das Wesentliche, Unschätzbare, Unverkäufliche: Die Damen der Gesellschaft werden künftig — wenn sie im wohlgeheizten Auto zum Winterport rasen oder im Spielwagen der Kurtälste Quellen — sich über das kleine, nette, nunmehr populäre Büchlein beugen und — Christi Nachfolge beginnen.

Wir empfehlen als Einstimmung insbesondere Strach, Kapitel 13, wo Vers 23 also lautet: „Wie der Löwe das Wild fresset in der Heide, so fressen die Reichen die Armen.“

Oder Vers 28: „Wenn ein Reicher nicht Recht getan hat, so sind viele, die ihm überhelfen.“

Oder Kapitel 35, 26, 27: „Wer einem seine Nahrung nimmt, der ißt seinen Nächsten. Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht gibt, der ist ein Bluthund.“

Freilich, noch ein Wink: Wenn ihr verehrlichen Damen der Gesellschaft jenes köstliche „Büchlein“ beschafft, dann besteht auf einer recht alten Ausgabe! — In den neuen fehlen nämlich die verhängnisvollen Stellen. Die Kirche hat die Offenbarung Gottes „gezeigelt“; manches darin war „unpopulär“.

Da die Modenzeitschrift jetzt mit zur Umkehr aufrückt, so ist 1927 — für 1926 sind die in anstrengendem Sinnen gereckten Reise- und Vergnügungspläne unmöglich mehr umzusetzen — so ist immerhin 1927 das Reich Gottes auf Erden gewiß. Hallelujah!

Professor Dr. Gregor in Rußland unbekannt.

Ueber den Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gelegentlich des Auftritts des angeblichen Hochschulprofessors Dr. (?) Gregor wird uns von unsem Mündner Gewährungsmann folgendes mitgeteilt: Seit fast zwei Jahren treibt dieser angebliche Professor — der nach seinen eigenen Angaben von den Bolschewisten dreimal zum Tode verurteilt sein will — sein Unwesen in der „völkischen Bewegung“ und heßt gegen alles, was nicht aufs Hakenkreuz schwört. Die rücksichtslos dieser „russische Hochschullehrer“ die Gaskriegsbücherei mißbraucht, geht daraus hervor, daß er an die anwesenden marxistisch eingestellten Arbeiter die Aufforderung richtete, sich nicht mehr „deutscher“ Arbeiter zu nennen, sondern im Verein mit seinen jüdischen Führern nach Palästina auszuwandern. Am Schluß seiner üblen Behre zief er drohend aus: „Es wird noch ein arischer Tag der Vergeltung kommen nach der Nacht jüdisch-marxistischer Rache!“ Wer ist nun eigentlich der berühmte russische Hochschulprofessor Dr. Gregor? Eine kurze Rückfrage bei der Presseabteilung der Sowjetbotschaft in Berlin wurde dahingehend beantwortet, daß über die Existenz dieses angeblichen Professors nichts bekannt sei. Einen Hochschulprofessor Dr. Gregor, der mit dem Angeklagten identisch sein könnte, hat es vor der Revolution weder in Moskau noch in St. Petersburg gegeben. Eben-sowenig ist ein Dr. Gregor von der Sowjetregierung einmal — geschweige denn dreimal — zum Tode verurteilt worden. Somit die Presseabteilung bei der Sowjetbotschaft. Nunmehr wäre es dringende Aufgabe der Behörden, diesen Herren gehörig unter die Lupe zu nehmen.

Fassade der Paulinerkirche.

In einem Leipziger Blatt war vor kurzem ein Artikel „Verhandlung der Paulinerkirche“ veröffentlicht. Der heftige Angriff gegen die Bauverwaltung enthielt. Das Landesbauamt gibt hierzu folgende Aufklärung: Die so außerordentlich reich gegliederte Sandsteinfassade der Paulinerkirche am Augustusplatz ist erst in den Jahren 1897-99 hergestellt worden, während vorher eine ganz schlichte Fassade vorhanden war. Bereits im Jahre 1905 machten sich Abbrödelungen einiger Zierteile infolge Verwitterung bemerkbar, so daß eine vollkommene Einrüstung und gründliche Instandsetzung unter Verwendung besser Sand- und Kalkfeinorten sowie Aufbringung eines Steinshutankstrichs nötig wurde. Seit dem Jahre 1924 zeigten sich jedoch wiederum Schäden, so daß eine

regelmäßige Beobachtung der Fassade durchgeführt und einzelne schadhafte Teile entfernt werden mußten. Trotzdem erfolgte am Silvester 1925 nach einem heftigen Sturm der Absturz eines etwa 1 Zentner schweren Teiles der obersten Kreuzblume auf die Straße, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. Da bei der Untersuchung noch weitere gefährliche Risse und Verwitterungen an nicht zugänglichen Teilen festgestellt wurden, mußte zur Verhütung der Gefährdung von Menschenleben ungeachtet der sehr ungünstigen Jahreszeit sofort eine Einrüstung und Befestigung aller schadhaften Teile erfolgen. Eine Wiederherstellung in der alten Weise kann nach diesen Erfahrungen nicht mehr in Frage kommen und vertretbar werden, denn es hat sich gezeigt, daß die sehr feinen und reichen Gliederungen für unser Baumaterial und unsere Witterungsverhältnisse unzureichend sind. Es würden in einigen Jahren die gleichen Vorfälle wieder eintreten. Es soll daher eine veränderte und vereinfachte Ausführung stattfinden, die aber erst eingehend erörtert, zeichnerisch festgelegt und von den verschiedenen zuständigen Instanzen genehmigt werden muß. Da die erforderlichen, ziemlich erheblichen Mittel in diesem Rechnungsjahr nicht verfügbar sind, kann die Ausführung frühestens für 1927 in Aussicht genommen werden. Es war ausgeschlossen, die Einrüstung so lange Zeit stehen zu lassen. Die vorerwähnten Untersuchungen und Abrechnungen sind auch im wesentlichen von einem Leiter getüßt aus erfolgt, das von der Bauwerksbauerschaft lediglich für diesen Zweck, nicht aber für die Ausführung der Instandsetzungsarbeiten zugelassen worden wäre. Hierfür ist ein abgeundenes Standgerüst nötig. Die Bauverwaltung ist sich der Wichtigkeit dieser Frage und der Notwendigkeit einer künstlerisch einwandfreien Wiederherstellung der Kirchenfassade durchaus bewußt und wird sie sobald als möglich durchführen.

Parademärsche im Rundfunk.

Wiederholt haben wir uns gegen diesen Unfug gewandt. Leider ohne Erfolg! In Leipzig ist man auf die Parademärsche so verfallen, daß man sie häufig wiederholt. Die letzten Darbietungen der Militärkapelle haben selbst unser Parteiblatt in Meissen zu einem geharnischten Protest veranlaßt, das unter anderem schreibt: „Es fehlte nur noch der durch Rundfunk gegebene Befehl: Aufstehen! Mühsingen! Es fehlte leider auch das richtige patriotische Gefühl unentbehrliche Bier, es fehlte das alkoholische Bessensein. Und es fehlte vor allem für diejenigen, die nicht mitlingen und mitaussehen wollten, die völkische Keilerei. Der Rundfunk ist eben noch nicht vollkommen.“ — Der Präsident des Rundfunks ist weiter nichts als eine Filiale der Leipziger Reuesten Nachrichten, und die Kunst liefert die Reichswehrkapelle in der Form von Parademärschen. Der Rundfunk ist nur darauf bedacht, die kulturellen Bedürfnisse des Portiers Blüde und seiner Jünglinge zu befriedigen.

Das Urteil im Ebnagogenprozess.

Das Schwurgericht verurteilte Reinhardt und Kleben zu je 5 Jahren Zuchthaus, Krause zu einem Monat Gefängnis, Dupré zu drei Wochen Gefängnis, Roth zu einer Woche und Schöne zu drei Tagen Gefängnis. Die letzten vier Verurteilten erhielten eine dreijährige Bewährungsfrist zugewiesen. Die Urteilsbegründung schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts vollinhaltlich an. Die völkische Hehe hat wieder einmal ihre Früchte getragen. Einige junge Leute mußten verurteilt werden, da sie ein schmerzliches Verbrechen planten, dessen Ausführung, wie der Staatsanwalt betonte, wahrscheinlich Menschenleben gekostet hätte. Die Drahtzieher und Beförderer dieser unheimlichen Verbrechen sahen natürlich, wie meist in solchen Fällen, nicht mit auf der Anklagebank. Und die wüste antisemitische Hege geht weiter. Wann wird bei solchen Resultaten nationalitätlicher Tätigkeit endlich einmal dem unverantwortlichen Treiben der Völkischen ein Riegel vorgeschoben? Auf welcher geistigen Stufe die Völkischen stehen, zeigte das Führermilieu, von dem man während des Prozesses einen bezeichnenden Auschnitt erhielt. Im Hintergrund droht stets die Feme oder mindestens ein „Rottkommando“; beider Einrichtungen möchte sich jeder „Führer“ für seine persönlichen Zwecke bedienen, und da jedermann Führer sein will, geht es bei diesen Erneuerern Deutschlands stets drunter und drüber.

Kein Raubmord — sondern Selbstmord.

Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß der Mann, der gestern früh in der Nähe der Straße des 18. Oktober erschossen aufgefunden wurde, keinen Mörder zum Opfer gefallen ist, sondern daß er Selbstmord verübt hat. Es handelt sich um den 32 Jahre alten Vertreter Gustav Hesse, Bayrische Straße 76. Der Mann hat sich in einer ungünstigen wirtschaftlichen Lage befunden: er hatte Schulden gemacht, die er nicht bezahlen konnte, und dieser Umstand hat ihn in den Tod getrieben. Vor der Tat hat er noch reichlich Alkohol zu sich genommen.

Die Selbstmorde und Selbstmordversuche häufen sich in Leipzig. Ein Zeichen, daß die wirtschaftliche Situation weiter Schichten immer schwerer wird. Die Menschen fallen alle dem kapitalistischen System zum Opfer. So wurde im Norden ein sechzig Jahre alter Arbeiter tot aufgefunden. Er hatte sich mit Gas vergiftet. Längere Erwerbslosigkeit hat ihn zu der Tat veranlaßt.

Am Dienstag früh sprang von der Hindenburgbrücke eine Frau ins Wasser. Sie konnte gerettet und nach dem Krankenhaus geschafft werden.

In einem Hause in Schleußig wurde gestern früh ein 46 Jahre alter Ingenieur bewußtlos aufgefunden. Der Raum war mit Gas angefüllt. Der Mann wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Ein 25 Jahre alter Expedient verfuhrte sich mit Gas zu töten. Er wurde bestunungslos aufgefunden. Einige Tage vorher hatte er seine frühere Wohnung in Brand stecken wollen. Der Mann wurde nach dem Krankenhaus geschafft.

So fallen täglich Opfer. Die bürgerliche Gesellschaft ist unfähig, geordnete wirtschaftliche und gesellschaftliche Zustände zu schaffen.

Gibt es keine Kellner in Leipzig?

In voriger Woche tagte in Leipzig der bekannte reaktionäre Neue Sächsishe Lehrerverein. In einem Tage hatte er sich in der Loge Minerva, in der Weststraße niedergelassen, um hier zu spielen. Gerücht wurde — es war am Tage — von zwei Beamten, die in der Regel an den Abenden in der Loge tätig sind. Der eine ist bei der Staatslotterie, der andere beim Landgericht angestellt. Sie waren offenbar an diesem Tage von ihrem Dienst befreit, damit sie in der Loge die Lehrer bedienen konnten. Gegen solche Methoden sollte energisch eingeschritten werden, da die Erwerbslosigkeit sehr groß ist. Wenn die Logen am Tage Gäste bewirten, dann sollen sie auch Kellner und nicht Beamte hierzu verwenden.

Straßenbahn.

Man schreibt uns: Bei meiner täglichen Benutzung der Straßenbahn habe ich sehr oft die betrübliche Tatsache feststellen müssen, daß viele Schaffner, ältere und auch jüngere, über das jetzt erlaubte zweimalige Umsteigen bei einer Fahrt überhaupt nicht informiert sind. Jeder will hierüber andere Vorschriften erhalten haben, so daß erst die Fahrgäste, welche die Zeitungsnotizen genau verfolgt haben, die Schaffner hierüber aufklären müssen, ohne sie natürlich zu überzeugen. Die Fahrgäste werden dadurch gezwungen, andere Linien zu benutzen, wodurch sie ihre Arbeitsstätte oft zu spät erreichen. Es wäre doch angebracht, wenn die Direktion der Straßenbahn ihren Angestellten nochmals allgemein verständliche Informationen erteilen würde, so daß die Schaffner die Fahrgäste richtig belehren können.

Stör-Eier.

Die Fälschung greift in Deutschland, in diesem Bundeslande, immer weiter um sich. Nicht nur, daß viele Schokoladengehäute die reinen Schnaps-Budiken geworden sind, leicht werden in den Nahrungsmittelgeschäften Stör-Eier verkauft. Hier besteht die große Gefahr, daß auch Frauen und Kinder versucht werden, denn der Mann wird solche „Eier“ weniger genießen, da er in den Schankstätten Schnaps zu sich nimmt. Wenn aber Frauen und Kinder in den Nahrungsmittelgeschäften Einkäufe machen, werden ihnen die Stör-Eier als Genussmittel angeboten. So muß die Vertilgung des Volkes mit Alkohol weitere Fortschritte machen. Wenn die Gesellschaft, die sich ja zur Reichsgegendwache rüstet, das duldet, so zeigt sie nur, wie groß ihre Heuchelei ist.

Weitere Einigungsverfahren? Wir leben offenbar in der Zeit der Einigungsverfahren zwischen Rat und Stadterordneten. Der Rat hat es abgelehnt, den Angestellten nach den Beschlüssen der Stadterordneten die Dienstbezüge bei einer Dienstzeit bis zu zehn Jahren auf sechs Monate und bei längerer als zehnjähriger Dienstzeit auf ein Jahr fortzugewähren. Eine solche Erweiterung bringe sofort Folgerungen für die übrigen sächsischen Gemeinden. Die jetzige Regelung reiche aus. Für den Fall, daß die Stadterordneten auf ihren Beschluß beharren, beantrage der Rat die Einsetzung eines Einigungsverfahrens und die Bildung eines Einigungsausschusses von sechs Mitgliedern.

Häufte höhere Mädchenschule. Für die Beschaffung von Einrichtungsgegenständen sowie für einige bauliche Veränderungen werden vom Rate 8100 Mark verlangt. Die Ausführung der Arbeiten hat bereits begonnen.

Der neue Rundfunk. Unter diesem Titel ist für das schaffende Volk eine neue Funkzeitschrift in Berlin erschienen. Sie ist vorläufig 24 Seiten stark und erscheint mit allen deutschen und ausländischen Sendeprogrammen; sie ist das offizielle Organ des Arbeiter-Radio-Klubs Deutschlands e. V., Sitz in Berlin. Im Gegensatz zu den bestehenden bürgerlichen Funkzeitschriften, die sich mehr oder weniger in geistige Gefolgschaft der Sendegesellschaften begeben, vertritt „Der neue Rundfunk“ als erstes und einziges Organ die Kulturanschauung der kassenbewußten proletarischen Hörermassen. Bestellungen auf den „Neuen Rundfunk“ sind bei der Post, beim Verlage C. Janiszewski, Berlin SO. 26, Elisabethufer 28/29, oder beim Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands e. V., Berlin SO., Oranienstraße 182, aufzugeben.

Der Neunundsechzigjährige kann laufen. Zu dieser Notiz teilt uns der Betriebsrat des Fürstorgshauses Connewitz mit, daß der Insasse, der den Genesenen aus dem Krankenhaus abholte, ausdrücklich den Auftrag erhalten habe, mit ihm die Straßenbahn zu benutzen, wenn er nicht zu laufen könne. Hätte der Entlassene den Weg zur Straßenbahn nicht zu Fuß zurücklegen können, so würde das Krankenhaus einen Krankenfahrstuhl zur Verfügung gestellt haben. Im übrigen seien die beiden gefahren und der Zurückkommende habe auch genügend Bargeld besessen.

WZ. Es ist uns gelungen, die Maggi-Werke für eine Vorführung des Films „Ein Gang durch die Maggi-Werke“ zu gewinnen. Der Film läuft am Freitag, dem 16. April, nachm. 4 Uhr, im Volkshaus, Gr. Saal, für Erwerbslose. Karten durch die Gemeindefunktion, abends 8 Uhr für Unrechtl. Karten am Eingang. Der Film gewährt einen Einblick in ein neuzeitlich organisiertes Unternehmen und ist von den vorzüglichsten Filmprüfungsstellen als überaus wertvoll anerkannt. Nach Ablauf des Films werden den Besuchern Gratiskostproben von Maggi-Produkten, insbesondere Fleischbrühe und Suppen, verabreicht.

Volkshochschulgemeinschaft Leipzig. Die von der Volkshochschulgemeinschaft für den 16. und 22. April angefordigten Vorträge von Dr. Heller über „Deutschland und Frankreich“ müssen infolge des plötzlichen Wegganges des Herrn Dr. Heller von Leipzig verlegt werden. Beide Vorträge finden am Freitag, dem 23. April 1926, in der Aula der Hiltshofschule, Johannisplatz 7, statt. Beginn 7 1/2 Uhr abends. Dr. Heller wird sich gleichzeitig am diesem Tage von seinen Leipziger Freunden verabschieden. Wir bitten um rege Teilnahme an der Veranstaltung. Gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit. Zuschlag für den zweiten Vortrag wird vorbehalten.

Leipziger Luftpostverkehr 1926. Vom 12. April an umfaßt das Leipziger Luftpostnetz die folgenden Luftpostorte, die durch die nachstehenden Luftpostlinien berührt werden: 1. Linie Leipzig-Halle (Saale)-Kassel-Dortmund mit Anschlußlinien: 8.15 B. Abflug von Leipzig-Modau nach Berlin (über Halle (Saale), an 12.30 N.), Kassel (an 10.25 N.), Dortmund (an 12.00 N.), Düsseldorf (an 1.10 N.), Erfurt (an 9.50 N.), Eilen (an 12.45 N.), Frankfurt (Main), an 2.30 N.), Gießen (an 1.30 N.), Halle (Saale) (an 8.35 B.), Karlsruhe (Baden) (an 4.20 N.), Köln (an 1.45 N.), Mannheim (an 3.35 N.) und Mühlheim (Ruhr) (an 12.45 N.). 2. Linie Leipzig-Fürth-Rürnberg-München mit Anschlußlinien: 9.15 B. Abflug von Leipzig-Modau nach Basel (an 2.45 N.), Fürth-Rürnberg (an 11.15 N.), Innsbruck (an 2.45 N.), München (an 1.00 N.), Stuttgart (an 12.55 N.) und Zürich (an 2.30 N.). 3. Linie Leipzig-Halle (Saale)-Hamburg mit Anschlußlinie: 9.35 B. Abflug von Leipzig-Modau nach Flensburg (an 7.00 N.), Halle (Saale) (an 9.55 B.), Hamburg (an 1.45 N.) und Kiel (an 6.20 N.). 4. Linie Leipzig-Braunschweig-Hannover-Bremen mit Anschlußlinie: 2.00 N. Abflug von Leipzig-Modau nach Braunschweig (an 3.25 N.), Bremen (an 5.20 N.), Crefeld (an 7.15 N.), Dortmund (an 6.20 N.), Düsseldorf (an 7.20 N.), Eilen (an 6.50 N.), Hannover (an 4.15 N.) und Mühlheim (Ruhr) (an 6.50 N.). 5. Linie Leipzig-Dresden: 3.55 N. Abflug von Leipzig-Modau, an Dresden 4.45 N. 6. Linie Leipzig-Berlin: 5.45 N. Abflug von Leipzig-Modau, an Berlin 7.00 N.

Die Schlußzeit für gewöhnliche Luftpostbriefsendungen tritt beim Luftpostamt Leipzig 2 (Brandenburger Straße 2) ein: zu 1. um 7.15 B., zu 2. und 3. um 8.15 B., zu 4. um 1.5 N., zu 5. um 2.55 N. und zu 6. um 5.5 N. Luftpostsendungen sind auch über die Luftpostorte hinaus zulässig und werden mit der schnellsten Geschwindigkeit weiterbefördert. An Sonntagen ruht der Flugdienst.

Leipzig im Luftverkehr. Wie die Flugleitung Leipzig der Deutschen Luft-Hansa-A.G. mitteilt, erfolgte, nachdem am 6. 4. bereits die Linien Leipzig-Braunschweig-Hannover-Bremen und am 8. 4. die Strecke Leipzig-Halle-Kassel-Dortmund eröffnet wurden, dieser Tage die Inbetriebnahme der Linien Leipzig-Fürth-München, Leipzig-Berlin, Leipzig-Halle-Hamburg und Leipzig-Dresden.

Der Handel unterliegt. Von der Entscheidungsstelle für Handelsunterlegung wird mitgeteilt: Dem Händler Jaak Trzesniower gen. Berliner, seiner Ehefrau Anne Trzesniower und seinem Sohne Bernhard Trzesniower, Leipzig, Nordstraße 21 wohnhaft, ist der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs rechtskräftig auf Grund von § 20 und 23 Abs. 1, Sak 2 der Verordnung über Handelsbeschränkungen vom 13. Juli 1923 wegen Unzuverlässigkeit untersagt worden. Die Unterlegung wirkt für das Reichsgebiet.

Straßenbahn. Die bisher in der Nähe der Döringstraße in Modau befindliche Haltestelle „Hermannsruhe“ wird an die Leontardsstraße verlegt und mit „Leontardstraße“ abgerufen.

Die Leipziger Herbstmesse 1926 findet vom 29. August bis 4. September statt. Der Termin der Leipziger Technischen Messe fällt in diesem Herbst mit dem der Mustermesse zusammen, sie dauert also ebenfalls vom 29. August bis 4. September.

Reizner, Fürstorgempfänger, Erwerbslose, Kriegsbeschädigte usw. Ausgabe von Hammelfleisch (gute Qualität) Freitag, den 16. und Sonnabend, den 17. April 1926, ab 8 Uhr früh, im städtischen Schlachthof. Einheitspreis für das Pfund 76 Pfennige. Verteilungsorte für Minderbemittelte.

Wo ruft die Pflicht?

Funktionäre.

Mit-Beipzig, Freitag, den 16. April, abends 1/8 Uhr, Funktionärssitzung im Volkshaus. Vortrag des Genossen Lehmann. Zimmer siehe Tafel.

Dt. Bezirk und Äußerer Osten. Heute abend 1/8 Uhr in Kaffeehaus. Alle Funktionäre müssen anwesend sein. Zutritt nur gegen Funktionärskarte.

Dt. Bezirk-Gauhls. Donnerstag, den 15. April, 1/8 Uhr, Abmarsch zur Bezirksführung in Köpenick. Goldener Stern. Treffpunkt Bahnunterführung Rajdswitz.

Frauen.

Möckern. Donnerstag, den 15. April, abends 1/8 Uhr, in der Krone, Vortrag von Gen. R. Willede über die Entwicklungsgeschichte der Sozialdemokratie.

Schönefeld. Donnerstag, den 15. April, abends 7 Uhr, Frauenabend in der Schule, Stettiner Str. 15. Unterhaltungabend: Rezitationen und Lieder zur Laute von den Genossinnen Klara Pochisch und Martha Schulz-Pochisch.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Magwig-Lindenau-Schlus. Wir spielen Freitag, 4 Uhr, im Schreberverein „Fortschritt“. Kommt alle.

WSZ.

Sprechchor. Morgen Donnerstag, abends 9 Uhr, Hauptprobe zur Revue im Volkshaus, großer Saal.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Groß-Beipzig.

Zu der Führung durch den Zoo am Sonntag, dem 18. April, sind noch Eintrittskarten zu 50 Pf. bis zum Freitag im Sekretariat zu entnehmen. Treffpunkt früh 8 Uhr am Eingang des Zoo. Erwachsene können sich an der Führung beteiligen.

Die Abrechnung der Morgenfeier-Karten muß am kommenden Freitag erfolgen. Die Ortsgruppenleitung.

Jung-Sozialisten.

Kulturelle Gruppe. Donnerstag, 1/8 Uhr, im Töpferheim, Heimabend. Musikinstrumente und Niederbühler mitbringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Donnerstag, den 15. April, abends 8 Uhr, Kurus S. I u. II, Goldene Krone, Möckern. Alles erbsuchen.

Elternräte.

Mit-Beipzig, Westen II. Donnerstag, den 15. April, abends 8 Uhr, Versammlung in Dietrichs Hotel, Waldstr. Tagesordnung: Vortrag über die Bedeutung der Elternräte. Sammelstellen abzeichnen.

Schönefeld. Elternräte und Kandidaten. Donnerstag, den 15. April, 8 Uhr abends, Sitzung in der Bibliothek. Erscheinen Pflicht.

Mitglieder-Veranstaltungen

Möckern. Morgen Donnerstag, den 15. April, 1/8 Uhr, Goldene Krone, Vortrag von Gen. Willede: Die Entwicklungsgeschichte der Sozialdemokratie. Miteitiges Erscheinen notwendig.

Dt. Bezirk-Gauhls. Freitag, den 16. April, 8 Uhr, im Mittelpunkt, Dt. Bezirk. Tagesordnung: 1. Vortrag: Warum westliche Schule? Ref.: Genosse Lehner Kolbe; 2. Stellung zu den Elternratswahlen; 3. Genossenschaftsfragen. 1/8 Uhr: Eröffnung unserer neuen Bibliothek.

Zwenkau. Freitag, den 16. April, abends 8 Uhr, in Sommerlust spricht Genosse Otto Lautenbach, Leipzig, über Reichsbanner und Sozialismus. Die Sammelstellen müssen bis dahin abgerechnet sein.

Engeldorf. Freitag, den 16. April, 8 Uhr, im Guten Tropfen, Lichtbildvortrag vom Gen. R. Herze über Werden und Vergehen der Welt.

Pankitz. Freitag, den 16. April, abends 8 Uhr, bei Wippler, Monatsversammlung. Bringt eure Frauen mit.

Stütz. Freitag, den 16. April, abends 1/8 Uhr, im Gasthof Stütz, Mitgliederversammlung. Oberstadtssekretär Genosse Stone spricht über Die deutschen Parlamente in der Zukunft. Sodann wichtige Parteianglegenheiten.

Polizeinachrichten

Unfall. Am 6. April nachmittags 1/6 Uhr ist in der Dufourstraße eine 57-jährige Radfahrerin, die von der Heiler Straße aus die Brautstraße heruntergefahren kam mit einem Straßenbahnwagen zusammengefahren. Sie erlitt mehrere Verletzungen am Kopf und an den Armen und Beinen. Der Unfall war dadurch entstanden, daß die Frau ausnahmsweise ein Fahrrad mit Freilauf benutzte, während sie sonst ein solches ohne Freilauf benutzte, und infolge des Ungewohnten die Gewalt über ihr Rad verloren hatte.

Freigegeben wurde jener Betrüger, der im Hauptbahnhof zugewanderten jüngeren Leuten zunächst seinen Spazierstock zum Kaufe anbot und, wenn kein Opfer auf den Handel nicht einlang, es anbot. Er schwindelt vor, er wolle seinen Koffer, den ein Gastwirt zurückgelassen, auslösen. Er geht mit dem Betrogenen der ihm einen Geldbetrag gegeben hat, nach einer Wirtschaft in der Friedrichs- oder Talstraße, die zwei Ausgänge hat, läßt den Geldgeber vor der einen Tür warten und verschwindet aus der anderen. Gelder haben sich sonst nach von dem Gauner Betrogenen bis jetzt nicht gemeldet, zum Glück deshalb, weil sie Leipzig nur auf der Durchreise berührt haben. Nach den Angaben eines in der Wirtschaft angestellten Gehilfen sollen mindestens 15 fremde Verlonen dort nachfrage nach dem Betrüger gehalten haben. Der Betrogenome ist ein schon vorbestrafter 22-jähriger Bader B. aus Kammersbrunn bei Amberg. Ferner wurde in Kunsau der schon wiederholt wegen Raubdiebstahls vorbestrafter 17-jährige Landarbeiter Felix Dieb aus Juidau festgenommen. Er war in Leipzig Chemnitz, Altenburg und anderen Orten als Detektiv in der Kriminalpolizei angestellt, hatte bei Geschäftswelt angeblich für ein bekanntes Rittergut Gebrauchsgüter gekauft - natürlich nicht bezahlt - und nach Ablauf des Geschäftes unter dem Vorwand, er habe kein Geld vorausgab, und hätte noch etwas zu beorgen, Beträge in Höhe von 10 bis 20 Mark erschwindelt. Die Kriminalabteilung bittet alle noch Geschädigten sich baldigst bei ihr zu melden.

Wer ist der Verletzte? Am 11. April, gegen 2 Uhr nachmittags, ist in der Pfaffenburger Straße vor dem Eingange des Zoologischen Gartens durch einen schnell fahrenden Radfahrer ein älterer Mann in Försteruniform angefahren und umgerissen worden. Der Radfahrer wurde von einigen Herren angehalten und einem Polizeibeamten übergeben, der seinen Namen feststellte. Der Mann in Försteruniform hatte die dort haltende Straßenbahn bestiegen und war nach dem Innern der Stadt zu weitergefahren. Auf die Bitte des einen Zeugen, doch seinen Namen zu nennen, entgegnete er, dazu keine Zeit zu haben. Er wird hierdurch gebeten, seine Adresse der Kriminalabteilung mitzuteilen.

Schwerer Unfall. Am 12. April, abends 1/8 Uhr, ist auf der Gorbiger Landstraße vor der Heilanstalt Dölen ein 20-jähriger Radfahrer, ein in Leipzig-Lindenau wohnhafter Erdarbeiter, durch einen Kraftwagen umgerissen und dabei schwer verletzt worden. Er wurde sofort in bewußtlosem Zustande von dem Führer des be-

treffenden Kraftwagens nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht. Wahrscheinlich hat der junge Mann einen schweren Schädelbruch erlitten. Nach Zeugnisaussagen ist der Verletzte, der in der Heilanstalt Dölen gearbeitet hat, anstatt auf der rechten Seite der Torausfahrt, linksseitig auf die Landstraße hinausgefahren, wodurch er eine freie Aussicht nach Proßkötze zu, woher der Kraftwagen kam, zu spät erlangt haben wird. Würde der Verletzte rechts gefahren, so hätte er sicherlich Zeit genug gefunden, dem Kraftwagen auszuweichen. Weitere Zeugen des Unfalls werden gebeten, sich bei der Kriminalabteilung zu melden.

Fensterheben eingeworfen. Wahrscheinlich in den Abendstunden des 2. Osterfesttages sind von unbekanntem Täter ein Fensterheben einer Ausstellungshalle auf dem Ausstellungsgelände mit Steinen eingeworfen worden. Mitteilungen über die Täter erbittet die Kriminalabteilung.

Straßenperzeuz. Der Bozener Weg zwischen der Güntzstraße und der Schönbachstraße wird vom 13. April ab bis zum 27. April während der Dauer der Wasserrohrlegungsarbeiten für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

Nicht Obsterte auf die Straße werfen! Trotz Warnungen kann man fast täglich die Beobachtung machen, daß nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene Obsterte, wie z. B. Apfelsinen, Äpfel, Korne, Bananenschalen, ohne Überlegung auf der Straße wegwerfen. Eine ganze Reihe Unfälle sind dadurch schon entstanden. Am 10. April hatte eine Fabrikarbeiterin das Unglück, auf dem Fußwege in der Merseburger Straße auf einen Apfelsinentern zu treten, auszugleiten und dabei herab auf den Fußboden zu stürzen, daß sie den linken Unterarm brach.

Gewerkschaftsbewegung

Christliche Gewerkschaftsführer beantragen Sonntagsarbeit.

Dem Reichstag wurde von Zentrumsabgeordneten ein Antrag unterbreitet, daß auf Grund des § 105c der Gewerbeordnung das Verbot der Sonntagsarbeit keine Anwendung findet auf die Herstellung von Eis-, Krems- und Früchtchen in den Konditoreien und Bäckereien. Als Unterzeichner des Antrages erscheinen die christlichen Gewerkschaftsführer Lieber, Vorsitzender des christlichen Metallarbeiterverbandes und Vorstandmitglied des Gesamtverbandes der christlichen Fabrik- und Transportarbeiter; Joseph Andre, Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes und Arbeitersekretär in Stuttgart und Wilhelm Koch, Arbeitersekretär in Hagen i. W. und zweiter Vorsitzender des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine in Deutschland, neben einigen Advokaten und Führern von Handwerkervereinigungen.

Es muß die Arbeiterchaft recht merkwürdig berühren, daß in einer Zeit, wo Millionen von Arbeitern mit ihren Familien mit ihrer tagelangen Erwerbslosenunterstützung kaum wissen, wie sie sich vor dem Verhungern schützen sollen, christliche Gewerkschaftsvertreter als Reichstagsabgeordnete nichts Besseres zu tun wissen, als den Wählern einer sozial rückständigen Unternehmergruppe - den Konditorenmeistern - Rechnung zu tragen und deshalb den Abbau von Arbeiterschutzgesetzen verlangen, damit das zahlungsfähige Publikum auch an den Sonn- und feiertäglichen Feiertagen nicht lebensnotwendige Lieferartikel wie Eis, Krems und Schlagsahne konsumieren kann. Daher fordern sie die Freigabe der Sonntagsarbeit in den Konditoreien und Bäckereien. Der christliche Grundsatze durch ihre Liebesdienerei dem Unternehmertum gegenüber schon in Vergessenheit geraten zu sein.

Sollte der Reichstag dieser unerhörten Provokation gegen die hungernde arbeitende Bevölkerung Rechnung tragen, dann können sich die Bäcker- und Konditorenmeister bei den christlichen Gewerkschaftsführern bedanken, daß sie nach eifrigem Bestreben der geschlossenen Sonntagsruhe wieder wie Varian in die Arbeitstage Arbeitswoche gekehrt werden. Noch sind jedoch diese Arbeitervertreter nicht auf ihre Rechnung gekommen.

Die Dresdner Metallarbeiter gegen die Gewerkschaftszeitung.

In einer Sitzung der erweiterten Bezirkskommission des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Bezirk Dresden, wurde folgende Entschließung gegen die Schreibweise der Sächsischen Gewerkschaftszeitung angenommen.

Die erweiterte Bezirkskommission des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Bezirk Dresden, verurteilt die in Nr. 1 der Sächsischen Gewerkschaftszeitung, Jahrgang 1926 erfolgte offene Parteilinie der Redaktion der Sächsischen Gewerkschaftszeitung im Sächsischen Parteistreit, weil dadurch derselbe auch in die Reihen der Gewerkschaften getragen wird und letztere dadurch in ihrer Kampfkraft geschwächt werden.

Da vor der Veröffentlichung des Artikels die Gewerkschaftsmittglieder nicht gehört wurden, hat die Redaktion überhaupt kein Recht im Namen der gesamten sächsischen Gewerkschaften zu sprechen.

Da bei der jetzigen Wirtschaftslage die Zusammenfassung der Arbeiterchaft zu starken einheitlichen Gewerkschaften dringender als je ist, erwartet die erweiterte Bezirkskommission, daß die Redaktion der Sächsischen Gewerkschaftszeitung die Behandlung des Parteistreites in Zukunft den zuständigen Organen der Partei überläßt. Falls letzteres keine Beachtung findet, hält die erweiterte Bezirkskommission die Abberufung der Redaktion für erforderlich.

Die Entschließung der Bezirkskommission der Dresdner Metallarbeiter ist zu begrüßen. Unsere Genossen müssen in den Gewerkschaften dafür sorgen, daß gegenüber der in der Sächsischen Gewerkschaftszeitung zum Sachsentonstift eingegangenen, von den reaktionären bürgerlichen Zeitungen gelobten Haltung der Redaktion der SGZ die wahre Stimmung der Gewerkschafter zum Ausdruck gebracht wird. Es ist das Verlangen der Redaktion der Sächsischen Gewerkschaftszeitung, wenn die Auseinandersetzungen über den Sachsentonstift in die Gewerkschaften getragen worden sind.

Verbandstag des Sattler-, Tapezierer- und Portefeullerverbandes.

EW. Hamburg, 12. April.

Als erster der alljährlich in Hamburg stattfindenden Gewerkschaftskongress wurde am Montag im Gewerkschaftshaus der Dritte ordentliche Verbandstag des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuller-Verbandes durch den Vorsitzenden des Verbandes, Blum, eröffnet. Als Vorsitzende des Verbandstages wurden Blum-Berlin und Dregelius-Hamburg gewählt. Der Verbandstag behandelte verschiedene Anträge, die jedem einzelnen Delegierten das Recht zur Vorlage von Entschließungen und Anträgen geben sollten, gegen eine kleine Minderheit ab.

Anschließend erstattete der Verbandsvorsitzende Blum-Berlin den Bericht des Vorstandes. Er wies einleitend auf die

Schwierigkeiten der letzten Zeit hin. Ihre Überwindung sei nur möglich gewesen durch die tatkräftige finanzielle Unterstützung ausländischer Bruderorganisationen. Außerordentlich erschwert werde die Lage im Gewerbe auch heute dadurch, daß die Unternehmer immer noch an den Inflationsmethoden und Gewinnen festhalten wollten. Die Preise der Produktions-erzeugnisse in der Lederindustrie seien deshalb viel zu hoch. Von einer Stabilität der Mitgliederbewegung könne leider nicht gesprochen werden. Der Redner legte sich dann sehr scharf mit den Zuständen in der Offenbacher Lederwarenindustrie auseinander, wo die Organisation unter den kommunistischen Umtrieben sehr stark zu leiden hatte. Diese Zustände könnten jetzt als überwunden angesehen werden und damit sei für die Organisierung der Weg zu neuer Arbeit freigelegt.

Gezhardt-Berlin vom Hauptvorstand sprach über die Lohn- und Tarifpolitik sowie über die Streikbewegung in den letzten drei Jahren. Der Bericht über den Stand der Sache, den Riedel-Berlin erstattete, und der Bericht der Redaktion des Verbandsblattes schloffen sich an. Ueber die Berichte findet eine gemeinsame Aussprache statt.

Der Verbandstag setzte am Dienstag seine Beratungen mit dem Bericht des Verbandsvorsitzenden Anleermann-Offenbach, der sich mit großer Heftigkeit gegen den Verbandsvorstand wandte, fort. Für die allgemeine Aussprache liegen eine große Anzahl von Anträgen und Entschließungen vor, die sich mit der Politik des ADGB sowie mit taktischen und grundsätzlichen Gewerkschaftsfragen befassen. U. a. fordern verschiedene Anträge, die vor mehreren Jahren erfolglos Ausschluß des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert als ungeschähen zu betrachten, weil dieser Ausschluß nicht dem Willen der Mehrheit entsprach und ein offensichtliches Unrecht gegen Ebert gewesen sei. In ähnlicher Weise wird durch Antrag gefordert, daß der Ausschluß des Vorsitzenden der SPD, Genossen Otto Weis-Berlin, rückgängig gemacht wird.

Als erster Redner sprach für die kommunistischen Delegierten Galm-Offenbach. Er wie auch die weiteren Redner Jung und Bulpesch verteidigten die Offenbacher Richtung. Sie hielten sich im Rahmen der Beschlüsse der freien Gewerkschaften, ließen sich aber ihre politische Überzeugung nicht nehmen und würden aus diesem Grunde gegen die Anträge wegen Ebert und Weis stimmen. Ueber beide Männer habe die Geschichte das Urteil schon gefällt, denn die „Ströme von Blut, die durch ihre Politik vergossen seien, könnten nicht ungeschähen gemacht werden. Mitglieder des Verbandsvorstandes sowie Delegierte aus Bremen, Frankfurt und anderen Orten wendeten sich scharf gegen diese parteipolitischen Ausführungen. Die Kommunisten seien zu einem Urteil über diese Männer gar nicht berufen. Es wurde festgestellt, daß das Verbandsbureau in Offenbach gleichzeitig als Bureau der Roten Hilfe benutzt wurde. Auch der letzte Streik in Offenbach sei in ausgeprochen kommunistischem Sinne geführt worden. Es wurde so weit getrieben, daß Hunderte von Mitgliedern bei dem Verbandsvorstand Protest einlegten und die Ortsverwaltung aus dem Gewerkschaftsareal ausgeschlossen wurde. Dann sprach in der Debatte Spliedt als Vertreter des Bundesvorstandes des ADGB. Er setzte sich sehr scharf mit den kommunistischen Rednern auseinander. Die Kommunisten müssen sich endlich darüber klar sein, so betonte er, daß es mit ihrer Bewegung zu Ende geht.

Im weiteren Verlauf der Aussprache kam es dann noch zu ähnlichen Ausbrüchen, als der kommunistische Delegierte aus Weimar sich in unerhörten Verleumdungen gegen den verstorbenen Reichspräsidenten erging. Unter allgemeinem Protest des Verbandstages mußte der Redner schlichtlich abtreten, weil eine solche Polemik, wie der Vorsitzende erklärte, gegen die Würde des Verbandstages verstöße. Darauf wurde die Debatte über die Schlußworte der Referenten und die Abstimmung über die vorliegenden Anträge am Mittwoch.

Umgestaltung der Berufskammern.

Von den Gewerkschaften gefordert.

EW. Die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen haben am 9. April an den Reichsanwalt, an das Reichswirtschaftsministerium, das Reichsarbeitsministerium, das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und an die Regierungen der Länder eine Eingabe gerichtet, in der sie nochmals dringend die Forderung erheben, beschleunigt die Umgestaltung der öffentlich-rechtlichen Berufskammern, der Landwirtschaftskammern und der Handwerks- und Gewerbestammern vorzunehmen. Die Beschlüsse des Verfassungsausschusses des vorläufigen Reichswirtschaftsrats, die fernerzeit von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern gemeinsam anerkannt wurden, sollen bei dieser Umgestaltung entsprechende Berücksichtigung finden.

Die Spitzenorganisationen geben ferner nochmals ihrem Bedauern Ausdruck, daß der vorliegende Entwurf eines Mantel- und eines Ausführungsgesetzes betr. den endgültigen Reichswirtschaftsrat, den im Artikel 105 der Reichsverfassung vorgesehenen Unterbau des Reichswirtschaftsrats, der gleichzeitig mit dem endgültigen Reichswirtschaftsrat verwirklicht werden sollte, nicht vorliegt. Es ist nach ihrer Überzeugung untragbar, den Oberbau der öffentlich-rechtlichen Wirtschaftsverordnungen zu bilden, ohne gleichzeitig auch den Unterbau d. h. die Umgestaltung der öffentlich-rechtlichen Berufskammern und die Einrichtung der Bezirkswirtschaftsräte durchzuführen.

Gerade im Hinblick auf die unverantwortlich arbeitserfindlichen Forderungen, welche die Industrie- und Handelskammern des reichswirtschaftlichen und des landwirtschaftlichen Industriebezirktes auf ihrer Tagung in Essen im Namen der deutschen Wirtschaft zu erheben sich anmahnen, fordern die Gewerkschaften mit aller Entschiedenheit aus Gründen des Staatswohls, der Wirtschaftsförderung und des sozialen Friedens, daß die Berufsorganisationen und Persönlichkeiten der Arbeitnehmerbewegung durch die Beteiligung an den öffentlich-rechtlichen Berufskammern der deutschen Wirtschaft als mitwirkende und mitverantwortliche Faktoren herangezogen werden.

Reinfall der Gelben. Vor dem Kriege dominierten im Waldburger Industriebezirk die Gelben, die sogenannten Reichstreuen, die damals von den Unternehmern sorgsam gehütet und ausgepöppelt wurden. Das Sumpfgelbe, das nach dem Kriege von der Wirtschaft verdrängt, soll, wenn es nach dem Willen der Unternehmer ginge, nun wieder aus neue die Einsicht der Arbeiterschaft zurückbringen. In einem der größten Betriebe des Waldburger Industriebezirks, der niederländischen Spiegelglasmanufaktur, führte sich der Reichsbund waterländischer Arbeiter und Werkvereine, wie sich jetzt die ehemaligen Reichstreuen nennen, bereits so stark, daß sie glaubten sich an den Betriebsrätewahlen beteiligen zu können. Sie sollten aber einen ekkatanten Reinfall erleben. Denn sie erhielten ganze 27 Stimmen, so daß sie keinen einzigen Sitz erhielten, während alle andern Stimmen auf die Listen der freien Gewerkschaften abgegeben wurden.

Veranstaltungskalender

Mittwoch, den 14. April 1926:
Metallarbeiter-Verband. Vertreter, Volkshaus 7 Uhr.
Donnerstag, den 15. April 1926:
Öiten. Bund der Freidenker, Reichshallen 1/8 Uhr
Sonnabend (Kilkenmacher), Volkshaus 1/8 Uhr



Von Nah und Fern

Hungerkünstler auf der Flucht.

Den Hungerkünstlern, die in so vielen deutschen Städten Vorstellung gaben, ist nach dem bösen Reinfall Nelson-Jägers in Leipzig die Luft des Schauspielers vergangen. Heute liegen Nachrichten vor, die besagen, daß die Hungerkünstler von vier Städten an einem einzigen Tage die Sache die belamen. Es mutet fast an wie ein Massenprotest der Hungerkünstler gegen den Unverstand der Leipziger Kriminalpolizei, die dem tapferen ehemaligen Marinehelden nicht einmal das bühnen Hühneruppe und Blomatz gönnte. Schließlich mag sich dieser Protest auch noch gegen die schäbige Empörung richten, die die paar Vulkan Pepsin-Wein und die paar Schacheln Bonbons erregten, die Harry Nelson zur lichen Unterbrechung seines bitteren Hungerleidens so hoch zu schätzen wußte. Genug, der Dresden Hungerkünstler, der dort seit 31 Tagen friedlich „fastete“ ist in der Nacht zum Dienstag einfach ausgebrochen. Mit ihm soll seine Frau, der die bisherigen Gewinnteile in Höhe von 3000 bis 4000 Mark ausgezahlt wurden, verschwinden sein. Der Dresdner Harry befand sich bisher durchaus wohl. Aber in der Montagnacht packte ihn die Sehnsucht nach den Nilschöpfen Ägyptens. Daß am darauffolgenden Tage eine gründliche Untersuchung seiner Ausscheidungen stattfinden sollte, ist natürlich nur ein zufälliges Zusammentreffen mit den Schöpfchen des Ausgeriffenen. Er hätte es sicher körperlich noch eine ganze Weile ausgehalten, denn er brachte es fertig, auf den im Glasfalten befindlichen Tisch zu steigen, die den oberen Teil des Kastens bedeckende Gaze zu zerreißen und über die Glaswände hinweg abzuspringen, ohne irgend etwas entzwei zu machen. Sein Manager hält tapfer stand, um ebenso wie der Leipziger Schöpfendübel zu beweisen, daß er von einem Schwindel nichts weiß.

Noch energischer Protest legte die in Chemnitz „auftretende“ Hungerkünstlerin Hilda ein. Sie ist seit langem routiniert im Berufsleben. So hat sie nach den über sie verbreiteten Pressemeldungen im Jahre 1924 in Köln 25 und im Jahre 1925 in Saarbrücken sogar 45 Tage „gehungert“. In Chemnitz hat sie am Dienstag, obwohl sie erst neun Tage im Glasfalten saß, ihre Vorstellung

abgebrochen. Sie sagte, sie habe starke Schmerzen im Rückgrat und außerdem unentzähliges Zahnweh. Wenn man sie nicht sofort in Freiheit setze, breche sie gewaltig aus. Die Zahn- und Rückgratschmerzen sind sicherlich nicht darauf zurückzuführen, daß ihr Glasfalten seit mehreren Tagen nicht nur von Angehörigen der Wache und Schließgesellschaft, sondern auch von einem Polizisten bewacht wurde. Den kühneren Weg der Befreiung wählte der Hungerkünstler Jack Jack, der in Halle seit 28 Tagen in der Hungerkiste saß. Er hat die Sache in den letzten Tagen infolge der Leipziger Vorfälle sehr ernst nehmen und auf jedes Quantum Hühnerbrühe und Blomatz verzichten müssen. Darüber bekam er einen Tobsuchtsanfall. Nachts in der Geisterstunde erhob er sich plötzlich „unter Aufbietung seiner letzten Kraft“ von seinem Stuhle, zertrümmerte, indem ihm mit einem Schläge wieder Kräfte zuwuchsen, mit einer halbgefüllten Seitenscheibe eine Scheibe seines Glasfalten. Dann allerdings war es aus. Er brach völlig erschöpft zusammen und mußte sofort einem Arzt zugeführt werden. Schließlich sei noch ein Hungerkünstler in Hamburg erwähnt. Er schauungert seit 30 Tagen. Gestern gab er die Vorstellung auf. Er wurde in bedenklichem Zustande in ein Krankenhaus gebracht.

Dieser Zusammenbruch der ganzen Reihe von Berufshungerkünstlern unmittelbar nach einem Ereignis in Leipzig, das überall zu einer Verschärfung der Kontrolle, sowohl der äußeren wie der medizinischen, geführt hat, dürfte doch wohl als Beweis dafür angesehen werden, daß alle diese Leute, die mit monatelanger Hungerlei aufwarten, dabei immer Gelegenheit gefunden haben, irgendwelche Nährstoffe zuzuführen zu erhalten. Das erste und an all diesen Vorkommnissen ist, daß nunmehr das Interesse des Publikums für die „Darbietungen“ der Schaukünstler im Erstehen und damit der weiteren widerlichen Schauspielerei dieser Art der Boden entzogen ist.

Der „Sprittweber-Prozess“, der eigentlich der Verhandlungsmaterie zufolge „Bolschewismusprozess“ heißen sollte, ist immer mehr zum „Peters-Prozess“ geworden und hat den ehemaligen Kriminalkommissar Peters in den Mittelpunkt der ganzen Sprittweberaffäre gestellt. Peters macht den Eindruck eines Truppenoffiziers der alten Schule, der durch finanzielle Widrigkeiten aus der Armee entlassen und in die Laufbahn der Kriminalpolizei gelenkt wurde. Er stammt

aus einem großen Haus, besuchte das Gymnasium, wurde Fähnrich und Offizier, nahm aus Geliebten vor seiner Eheschließung im Jahre 1905 seinen Abschied, und ging zur Kriminalpolizei. Dort spezialisierte er sich für das Einbruch- und das Diebstahlverbrechen. Zwischenbruch tat er Dienst bei der Nordkommission.

Einen außerordentlich breiten Raum in der Verhandlung nimmt der persönliche Aufwand, den der Angeklagte Peters getrieben haben soll, ein. Die Klubstühle und Schreibtische in seiner Wohnung, die Glasläden und Spiegel werden gezählt. Neben zwei Stunden beschäftigt sich das Gericht mit einer unter dem Namen Peters angelegten für Weber angelegten „Schlafwandertour 1. Klasse“ nach Badenweiler. Schließlich hat sich Peters noch wegen seiner Beziehungen zu Kaufleuten und Industriellen der Sprittweber, vor allem zu dem Bankier Mendelssohn in Magdeburg zu verantworten. Peters beitrete entschieden, ein luxuriöses Leben geführt und von den ihm nahe stehenden Kaufleuten „Unterstützungen“ angenommen zu haben. Er wehrt sich vor allem dagegen, daß er das „Stammlokal der Sprittweber“ regelmäßig besucht habe. Es sei mehr oder minder jeder Sprittweber ein „Schleber“ gewesen. Die Rechtschlichte auf diesem Gebiet seien außerordentlich verbreitet gewesen. Schließlich erklärt Peters noch: Ich bin also auf Grund folgenden Tatbestandes festgenommen worden: Wegen meiner angeblich eleganten Wohnung und wegen eines angeblich nicht stimmenden Berichtes an das Monopolsamt. Die Finanzverwaltung habe dadurch, daß sie die ganze Affäre auf ihn gewälzt habe, alle Unregelmäßigkeiten vertuschen wollen, die in der Sprittweberlei seit Jahren vorkommen seien.

Rabelbahn. In Kolumbien gibt es eine 72 Kilometer lange Geißschwebbahn, die zur Frachtförderung bis auf 2000 Meter Höhe dient. (Mariquita-Manizales.) Eine 200 Kilometer lange Geißschwebbahn über die Karibik ist geplant. (Cucuta-Manizales.) Ebenso eine von Manizales über den Choco zum Stillen Ozean. Ein Preis für Ingenieure!



Alles, was eiert,

behandelt man mit Chinosol. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien kostenlosen Prospekt mit Anwendungsvorschriften.

Warum steigt der Umsatz der Florida-Zigaretten von Tag zu Tag?

Wollt die hebliche harmonische Zusammenstellung der ausgewählten Orient-Tabako dem Qualitätsraucher einen wirklich ausserordentlichen köstlichen Genuß verschafft. Unser Prinzip, dem Raucher bei mäßigstem Preise eine anerkannt hervorragende Zigarette zu liefern, hat den Anhängerkreis unserer Fabrikate ganz bedeutend erweitert. Machen auch Sie noch heute einen Versuch und Sie werden gleichfalls dauernd Abnehmer.

Das Ergebnis unseres Preisauswählens:

- Die Preisliste hat sich für folgende Bewerber entschieden:
1. Preis Mk 200.- Ferdinand Lemberger, Leipzig, Straßburger Straße 24
 2. „ „ 100.- B. Berinski, Leipzig, Brühl 24
 3. „ „ 20.- Eugen Rosonau Leipzig-Lindenu, Güntherstraße 2
 4. „ „ 20.- Oito Krebs, Leipzig-Eutritzsch, W. I. Helminonstraße 2
 5. „ „ 20.- Otto Link, Leipzig-Reudnitz, Kuohengartenstraße 3
 6. „ „ 20.- F. R. Meyer, Gelsenkirchen, Viktoriasstraße 64
 7. „ „ 20.- K. Gansauge, Leipzig-Schleußig, Könnertstraße 12
 8. „ „ 20.- Hermann Haxen, Halle (Saale) Lauchstädter Straße 26
 9. „ „ 20.- Edwin Lorenz, Dresden-Laubegast
 10. „ „ 20.- Walter Wolf, Chemnitz-Kappel, Lortzingplatz 1
 11. „ „ 20.- Bernhard Florenz, Hamburg, Bornstraße 25
 12. „ „ 20.- Leni Schillig Altona, Wohlersallee 38.

Wir danken an dieser Stelle allen denen, die an unserem Preisauswählen sich beteiligten und hoffen zorn, daß alle diejenigen, die diesmal keine Berücksichtigung fanden, uns auch weiterhin ihr Wohlwollen erweisen.

Zigarettenfabrik Florida Leipzig.

Moderne und geschmackvolle
Drucksachen

jeden vorkommenden Bedarf werden schnellstens geliefert. Der neuzeitlich eingerichtete Retentionsbetrieb ist bestens geeignet zur Herstellung von Hochwert-Druckauslagen

Leipziger Buchdruckerei
Vöhtengeellschaft
Zaubornstraße 19/21

Tapeten-Körner
Rolle v. 20 Jdm
Ellastr. 54
Ecke Körnerstr.

Reformbetten-
Rockstroh
Spezial Geschäft
Nicolaistr. 10
Preisw. Qualitäten
Reich. Musterlag.

Gewerkschaftl. Anzeigen

Gewerkschafts-Kartell Leipzig

Volkshaus, Reiser Straße 32, Fernruf 34021

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Berwalt. Leipzig.

Dienstag, den 20. April, abends 7 Uhr, im Volkshaus, großer Saal im Rahmen der Reichsgelundheitswoche:
Vortrag über Gesundheits- und Unfallgefahren in der Holzindustrie, mit Film und Abbildern.
Vortragender: Herr Gewerbeinspektor Viehich. Ullriches Erleiden erwinnt. Die Ortsverwaltung.

Riffenmacher, Branchenversammlung im Volkshaus.

Abend 8 Uhr. Tagesordnung: Stellungnahme zur Schaffung eines neuen Artordnungs Sachreiches Erleiden in Blick.

Ausgelernte der Holzindustrie, Sonnabend, 17. April.

aus, Zimmer 3 und 4: **Versammlung** der Lehrlinge, welche in der Holzindustrie zu Ostern ihre Lehrzeit beenden. Tagesordnung: 1. Zweck und Ziele des Holzarbeiterverbandes, 2. Feststellung derjenigen Unternehmer, welche sofort nach beendeter Lehrzeit ihre Lehrlinge entlassen haben.

Deutscher Bauwerksbund, Bauwerkschaft Leipzig

Donnerstag, den 15. April, abends 8 Uhr. **Delogortent-Versammlung.** Tagesordnung sehr wichtig.

Baugenossenschaft Vortik

E. G. m. b. H., Vortik

Einladung

zur 7. ordentlichen Hauptversammlung am Sonntag, den 2. Mai 1928 vormittags 9 Uhr, im Gasthof Vortik

Tagesordnung

1. Geschäftsbericht
2. Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1927.
3. Gewinnverteilung
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wenderung der §§ 10 Abs. 1, und 17, Abs. 1 der Statuten
6. Anträge
7. Wahlen zum Aufsichtsrat
8. Verchiedenes

Der Geschäftsbericht für 1927 liegt im Geschäftszimmer Nr. 34 F. aus Vortik, den 13. April 1928.

Der Vorstand

Rich. Niebischmann W. Rieker Sortea

Gesunder Schlaf ist die beste Kräftigung für Gesunde wie für Kranke. Bei Nervosität, Schwindelanfällen, Schlaflosigkeit nehmen Sie daher abends vor dem Schlafengehen ein Likörgläschen **Baldravin** das ist der geschützte Name für den echten Apotheker **W. Ulrichs Baldrianwein** zu haben in allen Apotheken. Hersteller Otto Stumpf U.-G., Chemnitz.

Schlingpflanzen für Lauben, Veranden usw., Clematis, Pfleckenkraut, sobstiklimmende Wein, Jellingerleher u. a. in starken Pflanzen
Erdbeerpflanzen, Edel-Dahlien, Blüten, Stauden in reicher Auswahl empfiehlt
Otto Thalacker, L.-Wahren

Der schönste Schmuck! für Veranden, Balkon, Fensterbretter usw. sind unfürzlich meine weltberühmten echten **Gebirgshängenecken!** Kultur, Preisliste hierüber, sowie anderer Balkon-, Gartenpflanzen und Blumenlampen gratis und franco
A. Gnadt, Inndorferstr. 11, 115, Dbn.

Jetzt beste Pflanzzeit!
Obstbäume aller Art
Beerenobst, Rosen
Zier- u. Schlinggewächse
Nadelgehölze usw.
Große Bestände, Katalog frei!
Karl Köhler, Baumisch,
Zuckelhäuser-Leipzig
Telephon Leipzig 65171

Farben & Lacke
Malerutensilien
kaufen Sie gut, preiswert und sachmännlich zubereitet bei
Theodor Reiche & Co.
Leipzig, Packhofstraße 11-13,
Hinter der neuen Börse.

Zum 25 jährigen
Geschäftsjubiläum
der Firma
Paul Weinhold
Bedachungsgeschäft, Leipzig
Arndtstraße 25 d
die herzlichsten Glückwünsche
komme Bünsche für ein dauernd
blühendes Geschäft wie bisher
Leipzig, den 15. April 1928
Das Personal.

zarter Sinn und zarte Hand
Gib dem Wäscheschatz Bestand.

Wie rasch sind Ihre empfindlichen Seidenkleider, Blusen, Jumper und Schals verdorben, wenn Sie in der Wahl Ihres Waschmittels achtlos sind und nicht das Beste verwenden, was es gibt: **LUX Seifenflocken!** Im lauwarm abgekühlten **LUX-Schaum** gewaschen, behalten Seide, Wolle und alle feinen Gewebe ihre zarte Geschmeidigkeit und Farbenfrische, den ursprünglichen Glanz und Schimmer.

Waschen Sie auch Ihr Haar mit **LUX Seifenflocken**; sie machen es schmieglam, locker und schön.
Preis 50 Pfg.

LUX SEIFENFLOCKEN
SUNLICHT GESELLSCHAFT A.-G. MANNHEIM-RHEINAU

Am vergangenen Sonnabend verschied unser Mitglied, der Genosse
Ludwig Edlinger
Wir bedauern den Tod des weitgereisteten und viel erfahrenen Wandergenossen, der uns aus seinem reichen Wissen noch vieles hätte geben können, aufs tiefste. Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden!
Touristen-Verein Die Naturfreunde Ortsgruppe Leipzig e. V.

Nach langem schwerem Leiden verchied sanft meine liebe Frau, unsere gute treuherzige Mutter
Frau Anna Schübler
verw. Witt geb. Freighe
im Alter von 55 Jahren
Liebertwoltz, den 15. April 1928.
In tiefer Trauer
Wilhelm Schübler und Kinder.
Beerblaug findet Freitag, den 16. April, statt.

Jeder der Leipziger Volkszeitung berücksichtigt unsere Interessen!

Sinauswurf aus dem Irrenhause.

Von Jaroslaw Hasek.

In der Tschechoslowakei ist ein vierbändiger humoristischer Roman unter dem Titel „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges“ ein beliebtes und verbreitetes Volksbuch geworden.

Wenn Schwejk später sein Leben im Irrenhaus schilderte, tat er dies unter ungewöhnlichen Lobpreisungen: „Ich weiß wirklich nicht, warum diese Narren sich ärgern, wenn man sie dort einsperrt.“

Jeder hat dort sprechen können, was er wollte und was ihm grad auf die Zunge gekommen ist, wie wenn er im Parlament war.

Und wirklich, schon der Empfang selbst, der Schwejk im Irrenhaus zuteil wurde, als man ihn zur Beobachtung vom Straßgericht hinführte, übertraf seine Erwartungen.

Schwejk erzählt noch heute mit Liebe davon: „Stell' Sie sich vor, daß Sie mich getragen ham, wirklich weggetragen ham, ich war in diesem Augenblick vollkommen glücklich.“

Und er schloß auch glücklich im Bett ein. Dann wackten sie ihn, um ihm einen Topf Milch und eine Semmel vorzusetzen.

Auch von diesem schönen Augenblick erzählt Schwejk mit Liebe und ich muß sicherlich nicht mit seinen Worten wiedergeben, was sie dann mit ihm taten.

„Einer von ihnen hat mich dabei in den Armen gehalten.“

„Was sagen Sie?“ fragte einer der Ärzte. „Machen Sie fünf Schritte nach vorn und fünf Schritte zurück.“

„Ich habe ihnen doch gesagt,“ sagte der Arzt, „Sie sollen fünf machen.“

„Wir kommts auf paar Schritte nicht an,“ sagte Schwejk. Hierauf forderten ihn die Ärzte auf, er möge sich auf einen Stuhl setzen und einer klopfte ihm auf die Knie.

„Ohne weiters, meine Herren,“ antwortete Schwejk. „Ich hab zwar weder Stimme noch musikalisches Gehör, aber ich will versuchen, es ihnen zu Gefallen zu tun, wenn Sie sich unterhalten wollen.“

Und Schwejk legte los:

„Der kleine Mönch im Schemel dort blüht nieder in tiefem Sinnen, zwei bittere heiße Tränen über seine Wangen rinnen.“

Weiter kann ich nicht,“ fuhr Schwejk fort. „Wenn Sie wollen, sing ich ihnen:“

„Wie ist mir heute bang zu Mute, wie schwer hebts meine Brust, dort in der Ferne, im Schein der Sterne, dort, dort allein ist meine Lust.“

„Und auch das kann ich nicht weiter,“ seufzte Schwejk. „Ich kann noch die erste Strophe von „Ade homo“ und dann noch: „General Windischgrätz und die hohen Herren, als die Sonne aufging, gaben die Befehle,“ und noch paar solche Nationallieder, wie: „Gott erhalte, Gott beschütze“ und „Als wir nach Jaromer zogen“ und „Wir grüßen dich viel tausendmal.“

Die beiden Herren Ärzte blickten einander an und einer von ihnen stellte Schwejk die Frage: „Würde ihr Geisteszustand bereits einmal geprüft?“

„Beim Militär,“ antwortete Schwejk feierlich und stolz, „bin ich von den Herren Militärärzten amtlich für einen notorischen Idioten erklärt worden.“

„Wie scheint, Sie sind ein Simulant!“ schrie der zweite Arzt Schwejk an.

„Ich, meine Herren,“ verteidigte sich Schwejk, „bin kein Simulant, ich bin ein wirklicher Idiot, Sie können sich in der Kanzlei des Einundneunzigsten Regiments in Budweis oder beim Ergänzungskommando in Karolinenthal erkundigen.“

Der ältere von den Ärzten winkte hoffnungslos mit der Hand und sagte, auf Schwejkweisend, zu den Wärtern: „Diesem Mann da geben Sie keine Kleider zurück und bringen ihn in die dritte Klasse aus dem ersten Korridor, dann kommt einer zurück und trägt alle Dokumente über ihn in die Kanzlei.“

Die Ärzte warfen noch einen niedersehenderen Blick auf Schwejk, der ehrerbietig rücklings zur Tür zurückwich, während er höflich verneigte. Auf die Frage eines der Wärters, was er für Dummheiten mache, erwiderte er: „Weiß ich nicht angeeignet bin, bin ich naht, und ich will den Herren nichts zeigen, damit Sie nicht denken, daß ich unhöflich oder ordinär bin.“

Von dem Augenblick an, da die Wärters den Befehl erhalten hatten, Schwejk seine Kleider zurückzugeben, wendeten sie ihm nicht mehr die geringste Sorgfalt zu.

Schwejk erklärte, daß man, wenn man jemanden aus dem Irrenhaus herauswirft, ihn nicht ohne Mittagessen hinauswerfen darf.

Ausstellung im Kunstverein.

Karl Albitzer (Dresden), Will Semm und Helene Luise Wichen sind die erfolgreichsten Erscheinungen in der Aprilausstellung, die anderseits durch Hugo Vogel, Philipp Frank, Rolf Huon und Hilde Goldschmidt auf ein langweiliges Niveau gebracht wird.

Was will eigentlich Herr Zalus? Hält er sich für einen Pleißen-Rolofsch? Blauiert er wirklich, daß seine unerträglichen Krampfadernzeichnungen mit Kunst, also mit Gestaltung etwas zu tun haben?

Die zahlreichen Aquarelle Philipp Frankes bleiben alle in kalter Bunttheit stehen. Die technische Brauour verhilft den Wärters nur zu recht äußerlicher Wirkung.

Rolf Huon, der uns als Novität, als neuer junger Mann präsentiert wird, zeigt sechs Bilderchen, die feil und temperamental gepinselt sind.

Die Landschaften Hilde Goldschmidts sind trocken und kunstgewerblich. Sie weiß noch nichts von Kubismus und Bildbau.

Wie schon oben erwähnt, machen die Arbeiten Semms, Albitzers und der Wichen die Aprilausstellung des Kunstvereins lehrswert.

Die letzten Ausstellungen läßt uns keine Entscheidung für große Form und Kubismus klar erkennen. Das ehemals starker Talent Semms hat sich gefestigt.

Die Landschaften Hilde Goldschmidts sind trocken und kunstgewerblich. Sie weiß noch nichts von Kubismus und Bildbau.

Die Landschaften Hilde Goldschmidts sind trocken und kunstgewerblich. Sie weiß noch nichts von Kubismus und Bildbau.

Die Landschaften Hilde Goldschmidts sind trocken und kunstgewerblich. Sie weiß noch nichts von Kubismus und Bildbau.

Die Landschaften Hilde Goldschmidts sind trocken und kunstgewerblich. Sie weiß noch nichts von Kubismus und Bildbau.

Die Landschaften Hilde Goldschmidts sind trocken und kunstgewerblich. Sie weiß noch nichts von Kubismus und Bildbau.

das Keilenschildchen wie das Schildchen mit dem Maiskolben. Die Präzision der Zeichnungen ist überraschend, nur müßten die gefundenen Hieroglyphen noch einen Schuß Sinnlichkeit haben, um wirklich zu überzeugen.

Leider sind von dem sympathischen Dresdner Bildhauer Karl Albitzer nur einige kleine Bronzen ausgestellt. Diese kleinen, herrlich empfundenen Plastiken lassen den Wunsch entstehen, daß wir in Leipzig mal umfassender mit dem Werk Albitzers bekannt gemacht werden.

Zehntausend Meter über der Erde.

Von Ludwig Mertzval.

Zwischen uns, die wir auf der Erdoberfläche haufen, und dem eigentlichen Kosmos, dem leeren Weltraum, wo die ewige Nacht gähnt, dehnt sich die Hülle der irdischen Atmosphäre.

Dort, wo die Luft aufhört und der Weltraum anfängt, muß sich eine Grenze finden. Der Engländer Heaviside hat den kühnen Gedanken gefaßt, sich rings um die Erde an den äußersten Grenzen der Luft eine glasklare und kristallharte feste Schale, aus getrocknetem Stäbchenstoff bestehend, zu denken.

Während des Steigens scheint der Horizont stets gleichzeitig emporzugehen. Bei zehn Kilometer steigt der Flieger ein Gebiet von 350 Kilometer Durchmesser und einem Flächeninhalt von über 100 000 Quadratkilometer Größe, mehr als die doppelte Schweiz.

Bei einer Höhe von 16 Kilometer kann das ganze Deutsche Reich mit einem Blick erfaßt werden. Aber erst bei 6370 Kilometer würde die ganze Erde als einheitlicher Weltkörper erscheinen.

John A. Macready stieg am 28. September 1921 auf mehr als elf Kilometer in die Höhe. Der Aufstieg in derartige Entfernungen ist äußerst mühsam und langwierig.

Trotz künstlicher Atmung sehen Störungen im Blutkreislauf ein. Sinnestäuschungen sind an der Tagesordnung, das Ablesen von Instrumenten ist unzuverlässig und muß, wenn irgend möglich, automatisch gemacht werden.

Ein treibender Schneesturm erschreckt den Flieger, der plötzlich im dämmernden Tageslicht seinen Schatten auf die protestgegrönte Wolke geworfen sieht. In jenen Höhen nähert sich der Flieger schon ein wenig dem dunklen Weltraum.

Die sichtbaren Körper ergeben hellgelblich — je weiter die Erde entschwindet, desto weniger hell wird es. Merkt der Flieger, daß er nur noch wie auf einem Ozean treibt, dem Ost-Ozean preisgegeben, daß der Motor nichts mehr hergibt und der Höhenmesser schon längst nicht mehr steigen zeigt, schießt er seine Willenskräfte zusammen — so weh er, daß es Zeit ist umzukehren.

Während eine Polarexpedition einige Monate, oft einige Jahre dauert, spielt sich der Höhenflug gleich einem Drama in wenigen Stunden ab.

Kleine Chronik.

Mitteilung der Städtischen Theaterintendant, Freitag, den 16. April, im Alten Theater 20. Aufführung des Lustspiels „Der fröhliche Weinberg“ von Carl Zuckmayer.

Schauspielhaus. Lebens Stücken der Gesellschaft, mit denen Albert Bassermann als Konrad Bernick und Elise Bassermann als Lona Hessel am Freitag ihr Gastspiel beginnen, sind außerdem besetzt mit Krahe, Schaffgans, Böhm, Balque, Grete Dörpelfus u. a. — In der Komödie Kainer Tisch von Lonsdale geben neben Albert und Elise Bassermann die Hauptrollen Gertrude Langfelder, Stranbe und Böhm.

*) Tschechische Volkshymne.